

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

213 (5.8.1934)

**Ausgabe A
Sonntagsausgabe**

Zwei Hauptausgaben:
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM 2,20
zusätzlich 50 Bfg. Trägersch. Postbezug
ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchent-
lich als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe (einmalige Ausgabe): Be-
zugspreis monatlich RM 1,70 zusätzl. Post-
zuschlag für Trägersch. Erscheint
12mal wöchentl. als Morgenzeitg. Abbestell-
muss, bis spät. 20. f. d. folg. Monat erfolg.
Drei Bezirksausgaben:
„Aus Karlsruhe“: für den Stadtbezirk der
Landeshauptstadt sowie Amtsbez. Karlsruhe,
Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal,
sowie Unterbezirk Speyer. — „Merkur-
Mundschau“: für die Amtsbezirke Rastatt-
Baden-Baden und Bühl. „Aus der Dre-
tenau“: für die Amtsbezirke Offenburg,
Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.
Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt,
bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht
kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung
oder Rückerstattung des Bezugspreises.
Verbreitung oder Weitergabe unserer als
„Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“
gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei ge-
nauer Quellenangabe gestattet.
Für unvollständige Lieferungen
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

**Das badische Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur**
HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
Amtsverkündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:
Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Rastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 15 Pfg.

Einzelgenpreis lt. Tarif Nr. 1:
Die 12sch. Millimeterzeile (Reinhalte 22
mm) im Angelegteile 11 Pfg. Kleine einbil-
dige Anzeigen und Familienanzeigen nach
Tarif. Im Textteil: die 4sch. 70 Milli-
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-
rabatte nach Tarif, für Mengenablässe
Stafel C. Anzeigenzeitung: Morgen- und
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.
für den folgenden Abend; Montagsaus-
gabe: 6 Uhr Samstag abend.
Verlag:
Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,
Baldur, 28. Fernspr. Nr. 7930/31, Post-
schekkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiser-
straße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Post-
schekkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Ge-
schäftsstunden von Verlag und Expedition
8—19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichts-
stand: Karlsruhe in Baden.
Schriftleitung:
Anschrift: Karlsruhe i. B., Baldur, 28.
Fernsprecher 7930/31. Redaktionschluss 10
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sperrschlu-
ßen täglich von 11—12 Uhr. — Berliner
Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Ber-
lin SW. 68, Charlottenstr. 15 b Fernspr.
A 7 Donhoff 6670/71.

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Sonntag, den 5. August 1934

8. Jahrgang / Folge 213

Die Trauerfeier der Nation:

Vorbereitungen am Tannenbergs-Denkmal

Tag und Nacht wird ununterbrochen gearbeitet - Der äußere Rahmen für die Feier

* **Hohenstein, 4. Aug.** Die Vorbereitungen für die große Trauerfeier und das Staatsbegräbnis für den verewigten Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, sind im vollen Gange. Tag und Nacht wird ununterbrochen gearbeitet. Zimmerleute und andere Handwerker bauen Tribünen, die Reichspost richtet ein Telefonamt ein. Die Plätze für die einzelnen Formationen werden ausgemessen und vorbereitet. Der Rundfunk ist ebenfalls an der Arbeit und trifft mit Sendewagen und Bauwagen die Vorbereitungen. Ferner werden auf den Meckern des Tannenbergs-Denkmal große Parkplätze für die Flut der zu erwartenden Wagen eingerichtet, doch wird genau wie bei dem Großen Staatsakt am 26. August v. J. die Anfahrt nur für besondere Wagen gestattet werden. Die übrigen Fahrzeuge müssen in einiger Entfernung halten, der Rest des Weges muß dann zu Fuß zurückgelegt werden.

Architekt Speer, der an der Ausgestaltung des Reichsparteitages in Nürnberg großen Anteil und auch bei der Maifeier auf dem Tempelhofer Feld die Vorbereitungen getroffen hat, führt mit Architekt Fried und dem Architekten des Tannenbergs-Denkmal, Regierungsbaurat a. D. Krüger, die Leitung der Bauten. Die Treppen um das Denkmal werden dazu benötigt, in amphitheatralischer Form für 3500 Gäste Sitzplätze zu schaffen. Unter dem großen Kreuz wird der Katafalk zu stehen kommen, auf den der Sarg des toten Reichspräsidenten gestellt werden soll. Dahinter wird eine Empore gebaut, von der aus der Führer die Trauerrede hält.
Vor Beginn der Feier werden Reichswehr-offiziere den Sarg tragen. Je zwei Generale und Admirale werden den Sarg begleiten. In dem großen Ehrenhof des Tannenbergs-Denkmal werden eine Kompanie Marine- und eine Kompanie Reichswehrsoldaten Aufstellung nehmen. Vor der Trauerfeier wird ein Salut von 101 Schuß abgegeben, während der Ueberführung des Sarges wird der Prärentiermarsch des Regiments des Reichspräsidenten, des 8. Gardebregiments zu Fuß, gespielt werden. Auf den Umzügen werden die Fahnenabordnungen der verschiedenen Formationen Aufstellung nehmen, im Ehrenhof wird sich außerdem eine Polizeiehrenformation anstellen. Am Katafalk wird eine Fahnenabordnung der Reichswehr mit 50 alten Regimentsschiffen stehen. Besondere Plätze vor dem Katafalk sind für die Mitglieder der Reichsregierung und der Landesregierungen sowie für das Diplomatische Korps vorgesehen. Die Plätze für die Familienangehörigen befinden sich in der vorbereiteten Reihe. Hinter den Fahnenabordnungen werden die Formationen der Wehrverbände zu stehen kommen. Während des ganzen Tages der Beisetzung werden aus drei großen Opierschalen Opferfeuer emporlodern.
Nach der Trauerfeier wird der Sarg wieder in den Feldherrenturm zurück übergeführt werden, während die Teilnehmer an der Feier am Sarge vorübergehen. Offiziere und Unteroffiziere der Reichswehr werden zunächst wetterhin die Ehrenwache halten.

Das Reichsluftfahrtministerium gibt folgende Anordnung bekannt:
Um eine Störung der Beisetzungsfeierlichkeiten zu vermeiden, wird für Dienstag, den 7. August, der Luftraum über dem Tannenbergs-Nationaldenkmal einschließlich eines Umkreises von 10 Kilometern um das Denkmal als Luftsperrzone erklärt. Das Ueberfliegen dieser Luftsperrzone ist daher verboten. Zuwiderhandlungen werden nach § 31 des Luftverkehrsgesetzes bestraft.
Während der Rundfunkübertragung der Trauerfeierlichkeiten am 6. und 7. August werden die Schalter der Postämter vorübergehend geschlossen.
Für den Telegramm-Aufnahme- und den Hörsprecherdienst bleibt bei jeder Postanstalt ein Schalter geöffnet. Auch im Fernsprech-, Luftpost- und Sitzstellendienst treten keine Beschränkungen ein. Die Postanstalten geben die vor-

übergehende Schließung der Schalter durch Aushänge bekannt. Bei den Postschaltern ruht ebenfalls der Kassendienst.
Eine Minute Verkehrsruhe am 7. August
Eine Anordnung des Reichsverkehrsministers
* **Berlin, 4. Aug.** Der Reichsverkehrsminister Freiherr von Elz-Rübenach hat folgende Anordnung erlassen:
Am Dienstag, den 7. August findet in der Stunde der Beisetzung des Herrn Reichspräsidenten eine allgemeine Verkehrsruhe von 11.45 bis 11.46 Uhr statt. Alle Verkehrsteilnehmer auf allen öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen haben anzuhalten und eine Minute im Gedanken an den Verewigten stille zu stehen. Für die Deutsche Reichsbahngesellschaft sowie die Privats- und Kleinbahnen erlassen die Verwaltungen die näheren Anordnungen.
Der Reichsverkehrsminister:
gez. Freiherr von Elz.

Romödie der Vertreibung

Von Dr. C. Holländer
Wenn irgend etwas in Europa den Zustand dieses Kontinents darzulegen vermag, so ist es das Durcheinander, das sich in der Tagespresse verschiedener europäischer Länder zur Zeit bemerkbar macht. Alles, was an angeblichen Grundsätzen verteidigt werden soll oder muß, wird auf den Kopf gestellt, was schwarz war, ist jetzt weiß, und man zwingt seine Dialektik zu den widernatürlichsten Verrenkungen, um glaubhaft zu machen, was man früher verneinte.
Wer beispielsweise hätte gedacht, daß der weltrevolutionäre Sowjetstaat einmal ein solches Gefallen an dem kapitalistischen Frankreich und seinem Völkerverbund finden würde? Daß das bürgerliche Land der Welt, eben dieses Frankreich, dem Staat, der der erbitterte Feind dieses Bürgertums von Anfang an gewesen ist, die Waffen liefern würde für eine Fortsetzung seines Vernichtungsfeldzuges? Und daß diese militärische Hilfe sich im Namen der Humanität vollziehen würde, konnte gewiß auch kein Sterblicher voraussehen.
Die Marxisten Frankreichs stimmen für die Militärfreunde, die Luxemburgs begrüßen Frankreich als das Land der Freiheit, die Hollands schwören jede revolutionäre Betätigung ab und die Belgiens duden sich im Hinblick auf die große Pleite ihrer Arbeiterbank um der Bechinen willen unter das Joch der Katholischen Union.
Die Christlich-Sozialen in Oesterreich errichten auf dem Rücken des Volkes die Diktatur einer Minderheit, während sie sich zugleich über die sogenannte Entrechtung ihrer Schweltpartei in Deutschland beklagen. Die Bürden-träger der römischen Kirche in Oesterreich begrüßen diesen Staat, obwohl er auf illegalem Wege entstanden und verfassungswidrig ist. Die Klerikalen fast aller Länder teilen diese Ansicht und wenden sich gleichzeitig gegen Deutschland, obwohl hier eine verfassungsgemäße Regierung auf legalem Wege zur Macht gelangt ist.
Die Kommunisten sehten an der Saar für die Belange der Kirche, in allen anderen westeuropäischen Ländern gegen sie. Sie sind in Rußland Fremde kapitalistischer Staaten, die sie an Ort und Stelle unterminieren. Sie beklagen sich über das harte Schicksal ihrer Vorkämpfer in Deutschland, während sie im gleichen Augenblick allerorts Mord und Totschlag predigen und, wo sie können, auch ausführen. Sie sind in Deutschland Feinde, im Blick Fremde des Volkstums, in Rußland Militäristen und in der übrigen Welt Pazifisten.
Und dann die Juden: sie können es am besten. Sie sind, ganz gleich, ob getauft oder nicht, überall zugleich treue Staatsbürger und Angehörige ihrer Gattung und Juden. Nach Bedarf zeigen sie die eine oder die andere Flagge, sie sind die intellektuellen Führer aller parlamentarischen Parteien, die Inhaber der Finanzmächte sowohl wie die Treiber des Kommunismus, und vereinigen alle Gegensätze doch stets unter der einzigen Parole des Judentums.
Wir wollen zu diesem Durcheinander nur deshalb Stellung nehmen, weil uns die merkwürdigen Gefühlsmischungen ringsum eine ganze Menge angehen, und wir müssen schon

„Sehr tapfere Männer . . .“ Wie Planetta und Holzweber starben

Ward Price berichtet über die Vollstreckung des Urteils des Wiener Militärgerichts

* **London, 4. Aug.** Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, Ward Price, hatte Gelegenheit, der Vollstreckung des Todesurteils an den wegen Ermordung des Bundeskanzlers Dollfuß und wegen Hochverrats zum Tode verurteilten Aufständischen Planetta und Holzweber beizuwohnen. Er drahtet seinem Blatt hierüber aus Wien:
So schrecklich auch die Ermordung des Bundeskanzlers und der damit verbundene Hochverrat war, kann doch keiner, der Ehre hat und der Verhandlung beiwohnte, bestritten, daß Planetta, der den Bundeskanzler erschoss, und Holzweber, der die ganze Aktion gegen das Bundeskanzleramt leitete, beide sehr tapfere Männer waren, vor denen jeder Achtung haben muß.
Ich habe dem ganzen Ablauf des Verfahrens gegen sie von Anfang bis zu dem bitteren Ende beigewohnt und sah keinen von beiden auch nur den geringsten Augenblick durch ein Wort, durch einen Ton, eine Bewegung oder durch einen sonstigen Ausdruck auch nur das geringste Zeichen von Furcht oder Zurückweichen verraten, obwohl sie von Anfang an wußten, welcher Würgetod sie in dem düsteren Hofe hinter den vergitterten Fenstern des mit Menschen vollgefüllten Saales erwarteten, in dem die Verhandlung vor sich ging. Die letzten Worte, die sie in der Öffentlichkeit mit scharfer militärischer Stimme und in strammster militärischer Haltung sprachen, werden mir für meine Lebzeit unvergessen bleiben.
„Ich glaube kaum“, sagte Otto Planetta zum Gerichtshof, „ob ich die Sonne von morgen noch werde aufgehen sehen, aber ich bin kein feiger Mörder und nichts lag mir ferner als den Bundeskanzler zu töten. Die unmittelbaren Bewegungen, die er mit seinen Ar-

men machte, der Schatten, der dadurch hervorgerufen wurde und mich streifte, die ungeheure Aufregung, in der ich mich befand, hat vielleicht die Schiffe hervorgerufen. In meiner Absicht lagen sie nicht und sie gingen auch dem schärfsten Weichl zuwider, den wir erhalten hatten. Ich bedauere den tödlichen Ausgang und bitte hier in aller Öffentlichkeit, der Witwe des Kanzlers mein schmerzliches Bedauern zu übermitteln.“
Planetta sprach in lauter Stimme und überzeugte wohl alle, die ihn hörten. Dann sprang Holzweber auf, lebhaft, wie während der ganzen Verhandlung. „Sie müssen sich kurz fassen“, mahnte einer der Zivilrichter, der ein spitzes und unsympathisches Gesicht hatte. Unangenehm berührt durch diesen Vorstoß gegen einen Todgeweihten, sah ich in diesem Augenblick nach dem Gerichtstisch. Da sah der ältere geistreiche General in der Mitte, rechts und links von ihm zwei Obersten, und ich mußte feststellen, daß diese Leute harte Soldaten im Gegensatz zu dem Zivilrichter mit unverhohlener menschlicher Sympathie auf diesen elektrisch geladenen ehemaligen Soldaten blickten, der im Sinne seiner Idee die Regierung eines ganzen Landes zu verhaften versucht hatte.
Diese Offiziere waren im Begriffe, den Mann zum Tode zu verurteilen, aber sie erkannten in ihm den Typ eines kraftvollen Stabsfeldwebels, schneidig, aufrecht und korrekt in jedem Zoll seiner Haltung.
Holzweber hatte die fatale Gabe der Beredsamkeit, die ihm an diesem heißen sonnigen Nachmittage das Leben kostete. Denn zweifellos hat er seine Rolle als Führer der Stürmer des Bundeskanzleramtes nur der klaren Form seiner Gedanken zu verdanken, der alle anderen folgten, die seine Ideale teilten.
(Fortsetzung auf Seite 2)

Handwritten signature

„Dieser Mann starb wie ein Held“

Der Bericht des Engländers Ward Price über die Hinrichtung Planettas und Holzwebers

(Fortsetzung von Seite 1)

sagen, daß eine Presse, die ihre Grundfälle verläßt, nicht auf mehr als eine Gefinnungsprelle angesehen werden kann. Ein Kommunist, der mit einem führenden bürgerlich-kapitalistischen Staat paktiert, verrät seine Grundfälle. Eine klerikale Partei kann sich nur dann auf die Kirche und den Glauben berufen, wenn sie besonders scharf auf Recht und Verfassung achtet und sie selbst als Richtschnur nimmt. Eine Sozialdemokratie, die auf revolutionäre Methoden verzichtet, beweist damit ihre Entwicklung zur bürgerlichen Interessengruppe, und die Haltung der Juden in allen Staaten der Welt läßt zu Arg und Frommen ihrer Gastländer deutlich erkennen, daß sie immer und ewig zuallererst Juden, und erst in zweiter Linie, aus Gründen der Zweckmäßigkeit, Angehörige ihrer Gastnationen sind.

Woher kommt nun diese babylonische Verwirrung? Aus der Gegenfälligkeit zum Nationalsozialismus. Und woher kommt diese Gegenfälligkeit? Die Gegner antworten: aus der barbarischen Haltung des deutschen Volkes. Die „Deutschen aus dem Völkchen“, wie der berühmteste Vater Moenins vor Jahren schon schrieb, sind aus ihren Urvätern hervorgebrochen, um die große und schöne „Zivilisation“ der Welt zu zerstören, um die „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit der Völker“ und die großartige Errungenschaft der „Humanität“ zu vernichten.

Die Welt hat, wenn sie will, ein kurzes Gedächtnis: Da fast alle Staaten der Welt aber gegen Deutschland im Felde gestanden haben, muß das Gedächtnis uns gegenüber kurz sein, weil sonst die „sittlichen“ Gründe des Krieges gegen Deutschland Schaden leiden könnten. Der Versailles Vertrag, aufgebaut auf einer angeblichen Kriegsschuld Deutschlands, würde seiner sittlichen Berechtigung verlustig gehen, wenn man die Theorie von der Minderwertigkeit nicht aufrechterhalten würde. Darum keine Feindschaft nicht zwischen den edlen Staatsmännern, die den Krieg gewonnen haben. Kein Aufhebens von der sechsmonatigen Fortsetzung der Hungerblockade gegen ein wehrloses Volk, von der Verdrehung der 14 Wilsonschen Punkte in ihr Gegenteil, von den widerrechtlichen Abtrennungen deutscher Landesteile, von der Entziehung der Privatvermögen der Deutschen im Ausland, von der Verreibung von einer Million deutscher Menschen aus ihren Wohnstätten, von der finanziellen Erpressung, dem Einmarsch ins Ruhrgebiet, der Unterstützung der separatistischen Verbündeten, der einseitigen Auslegung aller Verträge. Wozu davon reden! Es sind kleine Schönheitsfehler, leicht zu rechtfertigen, und wenn man bedenkt, daß dieses Volk Strafe verdient, um „besser“ zu werden!

Der seltsame Mephisto könnte eine solche Handlungswelt nicht stichthaltiger begründen. Er würde vor Reid erlassen, wenn er sähe, wie ihm hier der Rang in jeder Beziehung abgelaufen wird.

Wir dagegen haben eine andere Erklärung für die Verwirrung in den Reihen der Gegenseite. Das innerdeutsche Geschehen vor der Nachtgerisierung hat uns ganz analoge Beispiele gegeben. Auch hier verbündeten sich rote, schwarze, gelbe und alle anderen Farbenscharakteren. Auch hier spielte die Weltanschauung keine Rolle mehr. Auch hier wurde der Nationalsozialismus als eine Lehre der Minderwertigkeit gebraucht und die eigene Ansicht als ideal hingestellt. Wäre eine einzelne dieser Gruppen in sich stark genug gewesen, sich gegen uns zu behaupten, ihre Weltanschauung gegen unsere geistige Haltung durchzusetzen, so hätte sie so kompromittierende Bündnisse mit Sicherheit abgelehnt. Aber da die gesamten Parteien mit allen den hinter ihnen stehenden Kräften Exponenten einer sterbenden Zeit und dem Absterben geweiht waren, suchten sie ihr Heil im Bündnis mit den anderen Mächten, die sich in gleicher Lage befanden.

Schwäche war es, die sie zusammensührte, und die sie eines Tages außerstand setzte, sich zu behaupten, obwohl die gesamten Machtmittel des Staates ihnen zu Gebote standen.

Auch außenpolitisch läßt sich hierzu ein Vergleich ziehen. Deutschland, an sich durch seine geographische Lage im Herzen Europas von jeher viel gefährdeter als andere Länder, hat durch die nationalsozialistische Revolution eine Entwicklung eingeleitet, durch die die unhaltbaren Zustände einer Verfallszeit beendet wurden. Es ist damit seinen Nachbarn einen gewaltigen Schritt voraus. Da aber die Auseinandersetzung mit einer neuen Zeit diesen Nachbarn sämtlich noch bevorsteht, da ferner ihre herrschende Schicht das Abkommen neuer Ideen im eigenen Lande befürchtet, weil der Bestand ihrer Herrschaft damit beendet würde, so übertragen sie ihre Feindschaft gegen die inländischen neuen Bewegungen auf das nationalsozialistische Deutschland, dem sie deshalb unter keinen Umständen gerecht werden wollen. Auch hier verbünden sich, aus dem gleichen Gefühl innerer Unsicherheit heraus, die gegensätzlichen Elemente zu gemeinsamem Kampf, und die gesamten Interessengruppen des alten Europa erheben sich zur Wahrung ihrer „heiligsten Güter“. Daß diese Güter alles andere als überzeugend wirkt, beweist die eingangs gegebene Aufstellung ihrer Widersprüche.

Europa spricht zurzeit in zwei Zungen. Nicht alle unserer Feinde sind Feinde aus Prinzip. Sehr viele hören die Begriffe, die wir prägen, und verstehen sie nicht, weil sie in alten Denken wurzeln. Nur die Zeit wird dieses Verständ-

Holzweber sprach viel besser als die drei Verteidiger, die für die Angeklagten vergebens plädiert hatten. „Getreu dem Grundprinzip des Führers aller Deutschen habe ich die Aufgabe der Befehls des Bundeskanzleramtes nur unter der Bedingung und Voraussetzung übernommen, daß sie nicht mit Blut besetzt sein durfte. Ich mußte auch annehmen, daß das Gesamtministerium versammelt war, und vor allem daß Dr. Mintelen zur Stelle sei. Denn wir gingen von der Voraussetzung aus, daß Dr. Mintelen uns als neuer Kanzler mit seiner Autorität decken würde.“

Wie ich festgestellt hatte, daß der neue Kanzler nicht anwesend war, sprach ich mit dem Minister Fey ganz freundschaftlich über die Wege, auf denen wir die Aktion ohne Blutvergießen abblafen könnten. Ich sagte ihm, daß ein großes Mißverständnis vorliegen müsse und daß ich nun nicht mehr wüßte, was ich ohne Gefährdung einerseits meiner Leute, andererseits der verhafteten Minister zu tun hätte.

Minister Fey gab uns das Ehrenwort als Offizier, daß uns nichts passieren würde. Wenn er dieses Wort bricht, wird es sich an ihm rächen.

Für alles, was sich später ereignete übernehme ich für meinen Teil die volle Verantwortung, und ich wiederhole noch einmal, daß nicht nur die mir gegebenen Befehle, sondern auch die von mir selbst ausgehenden Befehle in der schärfsten Form dahingingen, daß nicht ein einziger in dem von uns besetzten Bundeskanzleramt verletzt werden dürfe.“ Holzweber fuhr dann mit erhebender Stimme fort:

Alles, was ich getan habe, tat ich für mein weites Vaterland.

Ich bin ganz und gar darauf gefaßt, die hier offenbaren Konsequenzen meiner Handlungsweise auf mich zu nehmen.

Für eine Viertelstunde nur (!) zogen sich dann die vier Richter hinter einen Vorhang zurück, um das Urteil zu beraten. Als sie zurückgekommen waren, halpette der Zivilrichter mit einer nachlässigen gleichgültigen Stimme eine Wiederholung der Anklage herunter und murmelte, ohne auch nur die Stimme um ein Geringes zu heben, das Todesurteil.

Nach dem Bericht von Price, dem wir hier wörtlich folgen, sollte Holzweber zuerst sterben und — entgegen anderen Meldungen — ein Gnabengeschloß ausgeschlossen sein.

Bei der Verkündung des Urteils, berichtet Price, sah ich auf die beiden dem Tode Geweihten. Keine Wimper zuckte in ihren Gesichtern. Der gemeinste Ausdruck, den sie während der ganzen Verhandlung zur Schau trugen, veränderte sich nicht um das geringste. An Planetta war überhaupt keine Veränderung zu bemerken. An Holzweber konnte man vielleicht eine Verstärkung seines selbstbewußten und treuen, fast trotigen Ausdrucks bemerken, den er die ganze Verhandlung hindurch zur Schau getragen hatte.

Zwei Stunden später fand die Vollstreckung des Urteils

statt, die um 4.30 Uhr nachmittags angelegt war. Sie fand in einem dunklen, engen dreieckigen Hofe zwischen dem Gefängnis und dem Gerichtsgebäude statt. Dieser kleine Hof heißt nicht nur im Volksmunde, sondern auch in der Gerichtssprache der „Galgenhof“. Durch ganz besondere Umstände, berichtet Price an sein Blatt, war es mir möglich, zur gegebenen Zeit diesen Hof völlig zu übersehen und so Augen-

zeuge der Hinrichtungen der beiden Verurteilten zu werden. Der Hof ist umgeben von den 7 bis 8 Meter hohen Wänden des Gefängnisses. Diese Wände sind nur von kleinen Löchern durchbrochen, in die die Ventilatoren für die Zellen eingearbeitet sind. Ein traurigeres Bild als dieser kaum 30 Meter lange dreieckige Hof ist kaum denkbar. Als ich meinen Beobachtungsstand einnahm, war die eine Seite des kleinen Dreiecks bereits von Soldaten mit aufgespanntem Bajonett eingenommen. Die Richter des Kriegsgerichts erschienen gleich darauf und stellten sich im rechten Winkel zu den Soldaten auf. In dem so gebildeten rechten Winkel erhob sich das *V u t g e r ä s t*.

Es interessierte mich natürlich, den Galgen kennen zu lernen, der nach österreichischer Methode mehr einem langsamem Würgegerüst, der in Spanien üblichen Garotte, als einem Hängegalgen, wie er bei uns üblich ist und schnell zum Tode führt, glich. Neben diesem merkwürdigen Postament warteten drei Henker, die schwarze Anzüge mit schwarzen Fellschuppen und schwarze Seidenschuhe trugen. Dem Urteil entsprechend mußte Holzweber als erster sterben. Er wurde in Begleitung eines evangelischen Geistlichen auf den dunklen Hof geführt. Fast schneidig bestieg er das Gerüst und sagte mit weihn schallender Stimme:

„Ich hätte gedacht, daß die Militärrichter uns wenigstens die ehrliche Anklage des Soldaten gegönnt hätten. Die Schande des Hängens fällt nicht auf uns, sondern auf sie zurück. Ich sterbe für die Zukunft des deutschen Volkes. Heil Hitler!“ Dieser Ruf hallte wie durch ein Wunder von den Mauern des Gefängnisses wider, und in der Aufregung bemerkte ich erst nach einigen Sekunden, daß er eine vielseitige Antwort durch die Ventilationslöcher der Zellen gefunden hatte. Besonders eine helle, durchdringende Frauenstimme, die zweifellos einer gebildeten Person angehörte, wiederholte den Ruf. Wahrscheinlich durch diese Antwort angeregt, wiederholte auch Holzweber diesen Ruf noch mehrere Male, und es war das grauhafteste Erlebnis, diesen von den toten Mauern des Gefängnisses, an denen man kein menschliches Wesen sah, widerhallen zu hören.

Kein Zweifel, dieser Mann starb wie ein Held.

Durch die Ungeschicklichkeit der Bedienung des Galgens, vielleicht auch durch das un-menschliche Würgegerüst des Galgens selbst, dauerte es nach meiner Uhr 12 Minuten, bis er tot war.

In dieser Ewigkeit zwischen Leben und Tod bekannte er sich zu seiner Idee, bis die Merkmale des Erwürgens seine Stimme langsam erstickten.

Diese Verzögerung mußte Otto Planetta in einer für des Henkerhofes angesichts seines mit dem Tode ringenden Kameraden abwarten.

Er stand neben dem von ihm gewünschten in der katholischen Bevölkerung Wiens sehr bekannten und beliebten Priester.

Als Holzweber endlich nach entsetzlich langer Zeit vom Galgen gelöst war, bestieg Planetta das Gerüst. Er stieß die Henker, die sich seiner bemächtigen wollten, beiseite und sagte mit lauter Stimme:

„Ich gehe im Gnabenschuß meines Glaubens zu Gott! Es lebe Deutschland! Es lebe Hitler!“

Als alles zu Ende war, suchte ich den Priester auf. Es ging ein Leuchten von ihm aus, nicht so, als ob er einem Fingergerichten den Trost der Kirche gespendet hätte. Ich fühle, daß die Kraft des Glaubens stärker ist als der Tod.

Die beiden Leichen wurden in der Nacht auf dem Zentralfriedhof in Wien verbrannt, die Asche den beiden jungen Frauen der Toten zur Verfügung gestellt.

Haupt- und Schriftleiter: Dr. Karl Neuscheler

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brigner
Verantwortlich: Für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neuscheler. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brigner. Für den Heimatteil: Richard Wöberauer. Für bairische Nachrichten: Hugo Sünder. Für Ostales: Fred Beck. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Illert. Für Bewegung und Parteinachrichten: Rolf Steinbrunn. Für Anzeigen: Helmut Behr. — Sämtliche in Karlsruhe.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.
Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. M.
DA VII, 1934

Zweimalige Ausgabe 14 968 Gr.

davon:
Karlsruhe 10 065 Gr.
Merkur-Rundschau 2 377 „
Ortenau 2 526 „

Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 38 316 Gr.

davon:
Karlsruhe 22 303 Gr.
Merkur-Rundschau 6 913 „
Ortenau 9 100 „

Gesamtbruckauflage 53 284 Gr.

Das Handwerk ehrt seinen toten Ehrenmeister

* Berlin, 4. Aug. Zum Ableben des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg, Ehrenmeister des deutschen Handwerks, hat Reichshandwerksführer Fg. Schmidt an das deutsche Handwerk folgenden Nachruf gerichtet:

„Tief erschüttert steht das deutsche Handwerk an der Bahre eines der größten und edelsten Deutschen aller Zeiten. So wie Hindenburg ein Vater des ganzen Volkes gewesen ist, so hat er stets ein warmes Herz für die Not und Sorgen unseres Berufsstandes gezeigt.“

Während des Weltkrieges haben wir ihn, den Titel eines „Ehrenmeisters“ des deutschen Handwerks“ anzunehmen. Er hat diesen Wunsch erfüllt und er hat immer wieder betont, wie gerne er diesen Titel führte. Die Führer des Handwerks wissen aus zahlreichen oft sehr ausführlichen Besprechungen, wie Hindenburg sich dem Handwerk verbunden fühlte und wie sehr er immer bestrebt war, ihm im Rahmen seiner Befugnisse zu helfen. Er hat noch vor vier Wochen seiner Verbundenheit mit dem deutschen Handwerk dadurch bleibenden Ausdruck gegeben, daß er ihm eine Führeramtsetzle verlieh. Diese „Hindenburg-Amtsetzle“ wird für alle Zeiten von dem getragen werden, der das deutsche

Handwerk führt. Wir deutschen Handwerker können das Andenken des großen Helden nicht besser ehren, als daß wir mit allen unseren Kräften dem Mahnruf nachleben, den er noch kurz vor seinem Tode an uns gerichtet hat: „Seid Eurer Väter eingedenk, Ihr deutschen Handwerker! Dient den Pflichten Eures Landes, erzieht Euren Nachwuchs in Gottesfurcht und Vaterlandsliebe, haltet stets zusammen als Söhne eines Volkes!“

Diese Worte entsprechen den Grundzügen seines Charakters, und so soll uns der größte Ehrenmeister, den das Handwerk gehabt hat, stets ein leuchtendes Vorbild unermüdlicher schlichter Pflichterfüllung bleiben!“

Frankreich flaggt am Befehlstage halbmaß

* Paris, 4. Aug. Die französische Regierung hat beschlossen, am Dienstag, 7. August, dem Tage der Befehlung des Reichspräsidenten auf allen öffentlichen Gebäuden in Frankreich die Flaggen auf halbmaß zu setzen. Der französische Vorkämpfer François Poncet wird den Präsidenten der Republik bei den Befehlungsfeierlichkeiten als außerordentlicher Vorkämpfer vertreten.

Die Polizeiwilkkür im Saargebiet

Eine unverständliche Verhaftung

WK, Saarbrücken, 4. August. Am Freitagnachmittag gegen 17 Uhr wurde der Handelsstudent Dr. Otto Reisel, der sich besuchshalber bei dem Landesgeschäftsführer der Deutschen Front aufhielt, durch die Landesstriminalpolizei verhaftet. Der Landesgeschäftsführer der Deutschen Front suchte zehn Minuten später die Polizeidirektion auf und bat um Auskunft über den Grund der Verhaftung, die ihm jedoch verweigert wurde. Ein mit der Interessenvertretung Dr. Reisels beauftragter Rechtsanwalt vermochte ebenfalls keinerlei Mitteilung über die Beweggründe der Verhaftung zu erlangen. Zur gleichen Zeit fand in der Privatwohnung Dr. Reisels eine eingehende Hausdurchsuchung statt. Auch erschienen in der Saarländischen Beamtenbank zwei Kriminalbeamte mit der Behauptung, daß Dr. Reisel dort ein Zimmer bewohne. Aus diesem

Grunde wollten sie dort ebenfalls eine Durchsuchung vornehmen. Die Vorstandsmitglieder der Beamtenbank verweigerten jedoch die Durchsuchung mit dem Hinweis, daß Dr. Reisel lediglich Aufsichtsratsmitglied bei der Beamtenbank sei und keine Wohnung dort best. Hierauf entsetzten sich die Beamten.

Dieses eigenartige und undurchsichtige Verfahren hat allgemeines Versehen erregt. Wenn die Landesstriminalpolizei sich schon zu derartig unverständlicher Verhaftung veranlaßt sieht, muß es sehr wunder nehmen, daß sie nicht wenigstens — zumal auf mehrfachen Befragen — die Gründe anzugeben gewillt ist. Bei all' den unfaßlichen Maßnahmen der letzten Zeit gegen die deutscheingestellten Bevölkerungskreise kann zum mindesten Klarheit verlangt werden.

nis fördern, so wie sie in Deutschland auch viele frühere Gegner des Nationalsozialismus zu ihm befehrt hat. Nur die Zeit wird auch die Gerechten unter den Ausländern davon überzeugen, daß nicht immer der Recht hat, der „Halte den Dieb“ schreit, und daß zwischen planmäßiger Hege von Interessenten und berechtigter Kritik ein großer Unterschied klafft.

Und nur die Zeit endlich wird unseren Nachbarn zeigen, wie wenig man soldatische Haltung mit Kriegslust, Selbsthütung mit Ueberfallabsicht und Nationalsozialismus mit Chauvinismus verwechseln darf. Dieser Erkenntnis aber bildet die Voraussetzung für einen gemeinsamen Aufbau Europas und für eine wirkliche Behauptung seiner Stellung in der Welt.

„Der Führer“

Donntag, 5. August 1934, Folge 213, Seite 2

Don Mülhausen bis Corello

HELDENTATEN BADISCHER TRUPPEN IM WELTKRIEG / VON WALTER OERTEL

Der Aufmarsch

Die Mobilmachung der badischen Truppen war beendet, und die Regimenter konnten nun in ihre Aufmarschräume vorgezogen werden. Nach der Kriegsgliederung des deutschen Westheeres waren die Badener der auf dem linken Flügel sich bereitstellenden 7. Armee, unter Generaloberst v. Seeringen zugewiesen worden, die sich aus dem 14. Armeekorps, dem 14. Reservekorps und dem 15. Armeekorps zusammensetzte.

Während in dem 15. A.K. die Masse der aktiven badischen Truppen unter General der Infanterie Freiherr v. Soden in ihre Aufmarschräume vorgezogen wurde, bestand das 14. Reservekorps aus der württembergischen 26. Reserve-Division und der badischen 28. Reserve-Division, die durch Generalleutnant v. Fabel befehligt wurde. Letztere umfaßte die badischen Reserve-Regimenter 109, 110, 111, sowie das Reserve-Infanterieregiment 40 und das Reserve-Jägerbataillon Nr. 8 kommandierender General des 15. Reservekorps war General der Artillerie v. Schubert.

Der Aufmarsch der 7. Armee vollzog sich in der Weise, daß das 15. A.K. bis zum 8. August planmäßig in und um Straßburg aufmarschierte. Links anschließend massierte sich das 14. Reservekorps, mit der 26. Division unter General der Infanterie Freiherr von Soden, in dem Raume von Schönau, (Südlich von Schleitstadt), während die 28. (badische) Reserve-Division den Aufmarsch in der Gegend um Markolsheim zugewiesen bekam. Weiter südlich rückte die 28. Division, unter Generalleutnant v. Kehler auf Neu Breisach, die 29. Division, unter Generalleutnant Fibert, stellte sich bei Neuenburg-Mülhausen bereit.

Diese verhältnismäßig enge Zusammenfassung der 7. Armee wurde von dem Gedanken geleitet, bei einem, mit Sicherheit erwarteten, Vorstoß starker französischer Kräfte, diese konzentrisch von Norden und Osten anpacken zu können.

Die französischen Pläne

Der Befehlshaber der auf dem rechten französischen Flügel stehenden 1. Armee, General Dubail, hatte bereits am 6. August die Vorgehensweise durch Vortruppen besetzen lassen, um so einen Vorstoß wirksam vorzubereiten. Am selben Tage erhielt er von Marschall Joffre den Befehl, eine Kampfgruppe, bestehend aus dem durch Teile der Belforter Hauptreserve vertretenen 7. A.K. sowie der 8. Kavallerie-Division durch die Burgundische Pforte, oder das Troupe de Belfort, wie es die Franzosen nennen, jene 22 Kilometer breite Gebirgsfläche zwischen Vogesen und Jura, zum Angriff gegen Mülhausen vorzuführen.

Dadurch, daß die französische Oberste Heeresleitung die Initiative auf ihrem rechten Flügel an sich riß, hoffte man die durch die Eroberung von Lüttich stark gefunkene allgemeine Stimmung in Frankreich heben, einen starken moralischen Einfluß auf die französisch gesinnten Teile der oberelsässischen Bevölkerung ausüben, und schließlich noch starke deutsche Kräfte binden zu können, welche dann bei der Abwehr der großen französischen Offensive in Lothringen fehlen werden.

Der Vormarsch dieser französischen Truppen erfolgte in der Weise, daß die 14. Division in zwei Kolonnen auf Dammerkirch, Altkirch und Nieder-Sulzbach antrat, während die 41. Division bei Thann den Austritt aus dem Gebirge gewann. Die Vorbewegung der beiden französischen Infanteriedivisionen wurde in der rechten Flanke durch die 8. Kavalleriedivision gedeckt.

Vorpostengefächte

Diesem herausziehenden Ungewitter stand zunächst nur im Grenzschutz die Badische 58. Infanteriebrigade, bestehend aus den Regimentern 112 und 142, unter Generalmajor Sprenger, gegenüber.

Am 7. August wurde die Vorpostenkompagnie der 112er bei Dammerkirch von überlegenem Feinde angegriffen und auf Altkirch zurückgedrückt, wo es dem Vorpostenbataillon in einem sehr geschickten Gefecht gelang, den über den Verchenberg vorgehenden Feind aufzuhalten. Schon hatte der Rest des Regiments, der marschbereit in Mülhausen stand, den Befehl erhalten, über Nieder-Morsweiler, Heimsbrunn in den Kampf einzugreifen, da kam plötzlich Gegenbefehl. Die Brigade sollte sofort über Mülhausen auf Neuenburg zurückgehen.

Mit dieser Enttäuschung brachen die braven

Badener vom Regiment „Prinz Wilhelm“ das in günstiger Entwicklung befindliche Gefecht ab und marschierten durch Mülhausen, wo das dortige Proviantamt in hellen Flammen stand, um dessen Vorräte nicht in Feindeshand fallen zu lassen.

Im Morgenrauen überschritten die Regimenter der 58. Brigade den Rhein und gewannen Anschluß an die Hauptmasse des 14. A.K. Die Franzosen folgten nur zögernd. Der heftige Widerstand, der in dem kurzen, scharfen Gefecht bei Altkirch geleistet war,

und Sennheim beiderseits der großen Straßen, die von Breisach und Straßburg heranzögen, und hatten Posten bis Ensisheim vorgeschoben. Die Masse der Artillerie war auf der das Umland weit beherrschenden Rixheimer Höhe in Stellung gegangen.

Von Mülhausen aus waren Truppen auf den Nonnenbruch bei Pfaffstatt und Burzweiler, auf Napoleonsinsel und Habsheim vorgeschoben. Eine besondere Gruppe war bei Altkirch stehen geblieben, hielt die Linie Altkirch-Pfirt-Wolkensberg besetzt und hatte ihre



Vormarsch im August 1914

tänzte ihnen stärkere deutsche Kräfte vor, als tatsächlich gegenüberstanden hatten. General Bonneau, dem Führer dieser französischen Stoßgruppe, erschienen die Verhältnisse beim Gegner zu unklar, als daß er sich zu energischer Verfolgung entschließen konnte.

Erst in den Abendstunden des 8. August besetzte die französische 14. Division Mülhausen, und noch vor Einbruch der Nacht bezogen die Franzosen eine Verteidigungsstellung, deren Hauptstütze die Höhen westlich Mülhausen bildeten. Ihr rechter Flügel stand bei Thann

Vorposten gegen Sierenz und Hünningen ausgelegt. Die Stellung des General Bonneau war taktisch ausgezeichnet gewählt und sehr stark, hatte aber den Nachteil einer ungesicherten Rückzugslinie, weil die Möglichkeit bestand, vermittels eines kräftigen, in der Richtung Uffholz-Sennheim angelegten, deutschen Stoßes bis Altpach und Balfweiler durchzubrechen und starke Teile der auf dem linken Flügel und im Zentrum stehenden französischen Truppen von der Belforter Senke gegen die Schweizer Grenze abzurängen.

Der deutsche Angriffsplan

Generaloberst v. Seeringen hatte auf das Eintreffen der Meldungen sehr rasch erkannt, daß hier die Möglichkeit bestand, gegen die eingedrungenen Franzosen durch rasches, entschlossenes Handeln einen Erfolg zu erzielen und beschloß, am 9. August mit den bis dahin verfügbaren Kräften, im wesentlichen mit dem 14. und 15. A.K., anzugreifen.

Der leitende Gedanke war dabei, durch Eindringen des französischen Westflügels die Franzosen von ihrer Rückzugslinie in Richtung der Schweizer Grenze abzurängen.

Aus diesem Grunde mußte auch das Schwerkriegsgewicht des deutschen Angriffs auf den rechten Flügel gelegt werden.

Am Abend des 8. August stand das 15. A.K. mit der 39. Division um Hertsheim, mit der 30. Division südöstlich davon in dem Raume um Andolsheim-Heilig Kreuz-Munnweiler versammelt.

Das 14. A.K. war auf Breisach und Neuenburg-Mülhausen vorgezogen worden. Am 8. August um 8 Uhr 50 abends wurde die Disposition für den am nächsten Tage geplanten Angriff ausgegeben. Nach ihr sollte das 15. A.K. mit der 39. Division gegen die Linie Steinbach-Uffholz, mit der 30. J.D. gegen Wittelsheim in der allgemeinen Richtung auf Sennheim vorgehen.

Das 14. A.K. erhielt als allgemeine Richtung die französischen Stellungen beiderseits Mülhausen angewiesen.

Der 8. August war ein glühender Tag gewesen. In dieser sengenden Hitze hatten die Badener, von denen vor allem die 28. Division die weitesten Anmarschwege hatte, durchschnittlich 25 bis 30 Km. marschieren müssen, bis sie endlich in den vorgezeichneten Unterkunftsplätzen ankamen. Aber auch hier hatte die tommende Truppe keine lange Ruhe, denn bereits um

2 Uhr morgens am 9. August wurde alarmiert, und der Vormarsch angetreten, der heute den meisten badischen Regimentern die Feuer-taufe bringen sollte.

Die 28. Division hatte sich längs der Straße Gottenheim-Pringen-Alt-Breisach versammelt. Die Leibgrenadiere 109, unter Oberst v. Bezmarowitsch hatten die Vorhut der 28. Division, den Vortrupp bildete das 3. Bataillon, unter Major Febr. v. Forstner, mit der 9. Kompanie, unter Oberleutnant v. Scholz als Spitzkompanie. Das 2. Bataillon unter Major von Hertel, wie das 1., unter Major Graf v. Herberga, folgten im Haupttrupp, dem auch die 2. Abteilung des Feldartillerie-Regi-

ments 14 unter Major Beder zugeteilt war. Der Rest des Regiments folgte hinter dem Grenadierregiment 110 am Anfang des Gros. Um 3 Uhr 30 morgens begann der

Vormarsch über den Rhein

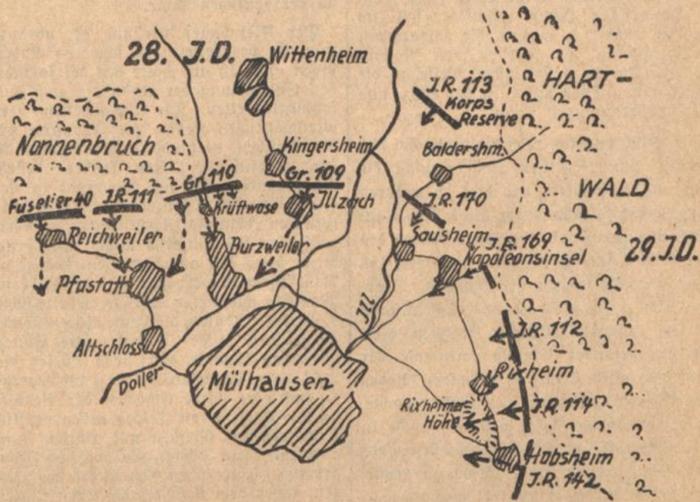
Ein frischer Wind hatte sich aufgemacht und trieb auf dem nächtlichen Marsche den Schlaf sehr bald aus den Augen. Nach kurzer Zeit wurde Neu-Breisach erreicht und die Feste durchschritten, in deren Straßen sich angesichts der frühen Stunde kaum ein menschliches Wesen zeigte. Dann ging der Marsch weiter und bald setzte auch die Hitze mit voller Kraft ein. Immer mehr drückte der Tornister, lechzte die Zunge nach Wasser. Das schwere Gepäck mit den 150 scharfen Patronen, die neuen, noch nicht ausgetretenen Stiefel waren den Leuten noch ungewohnt, um so mehr als sie ja noch nicht richtig einmarschiert waren. Der Staub der Landstraße legte sich schwer auf die Lungen und ließ den Atem noch stoßweiser gehen. Die Marschverluste mehrten sich. Hitzschläge, selbst schwerer Art, traten in immer größerer Zahl auf. Es war klar, daß die Kampfkraft der Truppe ganz empfindlich leiden, ja eventuell sogar in Frage gestellt wurde, wenn das unaufhörlich in diesem Tempo weiterging.

So wurde dann notgedrungen bei Hirsfelden eine einstündige Rast nach einem ununterbrochenen Marsch von 22 Kilometern eingelegt. Diese Ruhepause wurde auch dazu benutzt, um die Truppen aus den Feldstüben zu verpflegen. Um 7 Uhr morgens hatte das 14. Armeekorps mit seinen Anfängen bereits Hirsfelden erreichen sollen. Die glühende Hitze hatte aber den Marsch derartig verlangsamt, daß die an der Spitze marschierenden Leib-Grenadiere erst um „11“ Uhr vormittags dort anlangten.

Nach einer knappen Stunde wurde der Vormarsch wieder aufgenommen. Unerbittlich brannte die sich noch steigende Hitze auf die endlosen grauen Kolonnen nieder, die sich in westlicher Richtung vorbewegten. Wieder mußte die Truppe eine beträchtliche Anzahl von Marschkranken liegen lassen, und es rang sich bei den Kommandeuren die Ansicht durch, daß die Tornister abgelegt werden mußten, wenn der Marsch weitergehen sollte. Schwere Herzen entschlossen sich die Führer zu dieser Maßnahme, denn angesichts der Tatsache, daß die Marschziele der nächsten Tage unbekannt waren, sahen sie voraus, wie schwer es werden würde die Truppen wieder in den Besitz ihres Gepäcks zu bringen. Welchen Unbequemlichkeiten aber der Mann in seiner Ruhezeit ohne seinen Tornister ausgelegt ist, in dem sich ja ohnehin nur das Allernotwendigste befindet, das weiß jeder, der sich selbst einmal in solcher Lage befunden hat.

Aber hier mußten alle derartigen Rücksichten zurücktreten. Ensisheim wurde erreicht und dort von dem Spitzregiment die 1. und 2. Kompanie der Leibgrenadiere, unter Oberleutnant Freiherr Schilling von Canstatt und Hauptmann Freiherr Huber v. Gleichenstein, nach Westen abgezweigt, um die Marschkolonne gegen feindliche Kavallerie zu decken, die in der rechten Flanke gemeldet war. Sie trieben Patrouillen vor, ohne jedoch etwas vom Gegner zu entdecken, auf den gegen 1 Uhr nachmittags das 2. Bataillon der Leibgrenadiere stieß, die nach der Rast bei Hirsfelden den Vortrupp übernommen hatten.

(Fortsetzung in der nächsten Sonntagsausgabe.)



Kartenkisse zum Angriff des XIV. Badischen Armeekorps am 9. August 1914

Ein letztes Erinnerungsstück vom „AK 5“

Das tragische Schicksal unseres größten Unterseekreuzers

Der Deutsch-Amerikaner Robert Hoffmann aus New York ist ein leidenschaftlicher Sammler. Das wäre an sich nicht so bedeutungsvoll, sammelte er nicht Dinge, die nicht allein aus Sammelinteresse zusammengetragen sind, die vielmehr eine leidenschaftliche Liebe zum alten Vaterland verraten. Hoffmann zählt nämlich jeden Preis für einen Gegenstand, der ehemals der deutschen Heeres- und Marineleitung gehörte und der nach dem Waffenstillstand dem Feinde übergeben werden mußte.

Das Prunkstück der Sammlung Robert Hoffmanns ist das Rohr eines deutschen Fliegerabwehrgeschützes. Und das kleinste Stück war bisher der Propeller eines deutschen Jagdflugzeuges. Neuerdings kam der Deutsch-Amerikaner während einer Europareise mit einem italienischen Arbeiter zusammen, der ein kleines Messingbildchen in seinem Besitz hatte, auf dem die Buchstaben „AK 5“ standen. Selbstverständlich wußte der sachverständige Sammler sofort, was diese Buchstaben zu bedeuten hatten. Er kaufte dem Italiener deshalb das Messingbildchen für 10 Dollar ab.

„AK 5“ — ein kleines Stück Messingblech! Wer ahnt, daß dieses Messingbildchen einmal an irgendeiner Stelle des stolzen deutschen U-Bootes angebracht war, das der Schrecken der italienischen Flotte werden sollte! Welch tragisches Schicksal eines „Tigers“ ruft uns dieses kleine Messingblech ins Gedächtnis zurück!

Der stolze Unterseekreuzer, der im Jahre 1918 in Kiel gebaut wurde, und der das letzte deutsche Unterseeboot war, konnte nur als Meisterwerk der deutschen Schiffbaukunst und Maschinenteknik angeprochen werden.

Deutschland plante den großen Vorstoß der Hochseeflotte gegen die englischen Seestreitkräfte in der Nordsee. Gleichzeitig sollten die österreichischen Seestreitkräfte gegen die italienische Flotte dampfen. Um den Erfolg des Kampfes im Mittelmeer sicherzustellen, wurde „AK 5“ gebaut. Er sollte der österreichisch-ungarischen Flotte angegliedert werden.

Der Bau des Unterseebootes ging glatt vonstatten. Die Probefahrten ließen die Kommandierenden der deutschen Hochseeflotte bedauern, daß sie nicht ein solches U-Boot zur Verfügung hätten. Fast waren sie neidisch.

Dann kam der Termin der Abreise des „AK 5“. Die 183 Mann starke Besatzung bestand sich schon an Bord. Man hatte die besten U-Boot-Leute ausgewählt. Da kam plötzlich die Nachricht, daß der Unterseekreuzer nicht durch eigene Kraft nach seinem zukünftigen Operationsgebiet geschickt werden sollte. Da die Gegner von dem Plan der Deutschen unterrichtet waren, hatten sie die Meerenge von Gibraltar durch ausgedehnte Minenfelder in gefährlicher Höhe unpassierbar gemacht. Tiefgehende U-Boote mußten die Gefahr für „AK 5“ überwinden. Außerdem kreuzten französische, italienische und englische Zerstörerflotten in hoher Zahl in der Meerenge.

Also mußte „AK 5“ auf dem Landwege transportiert werden. Er wurde wieder zerlegt und auf einen Eisenbahnzug verfrachtet, dessen einzelne Wagen stark gepan-

zert waren. Von Kiel aus ging die Reise über Tirol und Krain nach Triest. Von dort aus weiter nach Fiume, wo die Basis der österreichisch-ungarischen Mittelmeerflotte war. Ebenso wie die Feinde von dem Plan erfahren hatten, daß das neugebaute Unterseeboot nach dem Mittelmeer gehen sollte, erfuhren sie jetzt, daß dieses Boot auf dem Landwege transportiert

wurde, nachdem der Wasserweg abgeschnitten war.

Es schien in den ersten beiden Tagen, während der die Zusammenbauarbeiten schnell fortgeschritten, als hätten die Feinde die Absicht aufgegeben, den Unterseekreuzer zu vernichten, noch bevor er in Aktion treten könnte. Also hatte man sich umsonst die Mühe gemacht, aus Holz und Leinwand eine Attrappe von „AK 5“ herzustellen, die an der Stelle lag, die ursprünglich für den Unterseekreuzer vorgesehen war.

Daß diese Arbeit einestheils nicht umsonst war, sollte man am Morgen des dritten Ta-

ges erfahren. Plötzlich tauchten in der Dämmerung am Horizont italienische Bombenflugzeuge auf. Obwohl sofort die Flugabwehr zu arbeiten begann, gelangten die Bomber zu der Stelle, an der „AK 5“ lag. Soeben waren die Arbeiten fertig geworden, so daß sich im Augenblick nur wenige Menschen auf dem Unterseekreuzer befanden. Sie blieben ruhig an ihren Plätzen. „AK 5“ war ja gut getarnt! Und ein ganzes Stück entfernt lag die Attrappe, die die feindlichen Flugzeuge irreführen mußte!

Aber auch das war schon verraten. Die Bombenflugzeuge ließen die Attrappe unberührt. Daargenau prasselten ihre „Eier“ auf die Stelle hernieder, an der der Unterseekreuzer lag. Noch trafen die Bomben das Boot nicht. Das war das Glück der wenigen Menschen, die sich auf dem U-Boot befanden. Es war, als behütete sie ein Schutzengel. Denn kaum hatten sie sich an Land in Sicherheit gebracht, als auch schon der erste Treffer zu verzeichnen war. Da „AK 5“ jedoch gut gepanpert war, beschädigte die Bombe nur ein paar Deckaufbauten.

Unaufhörlich knatterten während des Angriffs die Abwehrgeschütze. Und als die erste Bombe richtig platzte, war, fauchte auch das erste Flugzeug brennend zur Erde. Bei verschiedenen Maschinen setzten die Motoren zeitweise aus. Ein Zeichen, daß auch sie angepöfesen waren. Da zogen es die Italiener vor, den Angriff abzubrechen. Außerdem hatten sie ja gesehen, daß eine Bombe das Boot traf. Sie nahmen an, daß es nun für einige Zeit unfähig war, in den Kampf im Mittelmeer einzugreifen.

Aber ungeachtet der kleinen Beschädigungen hätte „AK 5“ ausfahren können. Noch war es jedoch nicht soweit, so daß die Schäden erst beseitigt werden konnten. Offiziere und Mannschaften des Unterseekreuzers liebten. Wann kam endlich der ersehnte Befehl zur Ausfahrt? Wann konnte das gefährliche Raubtier sich endlich auf die Beute stürzen?

Der Befehl kam erst nach weiteren vier Tagen. Morgen sollte die Ausfahrt sein. Alles war vorbereitet. Doch noch einmal wurde dieser so heiß ersehnte Befehl zurückgezogen. Wieder hieß es, es wäre noch nicht so weit. — Es wurde nie so weit! „AK 5“ sollte sich nie auslösen können! Denn plötzlich war der Waffenstillstand da. Das stolze prächtige Boot mußte den Italienern ausgeliefert werden.

Mit Tränen in den Augen verließen Offiziere und Mannschaften ihren „Tiger“. Sätten sie nicht im Hafen von Fiume gelegen, sie hätten den Kreuzer verfenkt. So aber mußten sie ihn verlassen, mußten sehen, wie eine italienische Besatzung die Posten bezog, und mußten wenig später hören, daß „AK 5“ auf „AX I“ umgetauscht wurde. Er wurde der Stolz der italienischen Marine. Alle Welt bewunderte ihn. Deutschland mußte sein größtes und letztes U-Boot vergessen.

Gerade weil „AX I“ noch immer zu den besten U-Booten der Welt gehörte, hörchte diese erkaunt auf, als Anfang Juli des Jahres 1932 in den italienischen Wäldern die kurze Notiz stand: „Das U-Boot „AX I“ wurde von den Marinebehörden an eine Werft in Pola zum Abwracken übergeben.“

Einer der Werftarbeiter mag an dem kleinen Messingbildchen, das er jetzt dem Deutsch-Amerikaner verkaufte, Gefallen gefunden haben. Sicher war es irgendwo in Maschinenraum montiert gewesen. Und dieses kleine Messingbildchen ist das letzte Ueberbleibsel von unserem stolzen „AK 5“.

Fünf Jahre „Bremen“

Was das deutsche Rekordschiff bisher leistete

× Bremen, 4. Aug. (Eigene Meldung des „Führer“.) In diesen Tagen konnte der Norddeutsche Lloyd bekanntgeben, daß sein erster Schnelldampfer, die prächtige „Bremen“, fünf Jahre lang den Verkehr zwischen Bremerhaven und New York verfehlt. Im wahren Sinne des Wortes hat das schöne und schnelle Schiff manchen Sturm erlebt, wenn es auf seiner fast auf die Minute genau berechneten Fahrt den Nordatlantik überquerte. Viele prominente Fahrgäste aus allen Ländern der Erde sind mit der „Bremen“ gefahren; zahllose Briefe, Pakete und Frachtgüter haben im Kumpfe des Schiffes und auf dem Kataapultflugzeug zur engeren Verbindung der Kontinente beigetragen. Immer hat das Schiff ruhig und sicher seine 28 Seemeilen in der Stunde zurückgelegt und eine wirtschaftliche und kulturelle Brücke über den Ozean geschlagen.

Einige Zahlen aus der fünfjährigen Dienst-

zeit der „Bremen“ sind von Interesse: Das Schiff hat bisher rund 90 Reisen erledigt; im November wird es die hundertste ausführen. Die Zahl der zurückgelegten Seemeilen beträgt insgesamt nahezu 700 000, das heißt eine Entfernung, die mehr als 30 Äquatorumfängen entspricht. Nicht weniger als 220 000 Fahrgäste wurden befördert, dazu über 1 500 Automobile. In den Gepäckräumen der „Bremen“ haben während der Dauer von fünf Jahren 700 000 Sach Post und 92 000 Kubikmeter Fracht Unterkunft gefunden. Die „Bremen“ ist das Flaggschiff des Norddeutschen Lloyd und wird von Kommodore Ziegenbein geleitet, unter dessen Betreuung das Schiff während der vergangenen Jahre als Stolz der deutschen Schifffahrt seine Tätigkeit versehen hat. In einer feierlichen Ansprache an die Besatzung dankte der Kommodore für die treue Pflichterfüllung und sprach seine besten Hoffnungen für die Zukunft aus.

Der Islam erobert China

□ Tokio, 4. Aug. (Eigene Meldung des „Führer“.) Von offizieller japanischer Seite werden jetzt interessante Angaben über das Vordringen des Islams im Fernen Osten, vor allem in China, veröffentlicht. Der Islam suchte schon immer den Fernen Osten und vor allem China zu erobern. Die chinesischen Kaiser wehrten sich aber gegen das Vordringen des Islams und noch unter der Regierung des letzten Mandschukaisers war jede mohammedanische Glaubensbewegung in China verboten. Erst die Revolution des Jahres 1912 brachte dieses Gesetz zum fallen und räumte den Mohammedanern das Recht ein, sich in religiösen Verbänden zusammenzuschließen und eigene Schulen zu gründen. Solange den Mohammedanern durch das kaiserliche Gesetz keine religiöse Betätigung aufs strengste untersagt war, hat die Zahl der in China ansässigen Mohammedaner äußerst gering, vor allem fand aber der Islam bei den höheren Schichten keinen Eingang, da sich diese der Gefahr nicht aussetzen wollten, Amt und Würden zu verlieren. Nach der Revolution, die der Ausbreitung des Islam freie Hand ließ, drang diese Glaubenslehre sehr rasch ins chinesische Volk ein und heute ist es so, daß jedes islamitische Dorf in China seine eigene Volksschule besitzt und in Städten von einiger Bedeutung sogar eigene mittlere und höhere Schulen der Mohammedaner

errichtet wurden. Den Schulkindern sind in den meisten Fällen große Moscheen angegliedert, in denen die Kinder zu den vorgeschriebenen Zeiten ihren gottesdienstlichen Pflichten nachkommen.

Im Jahre 1922 wurde die „Liga“ zur Propagandierung des Islams gegründet, die es sich zur Aufgabe machte, die mohammedanische Glaubenslehre planmäßig und unter einheitlicher organisatorischer Leitung ins chinesische Volk zu tragen. Die erste Tat dieser Liga war die Gründung einer großen mohammedanischen Universität, deren Schüler so ausgebildet wurden, daß sie später als Lehrer an den Volks- und an den höheren Schulen tätig sein konnten. Im Jahre 1931 hat dann die Liga ein mohammedanisches Priesterseminar gegründet. Jetzt steht die Gründung einer Ausbildungsanstalt für mohammedanische Wanderprediger bevor, die ihr Leben der Propaganda des Islams in China, Japan, wie im Fernen Osten überhaupt, weihen wollen. Nach den neuesten Statistiken zählt China augenblicklich 116 mohammedanische Volksschulen, 62 Mittelschulen und 8 höhere Schulen. Der Halbmond dringt immer weiter vor und der Islam gewinnt immer größere Anhänger, ein Umstand, der auch für die politische Weiterentwicklung von Bedeutung werden kann.

Wanzen, Motten, Käler etc.
vernichtet unter Garantie das seit 28 Jahren bewährte Spezialunternehmen D. V. G. U.
Anton Springer 2340
Ettlingerstr. 51, Tel.:

Der Bauer an der Saar

Große Güter mit Tausenden von Morgen Land kennt das Saargebiet nicht. Die reichen Funde an Steinkohlen veranlaßten schon frühzeitig Hunstrücker Hammerschmiede, sich im Saargebiet schäft zu machen, die damals mit der Unterstützung der Fürsten von Nassau-Saarbrücken in der primitivsten Weise an die Gewinnung von Eisen mit Hilfe der Holz- und Steinkohle herangingen.

Landwirtschaftlich hügelig, reich bewaldet, bot das Saargebiet dem einzelnen Besitzer nicht die Ausdehnungsmöglichkeit, wie dies in anderen Provinzen mit Flachland der Fall ist. Deshalb sind von vornherein die Möglichkeiten des Großgrundbesitzes nicht gegeben, auch weil das hügelige Gelände wegen der schweren Bearbeitung nicht dazu geeignet ist. So entstand schon aus landwirtschaftlicher Notwendigkeit heraus ein gesunder Einzelbauernstand, der mühsam den meist steinig, lehmigen Boden für seine Zwecke kultivierte und nutzbar machte.

Der dreißigjährige Krieg hat sich gerade in dieser Südwestecke der Rheinprovinz besonders zerstörend ausgewirkt. Das Gebiet verarmte, ganze Dörfer wurden entvölkert und die meisten Männer unter Zwang eingezogen.

Erst nach diesen furchtbaren Kriegsjahren

entwickelte sich eine langsame Wiederbelebung dieser Gegend, die durch die Verpflanzung von Kolonisten aus der Schweiz und aus dem Thüringischen verstärkt wurde. Familiennamen aus der damaligen Zeit existieren noch heute an der deutschen Saar.

Der Kleinbauer verstand es, voranzukommen. Er bearbeitete den schweren Boden verstanden und zäh und hatte mit der fortschreitenden Entwicklung der Industrie auch gute Absatzmöglichkeiten. Die Abwanderung der landwirtschaftlichen Kräfte zur Industrie und auf die Gruben verhinderte eine starke Ansiedlungsmöglichkeit. Die früher bestehenden Bauernhöfe, die sich bevorzugt in den östlichen Teil des Saargebietes und in den abgetrennten rhein-pfälzischen Teilen befinden, vergrößerten sich räumlich nicht. Der bestehende Besitz blieb den angestammten, bodenständigen Bauernfamilien erhalten und der Ueberfluß an Menschen aus diesen Dörfern siedelte sich in der Nähe der Industriepflege an. Es entstanden dadurch, weil ja der Arbeiter aus Bauernverhältnissen stammte, ganz neue Dörfer, die aber nicht rein bäuerlich waren, und darin liegt ja auch eine starke Eigenart der Bevölkerung an der Saar, deren Felder nebenberuflich von Arbeitern der Gruben und Hütten bearbeitet wurden. Diese Dörfer, die von den Industriearbeitern bäuerlichen Charakters bevölkert waren, gaben dem Arbeiter die Selbstständigkeit und die gesunde Bodenverbundenheit. Sie verhinderten Kolonie- und kasernenmäßige Unterbringung der Zugewanderten durch die Unter-

nehmer. In den rein mit Bauern bevölkerten Dörfern existieren seit Generationen dieselben Bauernfamilien weiter.

Auch hat die Religion gerade in diesen ausgeprochenen reinen Bauerndörfern starke Festigkeit. Während einzelne Dörfer ganz protestantisch sind, bestehen andere Dörfer nur aus Katholiken; Mischehen gab es s. Z. noch sehr selten.

Eine Eigenart hat z. B. das Dorf Firt bei Ottweiler. In diesem Dorf, in dem bevorzugt sogenannte Großbauern ansässig sind, hat sich merkwürdigerweise die lutherische Religion behauptet. Gleichlautende Namen der einzelnen Besitzer beweisen die Verflechtung der Sippen, die sich wiederum sehr stark in einer Degeneration der einzelnen Bauernfamilien bemerkbar macht.

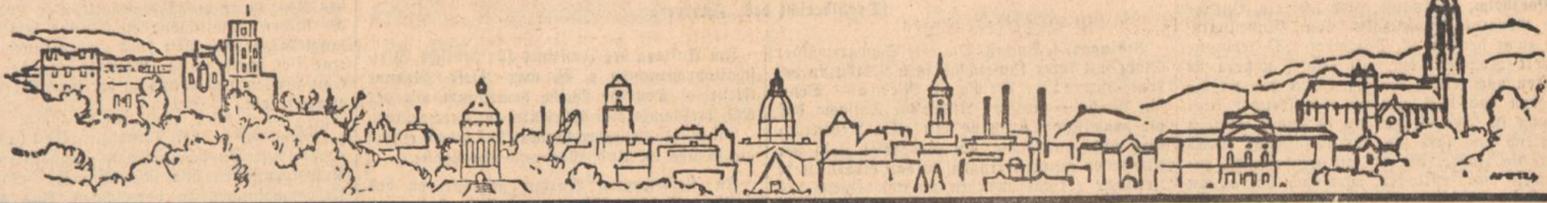
Wenn der Kleinbauer seinen Besitz als deutscher Bauer zäh und verteidigt, geschieht es aus Tradition heraus; denn er sieht ja seit Jahrhunderten als deutscher Bauer auf der deutschen Scholle an der deutschen Saar.

Französischer Gimpelhang

Allerhand bernfene und unehrliche Stellen beschäftigen sich zur Zeit mit dem Schicksal der Saargruben und suchen mit dieser Frage Stimmung für die Volksabstimmung zu treiben. Es ist noch gar nicht lange her, da äußerte der Generaldirektor der französischen Grubenverwaltung, Guillaume, er werde es den Saarbergarbeitern schon heimzahlen, wenn sie

nicht so abstimmen, wie er es wünsche. Nach der „Stampa“ hat Herr Guillaume damals folgendermaßen geäußert: „Ich kann die Arbeiter nicht entlassen, wie ich möchte. Jedesmal, wenn ich aus Mangel an Aufträgen oder aus anderen Gründen eine Grube schließen muß, ordnen die französische Regierung und der Völkerverbundstat an, es nicht zu tun, um die Unzufriedenheit des Landes nicht zu vermehren. Aber morgen, wenn die Bevölkerung der Saar für die Rückgliederung zu Deutschland stimmt, werde ich tun, was ich für gut halte.“

Aus diesen Worten sprach das nackte Geschäft- und Wirtschaftsinteresse der französischen Grubenverwaltung. Bei anderer Gelegenheit reicht man denselben Vergleichen, denen man eben noch droht hat, Zuckerbrot. Man kennt die Weise und wird verstimmt. Der Straßburger Sender aber, der sich in diesen Monaten in Stimmungsmache vergeblich überfließt, teilte allen Ernstes mit, daß die französische Grubenverwaltung beabsichtige, die Stilllegung der Gruben anzunehmen, falls Deutschland die Rückkaufsumme nicht in Gold aufbringe. Diese Meldung liegt in der gleichen Richtung der Guillaume'schen Drohung und sagt nicht mehr und weniger, Frankreich werde die Saarbergleute verschlingen lassen, wenn sie für Deutschland stimmen. Nun, unsere Kumpels lassen sich nicht so leicht ins Bodshorn jagen, sie wissen, daß sie ihre beste Betreuung und Wahrung ihrer Interessen nur bei Deutschland haben.



In einem Seitental der Bergstraße

Dörfer und Schlösser am Waldangelbach

Im uralten Kraichgau, dem ehemaligen Sitz der freien Reichsritterschaft, ist das anmutige Tal des Waldangelbaches gelegen. Das muntere Bächlein schlängelt sich, links und rechts von Berggruppen begleitet, im Wiesengrund dahin. Landschaftliche Schönheit und Fruchtbarkeit haben schon in vorgeschichtlicher Zeit die unsterblichen Wanderer hier festgehalten. Es nimmt daher nicht wunder, wenn auch in späterer Zeit die fruchtbaren Lehrländchen noch oft zur Anlage befestigter Wohnsitze ausersehen wurden.

Da haben wir zunächst weit hinten im Tal versteckt die Burg der Edelknechte von Annelach (Waldangeloch). Flecken und Burg „Angelach“ werden bereits im 13. bzw.



Schloß Rotenberg

14. Jahrhundert urkundlich erwähnt. Während einer Fehde öfönen Gerhard von Angelach sowie sein Vetter Conrad von Angelach die Burg, die sie von den Obersteinern zu Lehen hatten, dem älteren Pfalzgrafen Ruprecht. Die Angelocher Herren finden wir öfter als Vögte der nahe gelegenen Feste Steinberg, bis sie kurz vor dem 30jährigen Krieg in ihrem Mannesstamm aussterben. Darauf teilen sich das speyerische Stift Odenheim und Württemberg in den Besitz des Waldangelocher Gebietes. Durch Tausch kam der Württemberger Teil 1806 an Baden, der hochstädtische Anteil bereits 1803.

Die den Ort beherrschende alte Burg ist jetzt ein Sportplatz. Reste der Umfassungsmauern, sowie zweier Ecktürme sind das einzige, was heute noch erhalten ist. Bei Bau des Sportplatzes wurden die Grundmauern der Wohn- und Wehrtürme samt den noch vorhandenen Kellern vollkommen abgetragen. Der Standort des Bergfrieds ist höchstens durch Ausgrabungen festzustellen. Ein ehemals hierer Halsgraben trennt das Burgplateau von den Hügeln ringsum.

Knapp zwei Kilometer talabwärts liegt das zur Karolingerzeit bereits bekannte Michelfeld (Michelfeld). Die Forscher Klosterchronik erwähnt den Ort zum Jahre 850. Die in der Nähe sich befindlichen vorgeschichtlichen Grabhügel deuten auf uralte Besiedlung. Vom 12. bis 14. Jahrhundert regierten hier die Herren von Michelfeld als ortseingeweihter Adel, während später die von Gemmingen den Ort als Landgräfllich Hessisches d. h. Rabenellenbogensches Lehen im Familienbesitz hatten. Daneben finden wir auch die Herren von Mönchingen, Menckheim, Ehrenberg und Angeloch als hessische Lebensvorfahren. 1525 führte Weyrich von Gemmingen in Michelfeld die Reformation ein. Bis zum Jahre 1806 gehörte der Ort zur schwäbischen

Ritterschaft, Kanton Kraichgau. Schon sehr früh stand an Stelle des jetzigen Schlosses eine Wasserburg. Sie wurde während des 30jährigen Krieges durch Brand zerstört (1634 und 1635). An ihre Stelle scheint ein Neubau getreten zu sein, der aber bereits nach 100 Jahren nicht mehr bewohnbar war, so daß 1753 ein weiterer Neubau von geringem Ausmaß errichtet wurde. Das sich im Besitz der Freiherren von Gemmingen-Hornberg befindliche Schloß wurde vor Jahren im Innern wesentlich umgestaltet und durch ein Treppenhäus modernisiert. Inmitten des kleinen Parkes nimmt sich das Empirischloßchen verträumt und reizend aus.

Steigen wir den Michelfelder Berggraben nach Nordwesten hinab, so betreten wir die „Altriteßheimer marca“ (Eichersheimer Gemarkung). Die Forscher Chronik bezeugt das Dorf schon zum Jahre 888. Ebenso wie Michelfeld deuten hier Grabhügel auf vorgeschichtliche Besiedlung. Im frühen Mittelalter scheint Eichersheim ausschließlich als Vorklosterbesitz zum Hochstift Speyer gehörig. Um 1200 hatten die Landesherrn von Seinsach den Ort in Besitz, von denen die von Venningen ihm als kurpfälzisches Lehen erbieten und bis heute noch teilweise als Grundherrschaft innehaben. Die Reformation wurde hier bereits 1522 durch Stephan und Erasmus von Venningen eingeführt.

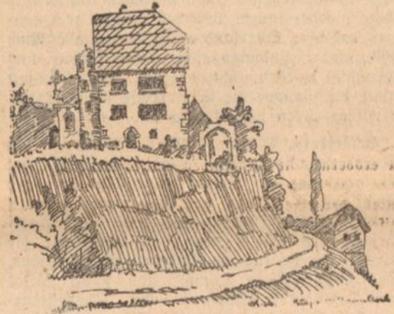
Die Eichersheimer Linie starb 1907 aus, worauf das Erbe an die jüngere Linie, die Grombacher, überging. Bis 1806 war Eichersheim ritterschaftlicher Besitz derer von Venningen im Kanton Kraichgau. Ein Schmuckstück monumentaler Baukunst ist das alte Eichersheimer Wasserloß. Umgeben von weiträumigen Parkanlagen, bietet es von allen Seiten einen imposanten Anblick. Ein breiter und ehemals tiefer Wassergraben umgibt die trutzige Tiefburg.

Das Schloß ist in Hufeisenform mit ungleichen Flügeln erbaut. Von den beiden Rundtürmen ist nur noch der eine an der Südwestecke vorhanden. Eine breite mit feineren Brüstung versehene Brücke mündet auf die Brücke des Schloßhofes. Der Bau wurde 1590 in Bruchsteinmauerwerk errichtet. Die Schmalseite des Flügels wird von einem schönen Erker geschmückt der jedoch vom Palas der Venningischen Burg Reidenstein stammt. An der Brüstung des Fensters steht unter den Venningischen-Grundsbergischen Allianzwappen folgender Spruch in Grobianiqua zu lesen: (1569)

In Gottes Gnaden und Namen Stehe diese ehliche alte Stammen Der mel in Schutz und Segen geben Alzeit und dort das ewig Leben! Amen! In barockem Sinn wurde der Duerflügel des Schlosses von Freiherr Karl Philipp umgeändert. Das Bemerkenswerte an dieser Arbeit ist das von der Freitreppe zugängliche Barockportal mit der an schönen Schnitzereien reichen Haupttreppe des Stiegenhauses. Das Schloß war bis vor kurzem das reinste Altertums-museum. Schöne Möbel, Bilder, Waffen, Porzellan usw. befanden sich unter den Kostbarkeiten. Reichgeschmückte Wertgegenstände, darunter eine seltene chinesische Truhe. Bis zum Jahre 1907 wurde das Schloß von dem letzten Eichersheimer Sproß, Freiherrn Karl Eugen von Venningen bewohnt. Nahe des Park-eingangs befindet sich das nach dem Krieg errichtete schöne Ehrenmal für die im Weltkrieg gefallenen Söhne der Gemeinde Eichersheim. Erschütternd, unruhig erhebt sich der sterbende Krieger von dem gleichgültig grauen Hintergrund der Parkmauer ab.

Von dem Denkmal Abschied nehmend, wenden wir uns talabwärts und wandern auf der vielfach sich windenden Landstraße gen Rotenberg. Zuvor müssen wir doch das uralte Dorf Mühlhausen durchschreiten, in dessen unmittelbarer Nähe, auf dem Schleeberg bereits zur Hallstattzeit eine vorgeschichtliche Siedlung bestanden hat. Auch dieser Ort war ursprünglich Vorkloster Besitz und soll auf dem Zwernich eine feste Burg besessen haben. Ein tief unterirdischer Gang, der in Mühlhausen noch teilweise vorhanden ist, soll dieses Schloß mit dem benachbarten Rotenberger Schloß verbunden haben, wodurch in Kriegs- und Fehdezeiten, sowohl Flucht wie auch Nahrungsmittelfuhr möglich war.

Die Rotenberger Burg wurde von Bischof Kilian dem Ersten von Speyer erbaut. Wahrscheinlich bestand die Burg anfänglich nur aus einem wehrhaften, massiven Turm. Drinnen hausten der Vogt, Türmer und Torwächter, Volkstnecht, Magd und Koch. Ursprünglich war der Flecken Rotenberg ein zähringisches Lehen, denn die Streife von Rotenberg, die in den Urkunden von 1218 und 1237 erscheinen, sind niemand anders als die zähringischen Vögte, deren Familienmitglieder in der alten Dorfkirche beigesetzt wurden. 1388 wird Rotenberg durch Ludwig den Bayern hochstiftlich und dem Bischof zuleute zu einer



Burg von Waldangeloch

Stadt erhoben, mit den gleichen Rechten, wie das Pfälzer Städtchen Landau. Das wichtigste Zugeständnis ist die Freiheit der fröhgeborenen Stadtbürger von Leibeigenschaft und Fronlehen.

Es folgen kriegerische Zeiten, die Pfalz wurde dem Hochstift auffällig. Die ewigen Fehden verschlangen Unsummen von Gulden. Luthers Lehre fand auch hier Beachtung. Speyerische Leheßleute ließen in ihren Kirchen lutherisch predigen. So wurde die Feste Rotenberg ein Raub der brandstiftenden Vancernorden, aber schlecht ging die Geschichte aus.

In Malisch tranken die Bauern auf Kosten des Domkapitels, dafür bezahlten sie mit Blut und Leben. Bischof von Flerksheim baute 1541 die Turmfeste mit zwei, einen stumpfen Winkel bildenden Plankenanbauten wieder auf, nachdem sie zuvor von Philipp von Rotenberg in sehr ruhmlosem Zustand zurückgelassen worden war. Innerhalb zweier Jahre war die ganze Burg wieder instandgesetzt, doch sollte sie sich nicht lang des Friedens erfreuen. Die Schweden haben ihr nicht abel mitgespielt. 1800 sind die Stadtmauern eingestürzt, nur teilweise waren nach dem Krieg noch Stücke derselben stehen geblieben.

Ebenso sah es droben auf der Burg aus; sie war baufällig und mit vielen Stößen unterfangen. Und obgleich viele Reparaturen daran ausgeführt wurden, war ihr Verfall nicht mehr aufzuhalten. 1782 wurde das Schloß dem Scheermäusefänger Amor Vohner als Wohnung überlassen. Bald waren die Ruinen nur

noch Schlupfwinkel für Diebs- und Lumpengesindel, bis dann später der Rauenberger Müller Wächter das Schloß zum Abbruch erwarb, mit der Verpflichtung, niemand darin wohnen zu lassen. In den Jahren 1904-05 hat eine kunstsinntige Heimatsfreundin die Ruine erworben und teilweise ausgebaut. Ihre heutige Gestalt erhielt die Burg aber erst durch Erzellenz von Reichenau, der mit der Wiederherstellung der Burg Rotenberg sich ein bleibendes Denkmal im Herzen der Heimat gesetzt hat.

Die Anlage der Burg war sehr wehrhaft. Der äußere Burgring hatte nur einen Eingang von der Stadt her; durch ein weiteres Tor gelangte man ins Vorwerk und von hier aus erst in den eigentlichen Burghof. Das Ritterhaus besaß einen Treppenturm, der sich sehr lange als Ruine erhalten hat und der Grundstock zum heutigen Schloß wurde. Nach links und rechts schlossen sich Kemenaten und andere Wohngebäude an. Der Standort des Bergfrieds ist nicht mehr festzustellen. Der Burgberg fällt nach allen Seiten steil ab, weshalb sich die Anlage eines Halsgrabens erübrigte. Ein wunderbares Renaissanceportal bildet den Schloßeingang am Treppenturm. Obwohl es im Lauf der Jahrhunderte sehr mitgenommen wurde, macht seine künstlerische Qualität auf den Beschauer immer noch einen sehr lebhaften Eindruck.

In dem benachbarten Dorf Rauenberg ist und ebenfalls eine ganze Schloßanlage erhalten, obwohl viele Leute von deren Existenz gar nichts wissen. Es ist ein ehemals bischöfliches Schloß, heute allerdings Landfriedliche Zigarrenfabrik in der Nähe der Pfarrkirche. Die Anlage besteht aus drei in Rechteckform angeordneten Flügeln. In den inneren Ecken stehen zwei Türme mit feineren Wendeln. Im Torburgen und zwar über dem Kellertor rechts ist die Jahreszahl 1570 zu lesen. Diese bezieht sich aber wohl auf den älteren Schloßbau, der später unter dem baulustigen Fürstbischof Damian Hugo von Schönborn umgebaut und erweitert worden ist.

Im großen und ganzen ist das Schloß eine schmucklose Angelegenheit. Ein alter interessanter Innenraum ist die ehemalige Schloßkapelle, die heute als Waschraum benutzt wird. Sie befindet sich im Erdgeschloß des Mittelflügels. Vier rippenlose Kreuzgewölbe, auf einem starken Pfeiler ruhend, haben dem Raum bis heute den Charakter erhalten, der ihm von Architekten ursprünglich zugehört war. Der Schloßhof ist nach der offenen Seite hin durch eine Mauer abgeschlossen. Als die napoleonischen Truppen nach dem verlorenen russischen Winterfeldzug 1813 auf dem Rückzug sich auch in Rauenberg einquartierten, wurde das Nervenfieber auf die Bevölkerung übertragen. Rettigheim, ein kleines Dorf von 200 Seelen meldet damals 17 Erkrankte. Um die Gefahr zu bannen, wurde im Schloß zu Rauenberg ein Lazarett eingerichtet, wohin alle fieberkranken Soldaten eingeliefert wurden, damit die Epidemie nicht weiter um sich greifen sollte. Das Dorf hieß ehemals Ruchenberg und war Besitz der Herren von Hirschhorn (1803); später Helmstädtisch, bis diese es an Speyer veräußerten, von wo es 1803 an Baden kam.

Zum Schluß werfen wir noch einen kurzen Blick nach Wiesloch, das um das Jahr 800 Wezzinloch genannt wurde. Hier stand eine uralte Burg. Zwar ist sie völlig verschwunden, die ragende Wächterin am Ausgang des Angelbachtals. Kaum läßt sich ihr ehemaliger Umfang mit Sicherheit nachweisen. Nur noch ein hoher gotischer Turm ist noch als Ueberrest der Anlage geblieben, in deren Räumen die Pfalzgrafen Raß gehalten, bis auch hier die französischen Nordbrenner alles in Schutt und Asche gelegt hatten. Nur langsam konnte sich das Städtchen von schweren Schicksalschlägen erholen, um jedoch nie wieder seine einstige Bedeutung zurückerobern zu können.

Saisonschlußverkauf

NOCH EINE WOCHE BILLIGSTE PREISE FÜR SOMMERSTOFFE

Leipheimer & Mende

Ein Bursche Hindenburgs lebt in Pforzheim

Pforzheim, 4. August. Hier lebt ein Bursche des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, und zwar der am 12. Dezember 1845 geborene Robert Zeiler, der mit seinen nahezu 80 Jahren nach seinen Aussagen noch der einzige Veteran von 1866 aus der Pforzheimer Umgebung ist. Der alte Mann ist leider ziemlich fränklich und läßt sich nur mit Mühe etwas über die Jahre, die er mit Hindenburg zusammen war, entlocken. Demnach hat er an der Seite Hindenburgs, der damals „Sekondelieutenant“ des 3. Garde-Regiments der 2. Armee des Kronprinzen Friedrich war, die Schlacht bei Königgrätz mitgemacht. Nach dem Friedensschluß blieb er weiter mit Hindenburg zusammen, als das Regiment nach Hannover versetzt wurde. Auch den ganzen Krieg von 1870 hat Zeiler mit Hindenburg mitgemacht. Einzelheiten aus seinem Zusammenleben mit Hindenburg weiß der Greis allerdings nicht mehr.

Aus Anlaß der nationalen Trauerfeier gibt der Herr Ministerpräsident folgendes bekannt:

Am Dienstag, den 7. August 1934, vormittags 11 Uhr, findet am Tannenberg-Nationaldenkmal die große Nationaltrauerfeier aus Anlaß des Ablebens des Herrn Reichspräsidenten statt. Die Trauerfeier wird durch den Rundfunk auf das ganze Deutsche Reich übertragen. Damit jedermann auf diese Weise an der großen nationalen Trauerfeier teilnehmen kann, werden die Gemeindebehörden ersucht, durch Einrichtung von Lautsprecheranlagen auf öffentlichen Plätzen, oder an sonst geeigneter Stelle hierzu Gelegenheit zu bieten.

Anßerdem werden alle staatlichen und Gemeindebehörden und sonstige öffentliche Körperschaften und alle Betriebsleiter ersucht, für ihre Behörden und Betriebsangehörigen in einem geeigneten Raum und in würdiger Form eine Uebertragung der Trauerfeier zu veranstalten. Von eigenen Trauerreden der Behörden- und Betriebsleiter sollte dabei zunächst abgesehen werden, um den Eindruck der Feier und der Trauerrede des Führers nicht zu verwischen.

Beim Trauergottesdienst für Hindenburg vom Schläge gerührt

Kandern, 4. Aug. Die evangelische Gemeinde in Kandern hat am Donnerstagabend einen Trauergottesdienst für den verstorbenen Reichspräsidenten abgehalten. Oberlehrer a. D. Albert Saaler, der Organist, begann gerade auf der Orgel das Vorspiel, aber kaum sind einige Akkorde erklingt, da sinkt sein Kopf auf die Tasten nieder und wenige Minuten später ist er an den Folgen eines Herzschlags verchieden.

MA und Arbeitsamt in einer Front

Ein Aufruf von Fritz Plattner

Der Bezirkswart der Deutschen Arbeitsfront Südwest, Fritz Plattner, erläßt folgenden Aufruf:

Das Arbeitsamt ist die einzige Stelle, die es vermag, gerecht und sozial die richtigen Arbeitskräfte für jeden freien Arbeitsplatz zu vermitteln.

MA und Arbeitsfrontmitglieder, ob Betriebsführer oder Geschäftsführer, sorgt dafür, daß jeder freie Arbeitsplatz sofort dem zuständigen Arbeitsamt gemeldet wird. Jede Neueinstellung in euren Betrieben muß durch das Arbeitsamt geregelt werden. Das ist das erste, was man von euch zu Beginn des neuen Abschnitts im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit verlangt.

Darum schafft Arbeitsplätze und stellt euch mit den Arbeitsämtern in die vorderste Front der Arbeitsbeschaffung 1934.

20 000 neue Pflanzbäume an der Bergstraße

Heidelberg, 4. August. An den sonnigen Hängen der Bergstraße, zwischen Heidelberg und Darmstadt, sind in den letzten zwei Jahren rund 20 000 Pflanzbäume neu angepflanzt worden. Da die Nachfrage nach deutschen Früchten wächst, plant man noch einen weiteren Ausbau der Pflanzplantagen. Insbesondere soll durch entsprechenden Anbau von Früh-, Mittel- und Spätformen eine gleichmäßige Ernte von Juli bis September erzielt werden.

Keine Wohlfahrtsunterstützungsempfänger mehr

Schwezingen, 4. Aug. Seit 1. August gibt es hier keinen Wohlfahrtsunterstützungsempfänger mehr. Männer und Frauen sind alle untergebracht. Die Stadtverwaltung hat damit einen neuen Erfolg in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen.

Eröffnung der Braunen Messe Billingen

(Drahtbericht des „Führer“)

Billingen, 4. August. Die alte Schwarzwälder Stadt mit ihrer tausendjährigen Tradition hat heute ihre erste Braune Messe — Deutsche Woche — eröffnet. Allein die Tatsache, daß die gewaltige Turnhalle mit allen Nebenträumen nicht ausreichte, um die große Zahl der Aussteller unterzubringen, so daß eine weitere Zelthalle errichtet werden mußte, beweist das lebhafteste Interesse, das diese Veranstaltung in allen Kreisen der Bevölkerung fand.

Ein Blick in die Ausstellung selbst zeigt, daß man hier mit Lust und Liebe bei der Sache war. Rund 80 Aussteller zeigen auf rund 1800 Quadratmeter Fläche, was deutscher Fleiß und deutsche Tatkraft zu schaffen vermag. Die einheimische Wirtschaft aller Zweige stellt durch diese Ausstellung ihre Leistungsfähigkeit unter sichtbaren Beweis.

In stattlicher Anzahl fanden sich die Ehrengäste zu der um 3 Uhr nachmittags stattfindenden Eröffnung ein, im Zeichen der Trauer um den verstorbenen Herrn Reichspräsidenten, den Generalfeldmarschall von Hindenburg, hatte man von einer Eröffnungsfeier Abstand genommen.

Im Auftrag des Instituts für deutsche Wirtschaftspraganda e. V. war diese Braune Messe — Deutsche Woche gemeinsam mit der NS-Kreisamtsleitung Billingen durchgeführt. Landesbeauftragter Robert Müller erbot die Grüße an Aussteller und Ehrengäste.

In tiefbewegten Worten gedachte er des großen Reichspräsidenten, dessen Heimgang nicht nur in Deutschland und den abgetretenen Staaten, sondern in der ganzen Welt auf das tiefste von den Millionen Menschen betrauert werde. Das Wirken und Schaffen dieses Mannes, der im Volksmund den stolzen Namen des Vaters des Vaterlandes bekommen habe, werde auch in Zukunft Richtschnur und Leitstern unseres Handelns sein. In dieser Stunde aber gehen auch die Gedanken zu dem Führer und Kanzler des deutschen Volkes, dem unser ganzer Glaube und unser ganzes Vertrauen gehört.

Eine stille Minute wurde dem Gedenken des heimgegangenen Reichspräsidenten gewidmet, dann wurde die Ausstellung für eröffnet erklärt.

Kleine badische Rundschaü

Mannheim. (Hafenverkehr). Der Gesamtumschlag im Mannheimer Hafen betrug im Juli d. J. 593 900 Tonnen gegen 437 363 Tonnen im Vorjahre, gegenüber dem Vormonat 7548 Tonnen mehr.

Heidelberg. (Ausländerbesuch). Eine Gruppe italienischer Studenten, die sich auf einer Studienreise durch Deutschland befindet, weilt seit etwa 10 Tagen in unserer Stadt. Die Organisation der Reise liegt in den Händen des Deutsch-Akademischen Austauschdienstes Berlin. Die Betreuung der Gäste — es handelt sich um 18 Personen — erfolgt durch die einzelnen akademischen Auslandsstellen. Die Studenten, die über München und Nürnberg hierher kamen, statten bereits dem ganzen badischen Oberland einen Besuch ab. Auch Mannheim, Ludwigshafen, Schwezingen und Bruchsal werden nicht vergessen. Am 5. August tritt die Gruppe die Weiterreise über Mainz, Koblenz, Köln nach Berlin an.

Heidelberg, 4. Aug. („Mein Kampf“ als Ehrengabe). Die Stadtverwaltung hat entsprechend dem Rufus des Präsidenten der Deutschen Industrie- und Handwerkskammern den in ihren Diensten stehenden 50 Schwerbeschädigten als Ehrengabe und Dank für die Opfer, die sie für die Nation gebracht haben, das Buch „Mein Kampf“ von Adolf Hitler mit besonderer Widmung von Oberbürgermeister Dr. Reinhaus als Ehrengabe überreicht.

Buchen, 4. Aug. Vermittelt wird seit Montagabend der 31 Jahre alte Karl Fertig von hier.

Rotenberg, bei Wiesloch. (Neuer Bürgermeister). Für den von seinem Posten als Bürgermeister zurückgetretenen Ratsschreiber und Grundbuchbeamten Josef Greulich wurde der seitherige Stützpunktleiter Benjamin Greulich als Bürgermeister ernannt.

Rotenberg, bei Wiesloch. (50 Pfg. für ein Wespennest). Wie in anderen Gemeinden der Umgebung hat die Wespennesthier in der letzten Zeit ein geradezu unerträgliches Maß angenommen. Die Gemeindeverwaltung sah sich daher gezwungen, die Einwohnerschaft zu einem energischen Abwehrkampf anzusporren, indem sie eine Prämie von 50 Pfg. für jedes verteilte Wespennest aussetzt. Ein jedes Wespennest muß zuvor dem Wald- und Feldschützen zur Einschickung angezeigt werden. Schon sieht man die Buben eifrig bei der Arbeit an den Nainen und an den Nainen, wie sie die Wespennester aufsuchen und austrümmern. Daß die Sache allerdings neben den Neizen für die Jugend auch ihre Schattenseiten haben kann, beweisen die geschwollenen Gesicht und Hände der Kinder. Doch lassen diese sich hiedurch nicht abschrecken, ist ihnen doch bei fleißiger „Arbeit“ ein schönes Taschengeld in Aussicht gestellt.

Fairnbach, bei Wiesloch. (Todesfall). Am Donnerstag verschied der verdienstvolle Altbürgermeister und Kirchengemeinderat Johann Friedrich Benz III. Ueber 40 Jahre war

er in der Gemeinde tätig und zwar 20 Jahre als Ratsschreiber und weitere 20 Jahre als Bürgermeister und Bezirksrat.

Schwezingen. (Kraftpostlinie stillgelegt). Die Kraftpostlinie Schwezingen-Brühl-Rohrbach-Mannheim-Heinheim wird mit dem 11. August 1934 wegen Unrentabilität stillgelegt.

Dettingen, b. Bruchsal. (Hohes Alter). Am 1. August konnte der älteste Bürger unserer Gemeinde, der Landwirt Ferdinand Essener, in noch guter körperlicher und geistiger Frische seinen 96. Geburtstag feiern.

Bruchsal. (Kreiskrautenturnen). Der Turnkreis Kraichgau hält am kommenden Sonntag das vorgesehene Kreiskrautenturnen in Langenbrüden ab. Ernst und still widmet sich der turnerische Teil ab, den Höhepunkt bildet der Festzug mittags als Trauerkundgebung des Kraichgauer für den dahingegangenen Reichspräsidenten, wozu sämtliche 30 Kreisvereine zu erscheinen haben.

Dettingen. (Volkschauspiel Dettingen). Die Volkschauspiele Dettingen geben bekannt, daß am Sonntag, den 5. August, die Aufführung stattfindet.

Forbach, Murgtal. (Unfall). Ein im Walde verunglückter verheirateter Fuhrmann wurde mit einer schweren Kopfverletzung in das Krankenhaus Forbach eingeliefert, wo er sofort, da Lebensgefahr bestand, operiert werden mußte. Der Zustand des Verunglückten hat sich jetzt bedeutend gebessert.

Kehl. (Einem Kinderverderber das Handwerk gelegt). Vor der Großen Strafkammer Offenau hatte sich der Michael Polchert von Kehl-Sundheim wegen schwerer sittlicher Verfehlungen an Jugendlichen in den Jahren 1931 bis 1934 zu verantworten. Da der Angeklagte alle ihm vorgeworfenen Fälle bis auf einen ableugnet, mußten die Kinder als Zeugen vor dem Gericht vernommen werden. Der Staatsanwalt beantragte 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Kehl. (Der Gemeinderat aufgelöst). Durch Verfügung des Bad. Innenministeriums wurde der seitherige Gemeinderat mit sofortiger Wirkung aufgelöst und der neue Bürgermeister mit der Neuaufstellung beauftragt. Der neue Bürgermeister Dr. Reuter wurde durch Verfügung des Gauleiters zum stellvertretenden Kreisleiter des Kreises Kehl der NSDAP und zum kommissarischen Leiter der beiden Kehler Ortsgruppen ernannt.

Kehl, 4. Aug. In dem Hause Grobherzog-Friedrich-Straße 31 hat sich heute Nacht eine furchtbare Familientragödie zugetragen, der zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Heute früh wurde dort der 71 Jahre alte Privatier Johann Vogel und seine 69 Jahre alte Ehefrau erschossen aufgefunden. Die Untersuchung ergab mit einwandfreier Sicherheit, daß die schreckliche Tat von der Ehefrau selbst ausgeführt wurde, die zuerst ihren seit Jahren kranken und seit

wielen Wochen im Bett liegenden Gemann im Schlafe erschossen und sich dann selbst in der Küche drei Schüsse beigebracht hat, nachdem sie den Gasbühnen aufgedreht hatte. Der Tod muß bei beiden unmittelbar eingetreten sein. Die langjährige Krankheit des Gemannes und eine tief schwermütige Veranlagung der Ehefrau dürften den Grund zu der furchtbaren Tat gewesen sein.

Niederwasser, bei Triberg. (Verkehrsverein). In den hiesigen Gasthäusern und Privatpensionen sind jährlich mehr als 1000 Uebernachtungen zu verzeichnen. Aus diesem Grunde hat man zur Bekämpfung der Belange des Fremdenverkehrs einen Verkehrsverein ins Leben gerufen, an dessen Spitze Bürgermeister Käufer steht.

Weil a. Rh. (Ein Rechner verhaftet). In der evang. Gemeindekasse in Weil a. Rh. wurden Unstimmigkeiten festgestellt. Unter dem Verdacht, sie herbeigeführt zu haben, wurde der Gemeinerechner vorläufig in Haft genommen.

Waldbühl. (Unfall). Am Donnerstag zog sich im hiesigen Strandbad Herr August Bed nach einem Kopfsprung eine Kopfverletzung zu, da er beim Auftauchen unter die Absperrbalken kam. Mit dem Rettungsboot mußte er an Land gebracht werden und sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Wohlingen bei Konstanz, 4. August. (Stadt-pfarrer Sproll gestorben). Aus David-City (Staat Nebraska), Nordamerika, ist die Nachricht eingetroffen, daß dort Dekan und Stadtpfarrer a. D. Bernhard Sproll im Alter von nahezu 83 Jahren in die Ewigkeit heimgegangen ist. Der Beweigete wurde am 19. August 1851 in Wohlingen geboren. Nach seiner Militärdienstzeit überfiedelte er nach Nordamerika, wo er auf Veranlassung eines Freundes das Studium ergriff.

Brennender Teer vernichtet drei Zirkuswagen und ein Personenauto

Nirxheim a. R., 4. August. Auf der feilen Straße von Heilbronn ist Mähdreher Schaubenbesitzer, die auf dem Heilbronner Volksfest waren, ein schweres Mißgeschick zugestoßen. Ihr Wagenzug streifte einige Teerwagen, so daß dieser nach vorn kippte. Der über die Feuerung laufende Teer entzündete im Nu

Besucht das schöne KONSTANZ

Die billige Stadt im deutschen Süden

drei Zirkuswagen, ebenso das Personenauto eines Heilbronner Bauunternehmers, das in der Nähe gehalten hatte. Sämtliche Wagen wurden ein Opfer der Flammen. Der Teer lief brennend die Straße herab und richtete in den Weinbergen Schaden an. Nach zwei Stunden konnte der Teer durch Aufschütten mit Erde gelöst werden. Die ganzen Einnahmen aus dem Volksfest, die die Schaubenbesitzer in Nachkäufen im Wohnwagen aufbewahrt hatten, wurden verbrannt aus den Trümmern gezogen. Die Leute stehen nun vor dem Nichts.

Großer Münzenfund

Gichtetten, 4. Aug. Unter einem Stein verborgen fand bei Kellerarbeiten der Landwirt Christian Heinzmann etwa 200 Gold- und Silbermünzen aus dem 16. Jahrhundert. Schon vor einigen Jahren wurden in einem anderen Haus zahlreiche Gold- und Silbermünzen gefunden. Man nimmt an, daß diese Münzen während des 30jährigen Krieges verborgen wurden.

40 Jahre im Dienste der Reichsbahn

Freiburg i. Br., 4. Aug. Lokomotivführer Karl Lipp in Freiburg konnte am 2. Aug. auf eine 40jährige Dienstzeit bei der Reichsbahn zurückblicken. Durch den Dienstvorsitzer des Bahnbetriebswerks Freiburg wurden ihm die Glückwunschkarten des Herrn Reichspräsidenten, des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und des Präsidenten der Reichsbahndirektion Karlsruhe überreicht.

Von der Universität Freiburg i. Br.

Freiburg i. Br., 4. Aug. Professor Ernst Theodor Hauck, erster Protektor am Anatomischen Institut Freiburg, hat vom Preuß. Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zum Wintersemester einen Ruf auf den Lehrstuhl für Anatomie an der Universität Marburg erhalten.

Ehrenvolle Berufung. Der Reichsbischof hat den Landesleiter des Gaues Baden der Deutschen Christen Pfarrer Sauerhoffer-Karlruhe in die Deutsche evang. Nationalkonferenz berufen.

An alle Ortsgruppen- und Betriebsfunkwarte des Gaues Baden!

Anlässlich des Ablebens des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg, findet am Montag, den 6. August, mittags um 12 Uhr, in der Kroll-Oper zu Berlin eine Trauerfeier des Reichstages statt. Ferner wird am Dienstag, den 7. August, um 11 Uhr vormittags, eine weitere Trauerfeierlichkeit am Tannenberg-Denkmal abgehalten.

Sämtliche Betriebsfunkwarte haben die Aufgabe durch Erstellung von Anlagen in ihren Betrieben, der gesamten Belegschaft die Sendungen zu übertragen. Alle Ortsgruppenfunkwarte haben dafür zu sorgen, daß in jeder Ortsgruppe Gemeindefunkempfang durchgeführt werden.

„Der Führer“

Sonntag, 5. August 1934, Folge 218, Seite 6

Zur Bahnhoffrage Gremmelsbach

Gremmelsbach, 4. Aug. Im Zusammenhang mit den neuesten Bemühungen wegen Errichtung einer Haltestelle Gremmelsbach an der Schwarzwaldbahn zwischen Triberg und Ruzbach wird von Gremmelsbach ein interessanter historischer Beitrag geliefert. Danach hat die Gemeinde bereits vor der Erbauung der Schwarzwaldbahn, unterstützt von den Nachbargemeinden Langenschiltach, Tennenbronn und Reichenbach, sich um die Schaffung einer Haltestelle an der Bahnlinie direkt oberhalb des Dorfes bemüht, aber keine Gegenliebe gefunden, weil die damalige Bahnverwaltung das Dorf und das Hintergebiet, das zusammen rund tausend Bewohner hat, nicht als groß genug oder verkehrswichtig anerkennen wollte. Die aus älteren Jahren stammenden Angaben, daß der Ort kein Interesse an einer solchen Haltestelle gehabt habe, trafen nicht zu, es seien vielmehr, wie die Gemeindefakten ausweisen, innerhalb der letzten 80 Jahre mehrfach Schritte unternommen worden, allerdings ohne Erfolg.

Die Einwendungen der Bahn, die Steigung der Bahn sei dort zu groß, könnten nicht anerkannt werden, weil an der später errichteten Blockstelle Seelenwald die Züge ohnehin wegen nicht freier Fahrt auf der Steigungstrecke halten mußten und doch weiter kämen, und weil andere Stationen auch Steigungen hätten (?). Zur Sache darf noch erwähnt werden, daß die Lage sich gegenüber früher im Gesamtverkehr verändert hat.

Die oben genannten Orte haben eben in jüngerer Zeit einen steigenden Fremdenverkehr aufzuweisen und Gremmelsbach, Tennenbronn und Langenschiltach werden gern aufgesucht. Dazu kommt der Berufsverkehr aus Arbeiterkreisen, die in Triberg beschäftigt sind.

Allerdings hätte eine Haltestelle Gremmelsbach mit dem Gedanken der Einbeziehung von

Tennenbronn und Langenschiltach dann wieder die Schaffung von ausreichenden Zufahrtsstraßen mit diesen Plätzen zur Voraussetzung, denn so wie die Dinge heute liegen, werden eben Tennenbronn und Langenschiltach auf der Hauptstraße St. Georgen/Schwarzwald-Schramberg und durch die auf ihr verkehrenden Kraftpostlinie der Oberpostdirektion Stuttgart bedient.

Schweres Autounfall

Niedern bei Waldshut, 4. Aug. Auf der Landstraße Bühl-Niedern ereignete sich in einer Kurve beim Anwesen des Ratsschreibers Mayer Freitag nach gegen 2 Uhr ein schwerer Autounfall. Der Sportwagen des Max Albiez vom Bahnhofshotel in Oberlauringen überholte sich und wurde über den Baum geworfen. Der Wagen wurde vollständig zerstört. Der Fahrer Max Albiez kam mit leichten Verletzungen am Gesicht und Arm davon, während der Mitfahrer, Rudolf Winter von Tiengen lebensgefährlich verletzt wurde. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und Gesichtsverletzungen, hauptsächlich an einem Auge, das sehr wahrscheinlich als verloren gilt. Die beiden Verunglückten mußten in das Krankenhaus nach Waldshut verbracht werden.

Berufseindbrecherin, die auch in Baden ihr Handwerk trieb, erhält 8 Jahre Zuchthaus

Stuttgart, 4. Aug. Die große Ferienstrammer des Landgerichts verurteilte die 43 Jahre alte verwitwete Centa Fischer, eine sielsch und schwer vorbestrafte Dirne und Rückfalldiebin, wegen fortgesetztem schwerem Diebstahl im Rückfall zu 8 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust und ordnete die Ei-

Verurteilung der Angeklagten nach Verhängung der Strafe an.

Im Mai d. J. war die Angeklagte in Pforzheim von einem Polizeibeamten überfallen und festgenommen worden, als sie in dessen Zimmer eindrang und stehlen wollte. Zunächst leugnete sie hartnäckig. Als man dann aber in ihrer Wohnung in Klingenstein bei Blaubeuren eine große Zahl entwandeter Gegenstände und Pfandscheine über den Verfall gefundener Stücke auffand, und ihr in Stuttgart nebst sonstigem Beweismaterial vorlegte, bequeme sie sich dazu, ihr ganzes Sündenregister einzugehen. Es umfaßt gegen 150 Dachkammererindrücke, die im Laufe der letzten zwei Jahre in Stuttgart, Ehingen, Ludwigsburg, Ulm, Karlsruhe und Pforzheim ausgeführt worden waren. Dabei hatte es die Fischer verstanden, mit einer Mufftasche oder einem Marktkegel ausgestattet, die harmlose alleinlebende Frau zu spielen, während sie insgeheim mit Nachschlüssel und Sperrhaken, die sie immer mit sich führte, die Kammerküren öffnete und verschlossene Schränke aufriß.

Der Wert der Beute übersteigt 8000 RM., davon konnten nur Gegenstände im Wert von etwa 100 RM. wieder beigebracht werden. Da die Sicherungsverwahrung angeordnet wurde, ist die Allgemeinheit nun voraussichtlich für immer vor dieser gemeingefährlichen Berufsbeindbrecherin sicher.

Niederschläge in ganz Baden

Im Gebirge ergiebiger Regen

Auft auf den Ferienbeginn in Süddeutschland und dem Rheinland legt ein Wetterumschlag ein, der nun ausgiebig das Maß bringt, den man lange Wochen über Gebirg entbehrt und zwischen durch wenigstens einmal herbeigesehnt hatte. Nach den Gewittern, die am Mittwoch in verschiedenen Landesteilen, teilweise unter wolkenbruchartigen Wassermaßen, wie im unteren Elstal, niedergingen, während wenige Kilometer daneben alles brottrocken blieb, ergaben sich schon am Donnerstag bei zunehmender

der Bevölkerung lange gleichmäßige Regenfälle. Am Freitag verstärkte sich diese Erscheinung in einem Maße, daß man von dem Landregen sprechen kann, der die Gegend in ein Regengland verwandelte.

Im Innerschwarzwald sind am Freitag, vor allem in den Abendstunden in stundenlangem ununterbrochenem Strömen ganz erhebliche Wassermengen zu Boden gekommen, so daß natürlich noch immer sehr zuwarten kommt. Der Freitag hatte schon das ganze Land mit kleinen Ausnahmen in die Regenzone gebracht, vom Neckar bis zum Feldberg kam es nach herunter, Ebene und Gebirge waren in gleicher Weise betroffen. Dabei erreichten die Mehrwerte beträchtliche Mengen, so am Feldberg 21, am Schauinsland 20 mm, in den Hochtalern 13 bis 15 mm, in den Randgebieten 3 bis 4 mm, auf den hülligen Hochflächen 6 mm. Die Temperaturen sind wie immer bei solchen Regenfällen von Dauer im Gebirge rückläufig, doch ist es nicht so schlimm geworden, daß man von einem Wettersturz sprechen kann, der dicke Mäntel und Heizung lieb werden läßt. Die Abkühlung ist nur mäßig, so daß die Laune der Feriengäste nicht dem Gefrierpunkt angenähert wird. Und das ist wichtig. Darum hört man in diesen Gästetresen doppelt gern, wenn der Radio kündete: zwar unbedenklich, doch Nachlassen des Regens.

Wolkenbruchartiger Regen im badischen Oberlande

Emmendingen, 4. Aug. Der am Freitagabend über größere Teile des Oberlandes niedergegangene wolkenbruchartige Regen hat auch in der Gegend zwischen Mundingen und Landeck erheblichen Schaden angerichtet. In einem Hofweg lösten sich infolge der niederströmenden Wassermaße Erde und Steingeröll und verschütteten den Weg teilweise, so daß er längere Zeit unpassierbar war. In den tieferliegenden Häusern drang das Wasser in die Keller ein. Geröll und Schlamm bedeckten die Dorfstraßen. Ein Ausfluglerauto blieb bei Landeck im Schlamm stecken.

Dr. med. Keul
Facharzt für Haut- und Harnkrankheiten
RITTERSTR. 5
hat seine Praxis wieder aufgenommen.
Zugelassen zu allen Krankenkassen und Fürsorge.
Sprechstunden: vormittags 11-1 1/2 Uhr
nachmittags 3 1/2-6 Uhr
Samstag: 11-1 1/2 Uhr
Nachmittags nach Vereinbarung.
49252

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen.
Dr. THEO SCHULTE
prakt. Zahnarzt
Rüppurrerstraße 5 Telefon 6699

**FRIEDEL ERNST
WILHELM HÜTHER**
VERLOBTE
KARLSRUHE / ROTTERDAM / FREISTETT

Trudel Siebold
Max Strasser
Verlobte
Karlsruhe Ravensburg (Wtbg.)
Stefaniensstraße 86 Kirchstraße 12
5. August 1934 4926

**Max Wagner
Else Dyllus**
Verlobte
Karlsruhe, den 5. August 1934

ZURÜCK
Dr. med. P. Wagner
Facharzt für Chirurgie
Südl. Hildapromenade 4
Privatklinik TELEFON 410

Dr. Sittler
Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten
Jetzt: Beierheimer-Allee 9
Ettlingerstr. 49086

Gesucht RM. 10000.-

Schwer kreisläufig, innerer Beamter zur Erstellung eines Eigenheimes. Bauplatz mit großem Obst- u. Gemüsegarten vorhanden, auf erste Hypothek u. gute Sicherstellung. Bauplatz 7000 RM. Schätzwert. Ang. u. 6893, Führer-Berlag Baden-Baden

Mk. 1000.- bis Mk. 2000.-
nur vom direkten Selbstgeber für 2 1/2 Jahr gefälligst. Wird auch zeitigen Verzinsung u. viel Zinsverlei 2-1 Baden Orts- u. Sommerfrische im Schwarzwald, am Bodensee oder in der Schweiz, nach Wahl des Selbstgebers! Ang. erb. u. 49707 a.d. Führer.

Gesucht werden:
6-10 000 RM.
I. Hypothek
a. Haus m. Landwirtschaft im Oberwald, Neben 6 Proz. Zinsen werden, solange die Hypothek besteht, jährlich 14 Tage Landaufenthalt m. voll. Verpflegung. Sollenlos geboten. Ang. u. 2. G. 49545 an den Führer.

Drängen Ihre Gläubiger, drücken Hypotheken?
Wir geben Geld!
Wir helfen und entschulden!
Darlehen pro M. 1000 monatl. 1/8-8-Rückzahlg. Hypotheken pro M. 10 000 monatl. 1/6-6-1/2
Landesgeschäftsstelle der Nationalen Darlehenskasse G. m. b. H., unter Reichsaufsicht, Karlsruhe, Sofienstr. 19, 1. Treppen.
- Rückporto beifügen - 49710

Ankündbare Darlehen
zu günstigen Sparzinsen, Auszahlung sofort, durch "Wegene"-Verrechnung, Karlsruhe, Strichstr. 1 pt. (Anfragen Rückporto.) 49887

Werbt neue Abonnenten!

Unterricht
Fachschule für Elektrotechnik
(Elektroinstallateure, Elektromechaniker usw.)
Karlsruhe, Baden, Adlerstr. 29
Beginn des neuen Kurses am 1. Oktober 1934. Tagesunterricht, Werkstätten, Prüffeld, Zählerlehre, Antennentechnik, Laboratorium für Stark- und Schwachstrom, nicht Radiotechnik.
Befreie Vorbereitungen zu Fachprüfungen.
Anmeldungen bis 15. September erbeten. Auskunft durch die Direktion. 48436

Württ. Hochschule für Musik Stuttgart
DIREKTOR: PROFESSOR CARL WENDLING 49340
Ausbildung in sämtlichen Fächern der Tonkunst. - Musiklehrerseminar, Opernschule, Orchesterschule, Chorleiterkurs. - Abteilung für evang. und kath. Kirchenmusik. **Aufnahme: 24. Sept.** - Prospekte frei durch das Sekretariat.

Noch ist Zeit - aber Knapp
noch 6 TAGE
Saisonschluss-Verkauf mit herabgesetzten Preisen
K. SCHNEYER
Ecke Kaiser- und Kronenstrasse.

Fachschule für Blechner und Installateure
Höhere Gewerbeschule Karlsruhe (Baden) Adlerstraße 29 48435
Zwei aufsteigende Semester von je 5 Monaten Dauer. Beginn des 1. Semesters 1. Oktober 1934. Schluß der Anmeldung 1. September 1934
Auskunft durch die Direktion.

Bilder
Einrahmungen
Vergoldarbeiten
M. Bieg & Co.
Inh.: K. Lindegger
Akademiestraße 16
Telefon Nr. 1916

Ferienkarten
für den Stadtgarten
Mit Gültigkeit vom 1. Aug. bis 15. Sept. d. J. werden wieder Ferienkarten 3. Preis von 1.- RM. sowohl an schulpflichtige, als auch noch nicht schulpflichtige Kinder ausgeben. Die Karten sind nicht übertragbar. Kinder unter 10 Jahren haben jedoch nur in Begleitung Erwachsener Zutritt in den Stadtgarten.
Ebd. Gartenamt.

Zeugen gesucht
Personen, die am Freitagabend 1/8 Uhr der Kaserne am Adler-Platz angehalten haben, werden ersucht sich zu melden bei **Waldhornstr. 21**
Wer fährt im Auto nach Pommern und kann 15. August mitnehmen. Preisangebote unter 4069 an den Führer.

Guten verboten
Mittag- u. Abendlich gesucht. Angebote u. 4138 an den Führer.

Lichtpausen
fertig schnell
Fischer, Papierhandlung und Lichtpauserei, Kaiserstr. 128
Tel. 1072. Ogallid-Druckerei. 49272
50 METER
bestver. Drahtzettel, 70mm x 11mm
11-1/2 in hoch
kostet
Mk. 5.50
Mk. Jäger
Druck- und Buchdruckerei
Kaiserstr. 128, Tel. 1072
Fischer druck- und Brunnensied

Tiermarkt
Drahthaar-Fogterrier
3 Stück, 11 Wochen alt, erstmalig in Stamm- u. Ausleben, bill. bei Goh, Marienstr. 57, II. *

Gute Belohnung
für Nachweis über Verbleib an Vergangenen, versch. Entschädigungen, abhandlung gefommene gelbe Angorafärbung, Best. Ang. 32, II. *

Jeder weisichtige Geschäftsmann inseriert im Führer!

Zur Schulungsarbeit sei empfohlen
Sozialpolitik im neuen Staat
Von Walter Schumann, M.D.N. und Ludw. Bräuer.
Umfang 500 Seiten. 12.- Mk.
Ganleinband
Als die gegebenen Sachverhalte der neuen Sozialpolitik veröffentlichten die Verfasser ihre Gedanken über die Lösung manniglicher Fragen, wie z. B. Verrentung und Verrentlichung der Sozialversicherung, Neuorganisation der Arbeitsverträge, Einführung des Leistungslohnens, Verrentlichung, Arbeitsverhältnisse u. v. a. m. Ihre Ausführungen sind die Unterlage, auf denen die neue Sozialpolitik binnen kurzem aufgebaut werden wird.
Zu beziehen durch den **Führer-Verlag G. m. b. H.**
Hdt. Buchhandlung.
Karlsruhe i. W., Kaiserstr. 133

Sachverständigen Rat
in allen Geldangelegenheiten erteilen wir Ihnen kostenlos. Ihr Besuch ist uns immer willkommen und verpflichtet Sie in keiner Weise.
DEUTSCHE BANK
UND
DISCONTO-GESELLSCHAFT
FILIALE KARLSRUHE
mit Depositenkasse Mühlburg, Rheinstraße 44

Alle Rundfunkhörer werden Mitglied des Reichverbandes deutscher Rundfunkteilnehmer e. V. (RDR.)
Funkhilfe / Funkberatung / Störhilfe unentgeltlich

Warta
die Volksseife u. Creme mit Hautnahrung
Man ist überrascht, für den geringen Preis, den man bezahlt, eine so hochwertige Seife und Creme zu erhalten.
Preis 15 Pf., gr. 25 Pf., Einzelstücke 25 Pf.
Märk. Seifen-Industrie, Witten

Winschermann G.m.b.H. **Kohlen** **Koks** **Briketts** **Holz**
Büro-Stefaniensstr. 94 am Kaiserplatz / Fernspr. N° 815, 816, 817

AUS KARLSRUHE

Erinnerungen eines badischen Leibgrenadiers

Die letzten Tage in der Karlsruher Garnison - Regimentsappell auf dem Karlsruher Exerzierplatz
Der Aufmarsch der 109er

Wir setzen heute die Schilderung unseres Mitgliebes der Schriftleitung Richard Volberauer über die Erlebnisse beim Aufmarsch des 1. Bad. Leibgrenadierregiments 109 fort. Er schildert nachfolgend die Stimmung jener Tage, da die Karlsruher Leibgrenadiere Abschied von ihrer alten Garnison nahmen, bevor das Regiment am 9. August die Feuertaufe bei Mühlhausen erhielt.

II*

Hochbetrieb in der Kaserne

Volle acht Tage war das aktive Leibgrenadier-Regiment 109 nach der Erklärung des Kriegszustandes noch in der Garnison. Das war uns damals unverständlich, denn an der Front im Westen fanden bereits die ersten Gefechte mit feindlichen Truppen statt. Reservisten trafen täglich ein, wurden eingefleischt und den Kompagnien zugeteilt. Das Reserve-Regiment 109, die Landwehr- und Ersatzformationen wurden nach dem Mobilisierungsplan in kürzester Zeit aufgestellt. Bekannte Gesichter tauchten im Kasernenhof auf. Man drückte sich die Hand, hatte sich auf der Kompagniestube oder in der Kantine viel zu erzählen und verfolgte mit gespanntem Interesse die Mobilisation des Regiments. Die bis Kriegsausbruch 120 Mann starken Kompagnien erhielten eine Kriegsstärke von 250 Mann.

Am Kasernentor in der Mollsestraße drängten sich in den ersten Augusttagen die Kriegsgesellen, um ins Regiment einzutreten zu werden. Exerzierdienst gab es für uns Aktive vor dem Aufmarsch nicht mehr, denn die Hauptaufgabe der Kompagnieführer bestand darin, die Reservisten noch einmal durch größere Märsche in feldmännlicher Ausrüstung auf ihre Feldtätigkeit zu prüfen. Aus dem Zeughaus holten wir an einem dieser Tage Seitengewehre, die scharf geschliffen worden waren, dann wieder wurden Feldgeschloßbüchse und kleine Verbandspäckchen, die in jedem vorderen Rockzipfel einzunähen waren, oder eiserne Portionen, die später bei dem Appell eine so große Rolle spielten, in Empfang genommen. Die Tage gingen dahin, ohne daß ein Befehl zum Aufmarsch des Regiments gekommen wäre.

Die ersten Siegesnachrichten vom Kriegsschauplatz trafen ein. Wir wurden ungeduldig und erst als wir dann zum letzten Aufmarsch in der Garnison antraten, da wußten wir, daß es bald ernst werden würde. Lebensmitteln, Patronen- und Packwagen sowie Feldküchen waren im Kasernenhof aufgeföhren. Das Regiment wurde verproviantiert. Mancher Bauer nahm mit wehem Herzen von seinem Ackerpflug Abschied. Als wir dann die Erkennungsmarke mit der gleichen Nummer, unter der die Personalien in die Stammliste eingetragen wurden, um den Hals hängten, da war dies das deutlichste Signal des bevorstehenden Aufmarsches.

Die Fahnen werden im Schloß abgeholt

Denkst du noch, Karlsruher, an jenen denkwürdigen 7. August 1914, da die 8. Kompagnie des 1. Bad. Leibgrenadier-Regiments 109 unter ihrem Kompagnieführer Hauptmann von Vivoni in unter klingendem Spiel, begleitet von Tausenden von Menschen zum Schloß zog, um die alten ruhmreichen Fahnen des Regiments ins Feld abzuholen? Wie oft waren die Leibgrenadiere beim Aufziehen der Wache durch die Karl-Friedrich-Straße marschiert, wie oft lauften die Karlsruher der Platzmusik von Meister Voettege oder Bernhagen auf dem Schloßplatz. Dieser Aufmarsch der Fahnenkompagnie vor dem Residenzschloß am 7. August hatte etwas feierliches, weihvolles. Niemand ahnte damals, daß es der letzte Aufmarsch des 1. Bad. Leibgrenadier-Regiments vor dem Schloß überhaupt sein würde und niemand ahnte, daß 20 Jahre später dieses stolze Regiment nicht mehr sein werde, dessen Geist der Pflichttreue und freudigen Opferwilligkeit allerdings nicht beseitigt werden konnte, sondern auch heute noch fortlebt in den Herzen der Söhne der badischen Heimat. Dieses Abholen der Fahnen im Schloß war ein historischer, ergreifender Augenblick. Vor dem Schloß stand unter präsentierendem Gewehr die Fahnenkompagnie, derweilen im Fahnenzimmer die

Feldzeichen geholt wurden. Als die Kompagnie mit wehenden Fahnen abmarschierte, da stand unter dem Schloßportal die greise Fürstin, — Großherzogin Luise — und schaute den Soldaten mit wehmütvollem Herzen nach, wie eine Mutter, die noch einmal den in die Ferne ziehenden Kindern nachblickt... Jubel in den Straßen auf dem Marsch zum Exerzierplatz. Jeder spürte die Größe dieses Ereignisses, grüßte stumm und ergriffen diese Zeugen einer mehr als hundertjährigen ruhmreichen Tradition.

Der letzte Regimentsappell

Als wir am Freitag, den 7. August in den Vormittagsstunden in der Kaserne antraten, brannte die Sonne heiß vom Himmel. In aller Frühe war bekannt geworden, daß sich der Großherzog von seinem in das Feld ziehenden Leibgrenadier-Regiment verabschiedete. Auf dem Karlsruher Exerzierplatz hatte um die Mittagsstunde das Regiment im offenen Viered Aufstellung genommen. Weithin glitzerten die aufgeschlängelten Seitengewehre der Mannschaften in der Augustsonne. Gleich einer stählernen Mauer stand das Regiment da und vom Regimentskommandeur bis zum jüngsten Soldaten war jeder einzelne stolz, diesen herrlichen Augenblick miterleben zu dürfen. Für viele, die jetzt in der Blüte ihrer Jahre hier standen, war es vielleicht der letzte Appell im Leben.

Eine Bewegung kam in das Publikum. Im offenen Zweispänner kam Großherzog Friedrich von Baden angefahren. Ein Ruck und das Regiment stand still. Sofort schritt der Landesfürst die Front ab und sein ferniges „Guten Morgen, Grenadiere!“ wurde von den Soldaten mit der vielhundertstimmigen Antwort: „Guten Morgen, Königliche Hoheit!“ erwidert.

Die schlanke Gestalt des Großherzogs stand in der Mitte des Viereds. Mit fester Stimme sprach er zu uns Grenadiern von der ruhmreichen Geschichte des Regiments und dessen heldenhaften Taten vor 44 Jahren, und fuhr dann fort:

„Der Kaiser ruft; das Vaterland ist in Gefahr! Ich bin überzeugt, daß ihr, das aktive Regiment, in jeder Beziehung in die Fußstapfen eurer Väter eintretet, und daß das Regiment sich so treu und vortrefflich bewähren wird, wie in jener großen Zeit unter den Augen meines geliebten Vaters, von dem euch diese Feldzeichen verliehen wurden, so tapfer und unüberwindlich, wie unter der glorreichen Führung unseres Heidentaisers Wilhelm I.“

Ehe ihr aber nun hinausgeht, ist es mir ein Herzensbedürfnis, euch ein „Gott geleite euch!“ zuzurufen. Gottes mächtiger Schutz für dieses herrliche Regiment; Gottes Segen für unsere teuren Feldzeichen! Mögen sie euch von Sieg zu Sieg voranleuchten, wie bei unseren Vorjahren.

Wenn es aber zu Kampf und Sieg und selbst zum Tode geht, so ist unser erster und letzter Gedanke unser geliebtes Vater-



Photo-Bauer, Karlsruhe.
Aufmarsch der Fahnenkompagnie der bad. Leibgrenadiere zum letzten Regimentsappell

land, unser teures Deutsches Reich, unser friedfertiger Kaiser. Ich sage euch herzlich Lebewohl und fordere euch auf, mit mir einzutreten in den Ruf: Unser Allerhöchster Kriegsherr, Kaiser Wilhelm II., hurra!“

Es stand wohl kaum einer da, dem nicht die Tränen über die Wangen rannen, den Jungen wie den Alten. Keiner schämte sich dessen, und braunend klang während sich die Fahnen senkten, der Hurraus aus Tausenden von kräftigen Kehlen über den Platz. Ergriffen von der Größe dieses Augenblicks präsentierten wir, dann setzte die Regimentskapelle mit dem „Heil dir im Siegerkranz“ ein, dessen Klänge einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden machten.

Der Kommandeur unseres Regiments, Oberst von Bezwarzowsky dankte dem Großherzog und erwiderte hierauf etwa folgendes:

„Wir danken tiefbewegt für die vielen Beweise treuer Fürsorge und Gnade, die das Regiment, so lange es Leibregiment zu sein die Ehre hat, allezeit von dem hohen großherzoglichen Hause erhielt.“

Grenadiere! In dieser heiligen Stunde sagen wir mit tiefem Gefühl Lebewohl dem Vaterland und unserem geliebten Großherzog. Treue bis in den Tod! So führen wir unsere Feldzeichen mit hinaus in den Kampf. Man an den Feind!“

Auch der Hochruf auf den Regimentschef wurde von uns jubelnd aufgenommen. Die Kapelle spielte die badische Fürstehymne. Dann befohl der Großherzog während wir kompagnieweise abrückten, die Offiziere zu sich und sagte jedem einzelnen von ihnen unter Händedruck Lebewohl, vielen davon das letzte Lebewohl...

Abschied...

Weißt du noch, wie wir damals an jenem Augustabend noch einmal zu Hause saßen um Abschied zu nehmen? Erinnerst du dich noch an die Stunde des Abschieds von der Heimat... Denkst du Kamerad, der du das Glück hattest, die Heimat wieder zu sehen, noch daran, wie stolz wir damals waren, dem Vaterlande dienen zu können? Ohne Ueberheblichkeit, als etwas ganz selbstverständliches. Vor mir liegt der Brief eines Karlsruher Leibgrenadiers an einen Angehörigen aus je-

nen Tagen, datiert vom 5. August 1914, in dem es u. a. heißt:

„Das Regiment wird jedenfalls Donnerstag oder Freitag abrücken. Ich freue mich, den wehenden kampferprobten und glorreichen alten Fahnen der badischen Leibgrenadiere folgen zu dürfen, „vom Kampf zum Sieg“. Warum sollte man jetzt den Kopf hängen lassen, wo man doch die schönste Stunde des Lebens erlebt, fürs geliebte Vaterland kämpfen zu dürfen. Man kann nur alle bemitleiden, denen dies nicht vergönnt ist, und die dieser hohen Ehre nicht teilhaftig werden. Heute als junger Mann noch auf der Straße unfähig herumzulauern, ist eine Schande.“

Um 10 Uhr abends mußten wir an jenem Abmarschtag in der Kaserne sein. Ein Befehl besagte, daß bei dem Marsch nach dem Bahnhof möglichst Ruhe zu herrschen habe. In der Nacht vom 7. zum 8. August bei Sturm und Regen rückte das 1. Bad. Leib-Grenadier-Regiment 109 ins Feld. Der Karlsruher Bevölkerung war der Aufmarsch der 109er kaum bekannt geworden. Trotzdem standen Hunderte, meistens Angehörige, am hinteren Kasernentor, als mit zweifelhändigem Abstand die Bataillone abmarschierten, hinaus in den Krieg. Zuerst war man doch still und dachte wehmütvoll an die zurückbleibenden Angehörigen, aber dann erklangen Soldatenlieder in die regnerische Nacht. Erstaus öffneten die Bewohner der Dorfstraße zu dieser nächtlichen Stunde die Fenster. Da standen Frauen und Kinder und winkten mit tränenden Augen den Leibgrenadiern noch einmal zum Abschied zu.

Wir aber sangen: „In der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wiedersehen“. Das erste Bataillon mit Regimentsstab war schon um 2 Uhr nachts in südlicher Richtung abgeföhren. Das zweite Bataillon folgte nach 3 Uhr in der Frühe, und als wir vom dritten Bataillon draußen am Karlsruher Westbahnhof in Güterwagen verladen waren, da grante bereits der Morgen.

Nie werde ich die vor Abschieds Schmerzen laut aufschreiende Frau vergessen, deren Schluchzen mir heute noch so wirklichkeitsnah im Gedächtnis haftet. Als der letzte der drei langen Eisenbahnzüge die Karlsruher Leibgrenadiere in der Frühe des 8. August aus ihrer alten geliebten Garnisonsstadt entführte, unbekanntem Zielen entgegen, da klang immer noch der schmerzvolle Aufschrei dieser Frau in unseren Ohren.

(Fortsetzung folgt.)



Der Abschied des 1. Badischen Leibgrenadier-Regiments 109 am 7. August 1914

„Der Führer“

Sonntag, 5. August 1934, Folge 218, Seite 9

*) Siehe auch „Der Führer“ vom 2. August



Aus der Bewegung



Am Jahrestag des Weltkriegsausbruchs:

Frontkämpfer erhielten Heimstätten

Es war der ausdrückliche Wunsch des Reichs-Kriegsopferführers Pa. Oberlindober, daß ein Teil der Siedlungsstellen der Albert-Leo-Schlageter-Frontkämpfer-Siedlung in Britz zum 20. Jahrestag des Kriegsausbruchs ihrer Bestimmung übergeben werden sollte.

Durch äußerste Anspannung aller schaffenden Kräfte, durch Einlegung von freiwilligen Arbeitstagen von SA-Kameraden und der gesamten männlichen Angestellten der NSDAP, vom Amtsleiter herunter bis zum jüngsten Boten, ist es nun so weit. Dank diesem Gemeinschaftsgeist, wie er nur im nationalsozialistischen Staat entstehen konnte, konnten

am 1. August von den insgesamt 172 Siedlungsstellen, die ersten 43 von ehemaligen Frontsoldaten bezogen

werden. Der Rest wird bis 1. November fertiggestellt. Sinnfälliger kann nicht zum Ausdruck gebracht werden, daß für das Deutschland Adolf Hitlers der „Dank des Vaterlandes“ nicht nur ein leeres Wort ist. Nachdem durch das jüngste Gesetzgebungswerk in der Kriegsofferverordnung bewiesen wurde, wie ein armes Vaterland das letzte für seine Verteidiger aufzuwenden gewillt ist, zeigt das Siedlungswerk der NSDAP, daß es uns Nationalsozialisten ernst damit ist, dem Frontsoldaten, der sein Blut gab, auch den ihm zukommenden Anteil an dem Heimatboden zu geben. Ohne ihn dabei auszubeuten, wie dies früher der Fall war. Insgesamt wird das Siedlungswerk der NSDAP in diesem Jahre rund 1500 Siedlungsstellen für Frontkämpfer erstellen.

Die Siedlung in Britz ist dafür das Vorbild. Jede Parzelle umfaßt rund 1200 Quadratmeter befruchteten Bodens; irgendeine Belastung durch Anliegerbeiträge kommt nicht in Frage. Die Siedlerhäuser sind Doppelhäuser. Jeder Siedler erhält ein halbes Doppelhaus, in dem sich eine Wohnküche, zwei Zimmer, eine Kammer und ein Flur befindet. Für Siedler mit vier minderjährigen Kindern kann im Dachgeschoss eine weitere Kammer ausgebaut werden, bei solchen mit mehr als fünf Kindern kommt noch ein Zimmer hinzu. Der Blick auf die Stadtrand-Siedlung in Britz, die mit 420 Stellen die größte Siedlung dieser Art in Deutschland ist, zeigt, daß die Kriegsoffersiedlung im Grundriß größer veranlagt ist, als die üblichen Häuser. Jedes Haus hat einen Keller, die Zimmer haben gemittelte Kachel- und Eisenböden, ist an Anschluß an das elektrische Licht und an die Wasserleitung vorhanden. Hinter dem Haus ist ein großer Stall mit Hühnerhaus und Auslauf. Im Stallgebäude ist ferner noch eine geräumige Waschküche und der Toilettenraum.

Jeder Siedler erhält zudem noch 12 bis 15 Obstbäume, 30 Obststräucher, dazu verschiedene Sämereien, Saatkartoffeln, Jungpflanzen, Düng und Gartengeräte. An lebendem Inventar erhält er fünf bis sechs Hühner und ein Ferkel so daß jeder das nötige Nützzeug zum Anfang hat.

Jede Parzelle hat ungefähr einen Wert von RM. 4200.—; in dieser Summe sind RM. 2500.— Reichsdarlehen und RM. 1000.— Zuschuß der NSDAP enthalten. Innerhalb von 43 Jahren hat der Siedler das Reichsdarlehen zu tilgen, bis dahin ist ihm die Stelle ohne Verzinsungsrecht überlassen. Der Grund und Boden wurde von der Stadt Berlin in Erbpacht gegeben.

Diese Siedlung ist das schönste Zeugnis von Gemeinschaftsarbeit, denn sämtliche Stellen wurden neben der oben erwähnten freiwilligen Mithilfe durch Selbst- oder Nachbarnhilfe errichtet.

Die NSDAP gab den Siedlern während des Baus Mittagessen, Fahrgeldvergütung, Stiefel, und mit Hilfe anderer Organisationen sogar noch Kleider.

Die Einweihung dieser ersten 43 Stellen wurde am 1. August auf dem Gelände in Britz feierlich begangen. An der Feier nahmen neben zahlreichen Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben, geschlossen die Kreise XIV, XV, XIII und XI der NSDAP, sowie die

Ortsgruppe Britz mit ihren Fahnen teil. Zudem waren von sämtlichen Ortsgruppen von Groß-Berlin Fahnenabordnungen erschienen. Mit Begeisterung wurde der Ehrensturm der Obergruppe III begrüßt.

Der Geschäftsführer der Gemeinnützigen Kriegersiedlungs-GmbH, Pa. Loel, überbrachte den Siedlern die Wünsche des Siedlungsamtes der NSDAP, und konnte eine große Zahl von Gästen, darunter Vertreter der Partei, der Arbeitsfront, der Reichswehr sowie der staatlichen und städtischen Behörden begrüßen.

Magistratsrat Pa. Pfeil sprach namens der Stadt Berlin, die gerade diese Siedlung besonders gefördert habe, den Siedlern die besten

hatten. Diese freiwilligen Helfer seien die wahren Vorkämpfer des Sozialismus der Tat.

Der Hauptgeschäftsführer der NSDAP, Pa. Liebel, M. d. R., sprach den Siedlern im Namen des Reichsoffersführers, Pa. Oberlindober, die besten Glückwünsche zum Tag des Einzugs und gleichzeitig den Behörden den Dank für ihr weitgehendes Entgegenkommen aus, was sehr zum Gelingen der Siedlung beigetragen habe. Nachdem Pa. Liebel den Weg des deutschen Frontsoldaten vom November 1918 hin zu Adolf Hitler geschildert hatte, der an Stelle des „Umsowisi“ des deutschen Frontsoldaten das „Dennoch“ gesetzt habe und damit den Weg zum Wiederaufstieg zeigte, schloß er mit den Worten:

„Wenn wir die Reihen dieser stattlichen Siedlungshäuser entlangsehen, so sehen wir, daß hier Menschen wohnen werden, losgelöst vom Trübel der Großstadt, die hier Glück und Frieden finden werden.“



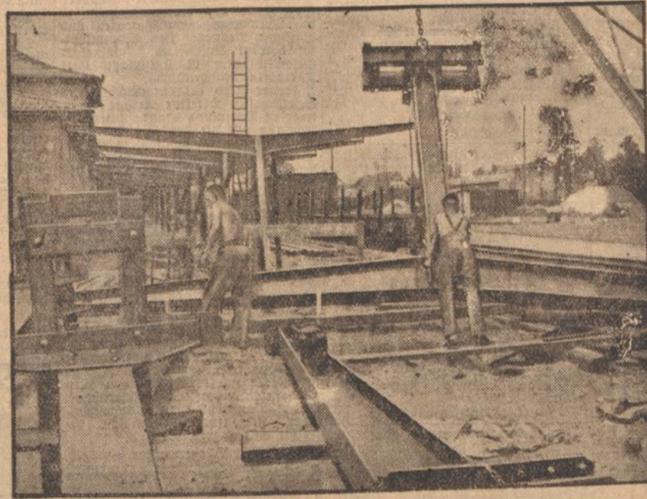
Das Hakenkreuzbanner weht über der ersten deutschen Frontkämpfersiedlung Berlin-Britz, die 43 Frontsoldaten zur Heimstätte wurde.

Wünsche aus, während Ministerialrat Dr. Schmidt im Auftrag des Reichskommissars für das Siedlungswesen, Staatssekretär Pa. Gottfried Feder, dessen beste Glückwünsche übermittelte. Pa. Feder als alter Frontkämpfer nehme gerade an der Kriegsoffersiedlung das größte Interesse. Er wünschte, daß noch viele Kameraden solche Siedlerstellen erhielten, denn keiner habe dies so verdient, wie gerade der deutsche Frontkämpfer. Für die Trägerin der Siedlung, die Gehag, sprach Pa. von Studrad den Dank an die vielen freiwilligen und uneigennütigen Helfer aus, die, wie der SA-Pioniersturm der Standarte 18, für die körperlich behinderten Kameraden die schwerste Arbeit ohne Entgelt übernahmen.

Sie alle aber dürfen nicht vergessen, daß sie dies nur dem einen Mann verdanken, ihrem Kameraden aus dem großen Krieg, Adolf Hitler.“

Mit einem Siegesheil auf den Führer und dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied schloß die schlichte Feier. Bei einem Gang durch die Siedlungshäuser konnte man sich davon überzeugen, wie praktisch mit den kleinsten Mitteln Großes erreicht wurde. Vor allem aber sah man frohe Menschen, die glücklich sind, endlich ihr Heim zu besitzen.

Besser konnte von den Kriegsoffern der Jahrestag des Weltkrieges nicht begangen werden, als mit der Einweihung dieses Friedenswerkes, eines sinnfälligen Ausdruckes des Dankes des Vaterlandes.



Rürnberg. Menschen und Maschinen schaffen den neuen Bahnhof am Dugendteich, der ganz in der Nähe des Aufmarschgeländes liegt.

„Der Führer“

Parteiämtliche Bekanntgaben

Der Stellvertreter des Führers:

Sportverbände und Partei

Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht im Anschluß an den Erlass des Führers, wonach die Führung auf sportlichem Gebiet ganz allein dem Reichsportführer obliegt, folgende Anordnung des Stellvertreters des Führers:

1. Die Sportverbände der einzelnen Vereine des Reichsbundes für Leibübungen ist von allen Dienststellen der Partei und ihrer Gliederungen mit aller Kraft zu unterstützen.

2. Von den Angehörigen der Partei und ihren Gliederungen, besonders aber von SA und Parteigenossen, darf ich, soweit sie die Zeit dazu haben, erwarten, daß sie sich auch selbst sportlich in den Vereinen des Reichsbundes betätigen. Zwang oder Druck darf aber nicht ausgeübt werden.

3. Während ich auf der einen Seite erwarten muß, daß die Sportvereine bei Festlegung ihrer Dienstpläne Rücksicht auf vorgesehene Veranstaltungen der Partei und ihrer Gliederungen nehmen, bestimme ich hiermit, daß bei rechtzeitigem Anmelden größerer Sportveranstaltungen die Hoheitsträger für den gleichen Zeitpunkt vorgesehene Parteiveranstaltungen zu verlegen oder, wenn dies aus besonderen Gründen nicht möglich ist, alle sportlich Beteiligten zu beurlauben haben.

4. Das Recht zur Genehmigung der Neugründung von Sportvereinen und zu Eingriffen in das Innenleben der Sportvereine und die Art und Weise ihrer sportlichen Betätigung steht nur dem Reichsportführer zu.

5. Alle Parteibienststellen haben ihm ihre Wünsche hinsichtlich der Führeranwahl bzw. Beantragung über die zuständige Gauleitung an seine Anschrift Berlin-Charlottenburg, Hardenberg-Str., Fernsprecher C 1, Steinplatz 8171 zuzuleiten.

6. Direkte Eingriffe, sowie die Aufstellung von Sportabteilungen innerhalb der Partei und ihrer Gliederungen sind allen Parteibienststellen untersagt.

7. Dagegen steht den Hoheitsträgern der Partei das Recht der Überwachung der weltanschaulichen Schulung in den Sportvereinen zu, die von den dazu bestimmten Dienstposten nach der Anweisung der Schulungsleiter der Partei durchgeführt wird.

8. Den Sportvereinen ist untersagt, die Bezeichnung „Nationalsozialistisch“ zu führen.

9. Ich mache allen Parteibienststellen zur Pflicht, bei voller Wahrung ihrer Autorität im Rahmen der in dieser Anordnung gegebenen Anweisungen die Arbeit des Reichsportführers auf dem Gebiet des Sports mit allen Kräften zu unterstützen.

gez. A. G. H.

Staatsminister Wächter Beauftragter Alfred Rosenbergs im Gau Thüringen

Der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP, Pa. Alfred Rosenberg, hat Pa. Staatsminister Wächter zu seinem Vertreter für das Gaugebiet Thüringen bestellt.

Am Schwarzen Brett

Deutsche Arbeitsfront, Kreis Karlsruhe/Etlingen.

Wir ersuchen die Ortsleiter der DAF des Kreises Karlsruhe im Laufe des Monats auf unserer Geschäftsstelle, Schützenstraße 16, wichtige Rundschreiben abzuholen.

Die Ortsleiter der DAF, Kreis Etlingen, erhalten die Rundschreiben auf der Kreisleitung der NSDAP, Etlingen.

Deutsche Arbeitsfront.

NS-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Weiertheim

Die Geschäftsräume der Ortsgruppe Weiertheim befinden sich ab 1. August in der Carolinenstr. 8, Hof 2, Stodt.

Allgemeine Sprechstunden: Dienstags und Freitags von 17-19 Uhr. Sprechstunden „Mutter und Kind“ Dienstags von 16-18 Uhr.

Sonntag, 5. August 1934, Folge 218, Seite 11

zu vermieten

Bestand geräumig, sehr hell, ...

Laden zu vermieten, Näheres Dietrich, ...

Laden verkehrte, Alstadt, ...

in Dorenrad Villa mit 5 Zimmern, ...

Gut möbliertes Zimmer, ...

Zimmer mit sep. Eingang, ...

Zimmer mit Küche auf 1. Odt., ...

Gut möbliertes sonn. Zimmer, ...

Schöne große 2-Zimmer-Wohnung, ...

Wohnung im ehem. Reichshaus, ...

Besteht aus 2 Zimmern, ...

2-Zimmer-Wohnung, ...

2-Zimmer-Wohnung, ...

2-Zimmer-Wohnung, ...

2-Zimmer-Wohnung, ...

2-Zimmer-Wohnung, ...

3-4-Zimmer-Wohnung, ...

3-Zimmer-Wohnung, ...

Speisezimmer, ...

Amtliche Anzeigen

Bühl Gantelregister-Eintrag: Rüdell & Co. ...

Offenburg Auf Antrag des Betriebsinhabers ...

Offenburg Vergabung von Wasserleitungsarbeiten ...

Kehl Ubr vorm. beim Kulturbauamt ...

Kehl Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb ...

Ralfatt Durch rechtskräftigen Strafbefehl ...

100.- M festgesetzt und zugleich die ...

Durch rechtskräftigen Strafbefehl ...

Durch rechtskräftigen Strafbefehl ...

1934, vormittags 10 Uhr, in seinen ...

Geschäftshaus zu verkaufen!

Vierstöckiges massiv gebautes Geschäftshaus im Zentrum der Stadt ...

Der Mythos der nordischen Seele

Rnut Hamsun zum 75. Geburtstag am 4. August / Von Olaf Saile

Wenn man einmal gezwungen wäre, seinen ganzen Hausrat zu verkaufen oder mit leichtem Gepäck in die Einsamkeit einer Wildnis zu ziehen, dann würde man sich noch reifen um ein paar Bücher, darunter die von Hamsun sein müßten, als die Stimme des Menschengeistes, der über den Waffern der Vergänglichkeit schwebt.

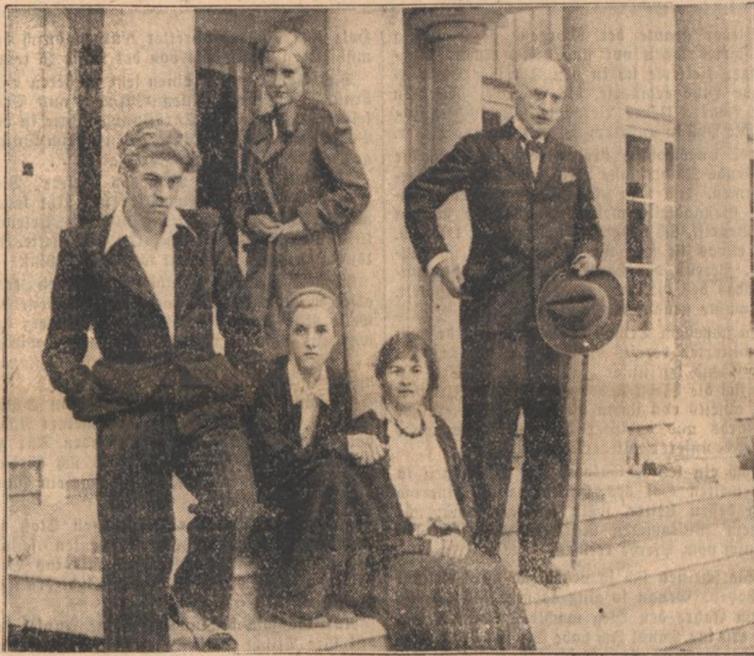
Es gelingt nicht, vor dieser Stimme es sich leicht zu machen. Es genügt nicht, bombastisch und wichtigthuend vom Geheimnis des Lebens zu reden, das hier einer entschleierte. Das Geheimnis des Lebens ist — das Leben selbst. Wer das deutlicher, geschweizer, enger zu sagen sich getraut, unterliegt einer Selbsttäuschung durch mangelnde Weite des eigenen Herzens, oder er begeht eine bewusste Täuschung aus intellektueller Eitelkeit. Der große Norweger Hamsun hat nie geheimnisvoll getan, auch nie eigentlich mystisch geschrieben. Mit fast minutiöser Genauigkeit zeichnet er die scheinbar kleinen Dinge des Lebens auf, wie es war vor Jahrtausenden und wie es sein wird in Ewigkeit. Unerhörlich scheint er zu sein, wie er die Welt seiner Dichtung bevölkert und die Gestalten herbeiführt: die Schwärmer und die Hungerleider, die paganistischen Windhunde und die gutmütigen Ganner, die gläubigen Hochstapler und die Sünder, die nicht einmal böseartig sind, die Schwächer und die einsamen Schweiger, die Wichtigtuer und die Waldmenschen, die Drückerberger, die das Schicksal begauern, und die Kühen, die ihm standhalten, die friedlosen Marktschreier der Zivilisation und die bäurischen Kinder Gottes. Ein Schauer des Weltgefühls faßt uns vor diesem brausenden Gewimmel. Da tauchen sie auf: die Einsamkeiten und die Abgründe, die Schläge und die Rausche, die Gaunereien und die Erhabenheiten, das Uebervorteilen und das lächerliche Getue, die Brunst und das Elend, die Liebe und die Niedertracht, die Kraft und der Todesmut — die große lässliche Sünde des Menschendaseins und die schaurig-erhabene Komödie des Lebens.

Es ist die Schöpfung noch einmal, das große Epos der Erden- und Menschenwelt, das in homerischer Weite Dantes göttliche Komödie mit dem menschlichsten Klang überdönt. Es ist die große Komödie unseres Zeitalters, des zwanzigsten Jahrhunderts, auch wenn das Werk sich schon im neunzehnten hoch aufzurichten begann. Es beweist in sich selbst, daß es an keine Zeit und keine Mode gebunden ist, weil sein Schöpfer begnadet ist mit dem Blick für das nie veraltende, immer gleiche, immer jung bleibende Leben. Kraft ist die Fabel, uralt sind die Gegenstände, uralt das Leid und das Glück, die Inbrunst und die Schmerzen, das Aufwärts und die Niederbrüche — und doch ist es immer, als erlebten und erführen wir es zum ersten Mal. Was tausendmal dagewesen sein kann, tausendmal erzählt — in Hamsuns Hand wird es zum Wunder und zur Offenbarung. Seine Menschen sind klein und unwichtig, lächerliche Ameisen, jeder ist, wie Hamsun einmal von der Bäurin Inger sagt, „beinahe ein Nichts unter den Menschen, nur ein einzelner unter ihnen“. Beinahe ein Nichts, nur ein einzelner, wie du und ich, wie wir alle — weils abgründiges Wort ist das! Ein Nichts in dem Gemimmel von Hohem und Niederm, von Leben und Sterben, von Menschenglück und Erdeneinsamkeit — und doch ein einzelner in alledem. Einziger Punkt — und doch mit einer Welt beladen; gering und armselig — und doch von Ewigkeit umwittert.

Das ist das Ungeheure an dieser einmaligen Dichtung: wir wimmeln wie Inger alle mit in dem Gemimmel, wir gaunern uns vorbei an den Klippen, wir finden uns alle wieder in diesem tollen Tanz um das bische Glück, um den großen Frieden — und sehen es, mit Hamsuns Blick, dennoch aus einer unendlichen hohen Perspektive. Hier ist das Schöpferische in seinem vertieftesten Sinn: es ist der Blick aus der Perspektive des Schöpfers selbst. Es ist der Abstand zum Leben gleichsam, der Abstand zu unserem eigenen Herzen. Was wäre Dichtung ohne diese Kraft, die Abstände zu zeigen und uns selber in's Herz zu sehen?

Was Hamsun schreibt, sind keine zufälligen Geschichtserzählungen, Menschenbildungen — und wie unvergleichlich ist diese Menschen-darstellung! — das ist die ganze Welt noch einmal. Darin ist die Schöpfung mit ihrer erhabenen Weite und ihrem lächerlichsten Kram, da ist das nie ganz fahbare Wunder der Schöpfungspracht und der kleine Spötter und Wichtigtuer dazu, der dennoch genau so zur Schöpfung gehört, nicht als Makel an ihr, sondern als Zeichen ihrer Größe und Erhabenheit: sie läßt regnen und die Sonne aufgehen über Gerechte und Ungerechte, sie läßt über sich spotten und lachen. Spott und Fluch sind nichts anderes als ein großzügiges Lächeln der Schöpfung. So läßt dieser Hamsun, mit göttlichen Humoren, mit denen kein Lebender so die Welt überfiel, dahin über die Gauner und Betrüger, die kleinen Eitelkeiten und die dummen Schurkerei. Denn dumm ist all das Niedrige und Gemeine, beschimpft sie nicht und verurteilt sie nicht, sie sind nicht zu beneiden, das Leben faßt es ihnen heim in jeder Stunde ihrer Nieder-

tracht, es heßt sie dahin durch ihre eigene Unkraft und ihre eigenen Kräfte, es ist in seiner Nachsicht schon die Strafe und Gerechtigkeit. Oh, dieser Hamsun versteht sie schon und weil er selber ein Mensch ist, muß er sie alle lieben. Verziehen — heißt das alles verzeihen? Das heißt auch zusehen zuweilen in Wehmut, wie sie, bei allen Schlägen und aller Schläue zugrunde gehen. Er kennt sie und ihre Träume, er kennt das Leben und seine Fallen: er ist durch die Klappermühle der Sorgen und Kämpfe vielleicht ohnegleichen gegangen: armer Schneidersohn, Ladengehilfe, Schusterlehrling, Gauner, Amtschreiber, Volksschullehrer, Auswanderer, Straßenbahnkassierer in Amerika. Sein erster Roman ist die Uebersicht über alles dies. Dieser Roman heißt „Hunger“. Oh, er kennt das alles sehr genau, auch er ist mitgewimmelt wie jeder von uns durch diese Komödie des Lebens. Aber er schrieb, anders als Dante, über den Eingang die Sätze: Ihr, die ihr hier eintrittet, ihr braucht nicht alle Hoffnung fahren zu lassen! Ihr seid nicht verflucht, wenn ihr euch nicht selber verflücht. Wappnet euch nur mit dem Willen, eure Pflicht zu tun, gerecht zu sein — und mit ein wenig Geduld! Stellt euch demütig unter das Brausen der Natur und versucht ihr nach zu sein. Stellt euch der Erde gleich wie Nat von Selanraa, der Wiedererstehende aus der Vorzeit, der in die Zukunft hinausdeutet, der mit Spaten, Pflug und Gottvertrauen die Welt und den Frieden erobert und den „Segen der Erde“ gewinnt!



Der Dichter Knut Hamsun im Kreise seiner Familie

Subiläums spiele im Zoppoter Walde

„Meisterfinger“ und „Walfüre“

Das Gemeinsame beider Werke: das Deutsche. Vielleicht so zu differenzieren: Hier (Walfüre) das antike mythische Germanische. Die Welt Wotans mit ihrer von Wagner zur deutschen Symbolik gesteigerten Kraft und Größe. Dort (Meisterfinger) das elementar mittelalterliche Deutsche mit seinem Gemütsinnigkeits, seiner Minnekunst, seinen Zünften, Kirchen und Kapellen, wiederum von Wagner zum neuzeitlichen Deutschen mit seiner Gemütsinnigkeit, seinem gefärbten Humor erhoben. Beides Offenbarungen deutschen Wesens und deutscher Kraft eines urwüchsigen, durch und durch deutschen Genies.

Mit intuitivem Scharfblick hatte Hermann Merz diese beiden Welten erfaßt. Hatte uns in dem Nürnberg der Meisterfinger die gemütvoll biedere Stadt des Hans Sachs, in dem Sängerkrieg zwischen Etolzing und Beckmesser die poetisch zarte und zugleich die grotesk verblendete Werbung der Liebe als mitschwingendes, aber überall merkbares Motiv gegeben. Hatte auch dem geklärt entfangenen Motiv altersgerechter, still und stark gewordener Liebe sein Recht gelassen.

Hatte dann aber das ehm Tragische der „Walfüre“ in eine wuchtige Felsenwelt von unentrinnbarer, mit dämonischen Klammern fesselnder Gewalt geschmiebet, die nur hier und da einen löbenden Ausblick auf grüne und blaue Flächen und lichter ragende Bäume bot: die Welt eines Hundings und Siegmund zugleich, Wotans unermesslich starrhartes Reich, in dem allein sein, nur der Frida als Vertreterin unantastbarer Sittlichkeit widerwillig sich beugender Wille herrscht.

An dem hiesigen Aufbau beider Werke

So spricht Hamsun durch sein Lebenswerk, das das weiseste und menschlichste eines unter uns Weisenden ist. Es ist von tragisch großer, unendlich aufrichtender und heiterer Gläubigkeit. Und jetzt könnte man, nicht mehr leichtfertig und nicht mehr mit einer Phrase, die ewig brennende Frage beantworten nach dem Sinn und Geheimnis unseres Lebens. Hamsun gibt die Antwort, wie sie einmal Goethe gab, als er, gelassen und erfahren, die Forderung nach Pflicht und Tätigkeit an uns richtete. Alle Reichthümer und aller Fitterstein, alle erschlichenen und ergaunerten Vorteile, alle Vergnügungen und Befähigungen schnell dahinströmender Lust sind nichts gegen die zerrückende Größe des Glücks: sich durch Mühsal und Arbeit, durch Güte und Geduld, durch Mut und Lebensentwurf das Gewissen rein und das Herz in allen Sorgen leicht zu erhalten. Das setzt man immer und immer wieder bei ihm. Das ist der Sinn seiner Dichtung, das ist sein Vermächtnis und Geschenk an die Welt. Es ist selbst und wunderbar, daß es scheinbar kein Alterswerk dieses alten Mannes gibt im Sinne einer Untergangsstimmung, kein resigniertes Entgelten aus Brand und Klühe der Erdenwelt, sondern nur immer ein abgründigeres Verfinken, ein immer höheres Wiederempfortauchen, immer neu, immer gewaltiger durchströmt vom Segen der Erde, als wolle sie ihren Lobfinger mit ihrer höchsten Huld überschütten. Immer weiter, immer brausender wird sein Lobgesang. Das ist Hamsun: der Lobgesang der Erde, der Scholle gegen das Gestammel der Entwurzelten, der Mythos der nordischen Seele, das große, ewig zeugende und schaffende Gegenbeispiel gegen jede Art von Menschenverfall, der nach Sturm und Katastrophen gefriedete Ausblick zum leisen und ewigen Gang der Sterne.

Festspiel der Jugend

Von Karl Reinath

Anläßlich der Reichsfestspiele in Heidelberg beschäftigt uns Jungen von der HJ in weit stärkerem Maße als dies gemeinhin angenommen wird, der Gedanke der künftigen Gestaltung unserer Fest- und Weisestunden. Ursprünglich, stark und rein, dem deutschen Wesen stets am nächsten kommend, erfaßt die Jugend unseres Dritten Reiches ganz anders und viel klarer, welche Verantwortung sie dereinst, gerade in dieser Beziehung dem Volk gegenüber auf sich nehmen muß. Aus diesem Grunde ist es nicht verwunderlich, daß wir mit großer Freude und Genugtuung den Reichsfestspielen 1934 folgen. Steht doch im Mittelpunkt dieses gewaltigen Bekenntnisses deutschen Kulturwillens die künftige Schöpfung unseres Dichters Richard Curinger, „Deutsche Passion 1933“. Nicht daß wir deswegen die anderen zur Aufführung gelangenden Werke weniger achteten oder gar mißachteten würden. Ganz gewiß nicht! Aber jene Werke sind mit einer solchen Selbstverständlichkeit mit unserem Kulturleben seit lange schon verwachsen, daß wir in der Tatsache, daß sie auf dem Spielplan stehen, ein für die junge Generation selbstverständliches Zurücktreten auf die Werte großer deutscher Dichtung sehen. — Die badische HJ hat zu einer Zeit, als Richard Curinger den weitesten Kreisen unseres Volkes noch unbekannt war, aus sicherem Instinkt heraus, sein Schaffen erkannt und ist mit Kraft und vollem Einsatz für ihn eingetreten. Und die Tatsache, daß offiziell das Deutsche Reich nun diesen Mann in Heidelberg als Dichter des Dritten Reiches anerkennt, gibt uns die Gewähr, daß unser Vollen unverfälscht zum Durchbruch gekommen ist. — Festspiel der Jugend heißt kultisches Erleben, und kultisches Erleben ist das, was wir auf Thingplätzen vermittelt haben wollen. Thingspiel ist Kult. Wie der Katholik bei der heiligen Messe und der Protestant durch das heilige Abendmahl Erbauung sucht, so soll das deutsche Volk durch das Erlebnis des kultischen Thingspiels Hoffnung auf die Zukunft, Glaube an die Kraft seiner sittlichen Stärke und Reinheit und Erlösung von den kleinlichen Nöten der Zeit finden. — Man sei sehr vorsichtig im Gebrauch des Wortes Thingspiel. Man sagt es leicht so nebenher, das Wort wird ausgegriffen und Freilichtspiel schlechtin wird in den Kreisen der noch nicht Verstehenden der Zuhörer des Wortes „Thing“. Man hat dies Wort schon viel zu sehr mißbraucht und dadurch den Begriff schon stark umgewandelt, und es ist erfreulich, daß sich nun die Wissenden regen um nicht durch ein mißverständliches Wort die Größe des Gedankens, der dem „Thing“ zu Grunde liegt, herabzumindern. — In Curinger sehen wir den Wegbereiter. Ihm mögen die Dichter unserer Generation nachzueifern und aus der „Deutschen Passion 1933“ und aus dem sich hieraus ergebenden Erlebnis mögen sie erkennen, was wir wollen und was die Volksseele braucht. Dann werden aus ihnen die Kräfte erwachsen, die Millionen bedrückter Menschen nach den Thingplätzen ziehen und befreit von dort entlassen. Der feilsche Kraftquell wird so dem deutschen Volke wieder erschlossen, der unser Volk auch innerlich zu einem Fühlen formt, und dem die Erkenntnis seiner raffischen Werte die Macht der Unüberwindlichkeit gibt.

in der streng starren Sittlichkeitsforderung die hoheitvolle Frida der Arndt-Ober-Schöpfung ein ausgezeichnetes Hunding.

Beide Aufführungen leitete je zweimal Robert Heger-Berlin und je einmal Karl Lutein-München. Der erste mit präziser Straffheit und zugleich elastisch musikalischer Anschmiegun, der zweite mit der ihm durch seine oftmalige Führung und die vielen Proben der Zoppoter Waldoper vertraut gewordenen Sicherheit.

Artur Brausewetter.

Schallfänger für das Freilichttheater

Die nationalsozialistische Theaterpolitik hat das gesamte Freilichttheaterwesen stark gefördert, die Technik ist mit dieser Förderung nicht ganz mitgekommen. Vor allem galt es das Problem zu lösen, den Theaterraum so anzulegen, daß das gesprochene Wort im Zuschauer-raum überall verstanden werden konnte. Jetzt hat man große Schallfänger konstruiert, die hinter der Bühne aufgestellt werden und wie große Schalen aussehen. Sie sammeln den Schall und geben ihn dann in den Zuschauer-raum nach allen Richtungen hin gleichmäßig verteilt wieder ab. Der größte dieser Schallfänger hat sich in einem Freilichttheater in der Nähe von Los Angeles glänzend bewährt. Die Entfernung von der Rampe bis zum letzten Zuschauerplatz beträgt 170 Meter, die 25 000 Besucher, die das Theater aufnehmen kann, werden durch den Schallfänger in die Lage versetzt, jedes — auch das geflüsterte Wort — der Schauspieler klar und deutlich zu verstehen. Die Einführung dieser Schallfänger in Deutschland dürfte nach diesem gelungenen Versuch auch nicht lange auf sich warten lassen.

Zwischen Hell und Dunkel

Copyright by Pieper & Co., München

EIN REMBRANDT-ROMAN
VON VALERIAN TORNIS

(5) Rembrandt wirft einen Blick auf seinen in allen Farben schillernden Kittel — denn er hat die Angewohnheit, seine Pinsel an ihm abzuschreiben — betrachtet flüchtig im Spiegel sein ungewaschenes Gesicht, das ebenfalls Farbenspuren aufweist, und schüttelt den Kopf.

„Unmöglich, ich kann in diesem Aufzug keine Dame empfangen.“

„Gerade, verehrter Meister. So wirkt Ihr echt und macht Eindruck. Ich bringe sie Euch.“

Und schon ist Ulenburg verschwunden. Rembrandt löst vor Wut. Hat ihn der listige Kunstmalter wieder einmal überlistet? . . .

Ja, es ist höchste Zeit, denkt er, daß ich dieses unruhige Haus endlich verlasse. — Mißmutig nimmt er das Bild von der Staffelei und stellt es verkehrt in eine Ecke. Am liebsten suchte er noch schnell das Weite. Da öffnet sich aber die Tür, und herein tritt eine zierliche Blondine in wallendem Federhut und smaragdgrünem Samtkleid. Er staunt über die seltsam anmutende Umwelt und noch mehr über den Beherrscher dieses Reiches, der nicht minder verblüfft neben seiner Staffelei steht, scheint sie ihren Schritt zu hemmen. Da schiebt sich Ulenburg an ihr vorbei und stellt vor:

„Meine Base — Saskia van Ulenburg.“

Die junge Dame lächelt. Ihre vom Winter- tag rötlich angehauchten Wangen erglänzen zu leuchtendem Rot.

„Es ist sehr aufdringlich von mir, Meister van Rijn, daß ich so unvorbereitet Euch bei der Arbeit störe“, sagte sie verlegen. „Aber mein Vetter trägt die Schuld.“

Rembrandt, der sich vorkommt wie ein Einsteiger, welcher die Vision eines Engels plötzlich erlebt, findet sich aus seiner Verwirrung erst allmählich in die Wirklichkeit zurück. Er möchte die Befangenheit der jungen Dame zerstreuen und gleichzeitig den Eindruck eines lebenswichtigen Kavaliers hervorrufen und kann doch nicht vermeiden, daß seine Antwort ganz anders ausfällt.

„Euer Vetter soll es mir büßen, mein Fräulein, daß er mir einen Gast zu unrechter Stunde bringt, die mich nicht in den Stand setzt, ihn gebührend zu empfangen.“

Ulenburg bricht in ein lautes Lachen aus. „Siehst du, Saskia“, bemerkt er, „ein Grobian ist er, aber er hat ein gutes Herz und ein noch besseres Talent.“

„Schenkt ihm keinen Glauben“, fällt Rembrandt ein. „Das erste stimmt, das zweite vielleicht, das dritte ganz gewiß nicht.“

„Was das Letzte anlangt“, versteht Ulenburg, „so kannst du dich ja selbst umschauen. Da hängen verschiedene Zeugnisse seines Könnens.“

Saskia sieht sich in der Werkstatt um. Überall genährt sie Bildnisse von Männern und Frauen. Stattlich und vornehm scheinen ihr diese Bürger mit ihren ernsten Mienen und steifen weißen Kragen und daneben die Damen, deren schwere Gewänder so echt schillern, daß man mit den Händen über sie hinstreichen möchte, um die Güte des Stoffes zu erfahren. Sie tritt bald vor das eine, bald vor das andere Bild hin und denkt für sich: Wenn mein Schwager Wybrand de Geest doch auch so malte! Und dann bleibt ihr Blick an einem Kopf haften, einem jugendlichen Kopf mit locken über der Stirn flatterndem Haar, einer knolligen Nase und wulstigen kirscharoten Lippen. Phantastisch wirkt dieses Jünglingsgesicht auf sie, dessen eine Hälfte verschwommen im Schatten liegt. Doch die Augen, diese dunklen, unter buschigen Brauen schmerzhaft klagenden Augen, haben eine seltsam anziehende Kraft. Saskia steht vor ihnen gebannt, und zugleich spürt sie in ihrer Brust eine Regung aufkeimenden Mitgeföhls. Da dämmert eine Erkenntnis in ihrem Sinn. Jäh richtet sie den Blick auf Rembrandts Gesicht. Anders dünkt er sie als jener junge Mann auf dem Bilde, anders in seinem Ausdruck von Befangenheit und Verwunderung. Und doch — die Augen! Kein Zweifel, er ist es selbst. Der Mann in dem schmutzigen Kittel, mit den schmerzigen Händen und dem verwilderten, ungewaschenen Gesicht, der ganz und gar nicht zur ihrer Vorstellung von einem berühmten Maler paßt und sie im ersten Augenblick enttäuschte, gewinnt plötzlich ihr Interesse.

„Nun bin ich doch meinem Vetter dankbar, daß er aufdringlich gegen Euch war, Meister van Rijn“, sagt sie lächelnd und reicht ihm ihre schmale weiße Hand. „Ich kehrte mit einem schönen Eindruck von Eurer Kunst in meine Heimat zurück.“

X.

Eine merkwürdige Veränderung ist in Rembrandt vorgegangen. Seine Schaffensfreude hat plötzlich nachgelassen. Während er sonst

kaum das Tageslicht erwarten konnte, um an dem großen Bild der Anatomie zu arbeiten, geht er jetzt mit Unlust an das Werk. Es scheint jeden Reiz für ihn verloren zu haben. Immer wieder holt er es hervor, aber schon nach wenigen Pinselstrichen legt er es unmutig beiseite. Und dann greift er nach Hut und Mantel und verläßt das Haus, bleibt stundenlang fort, treibt sich am Hafen und in den Straßen umher und kehrt oft erst gegen Abend heim.

Eines Tages, nachdem er sich allmählich wieder zu einer Tätigkeit zurückgefunden, besucht ihn Ulenburg.

„Meister van Rijn, ich habe Euch etwas anzurichten. Meine Cousine Saskia hat geschrie-

ben und läßt den Maler Mann, der sie so ausnehmend lebenswürdig empfing und ihr seine wundervollen Bilder zeigte, einen herzlichen Gruß entbieten.“

„Ihr seid nicht bei Troste, Ulenburg. Ich bin für Eure Späße nicht aufgelegt“, sagt Rembrandt ärgerlich und schleudert den Pinsel mit weitem Boden durch das Zimmer.

„Soll ich es euch schwarz auf weiß zeigen?“ erwidert jener und hält dem Maler einen Brief hin. „Oh, es steht auch noch was drin. Meiner Base ist die Amsterdamer Luft scheinbar gut bekommen. Es gefällt ihr nicht mehr in dem friesischen Nest, wo es nach Hering und Dorich stinkt. Die Wunder Ostindiens, die in unseren Bäden auslegen, haben es ihr angetan. Sie hat Sehnsucht nach unserer Stadt und stellt ihn Besuch noch vor Ablauf des Sommers in Aussicht. Wie denkt Ihr darüber, Meister van Rijn?“

„Es wird Eurer Base, dünkt mich, sehr gleichgültig sein, was ich denke“, sagt Rembrandt, hebt den Pinsel auf und streicht ihn an seinem Kittel ab.

„Mir scheint es nicht“, bemerkt Ulenburg. „Denn die Hauptsache habe ich Euch noch gar nicht gesagt. Sie möchte sich nämlich von Euch malen lassen.“

Rembrandt traut seinen Ohren nicht. Ungläubig starrt er den Händler an.

„Malen?“

„Ihr braucht im Honorar nicht bescheiden zu sein. Saskia ist zwar Witwe, aber vermögendere Eltern Kind. Wer einmal das Glück haben sollte, sie als Ehefrau heimzuführen, wird es

nicht bereuen. Also überlegt Euch mal den Fall.“

„Wie?“

„Ich meine — das Honorar wegen des Porträts.“

Ulenburg winkt verbindlich lächelnd und verläßt das Atelier.

Rembrandt steht, den Hinterkopf gegen die verschlungenen Hände gelehrt und grübelt. Saskia, Saskia, sinnt er, der Name hat einen melodischen Klang. Er rollt so leicht und gefällig hin. Und er wirkt so beschwichtigend. Es mag wohl ein neckischer Kobold in dieser kleinen blonden Friesin stecken. Mehr als man nach ihren unschuldigen klaren Augen vermutet. Denn als eine anmutige, schelmische Nymphe ist sie in seiner Erinnerung haften geblieben. Er könnte sich schon in die Gestalt eines listernen Fauns verlegen, der den bärtigen Kopf durch das Buschwerk schiebt und lauert, bis die zierliche Gestalt aus dem Wasser ans Ufer steigt, um sie zu überfallen und wegzuschleppen. Ja, so würde er sie am liebsten malen oder als Europa, die der Stier entführt, oder vielleicht auch als Proserpina, aber nicht wie eine Patriziertochter in Gut und Kleid. Und während er die Arbeit an der Anatomie fördert, sind seine Gedanken gar nicht bei dem Doktor Tulp und seinen Kollegen, sondern bei dem Rumpfhirn, nach dem der Faun giert, und bei der Europa, die der Stier auf seinem Rücken forträgt. Und das macht ihn so verärgert, daß er, den Pinsel voller Laune führend, ein muteres Mädchen vor sich hinstellt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Jakob / Von G. W. A. Thiemann-Groeg

Ein Schlangenabenteuer

Wieder graute der Morgen. Noch achtzig Kilometer lagen vor uns. Mit einem Stoßseufzer kletterte ich in den Sattel. Die glühende Hitze ermüdete, die Schenkel brannten wie Feuer. Ueber Berge und Schluchten zog sich die Pfade in uneternem Wechsel auf und nieder.

Der ungewohnte dreitägige Ritt durch die glühende Namibwüste hatte mich schwer mitgenommen. Ich war völlig durchgeritten, wichtige Bestandteile meiner Außenhülle standen im Begriff, sich endgültig von mir zu trennen. So etwas ist sehr unangenehm und schmerzhaft. Petrus, der Herero, hatte mich schon unterwegs des Hieren von der Seite angepöbel. Er wußte genau, was mir fehlte.

In schnellem Tempo rüdten die Pferde vor; sie witterten bereits die heimliche Weide. Gegen Abend lag unser Ziel vor uns. Weit gegen die Westseite der Hereros am Flußbett hin, abseits von ihnen die Behmsäuler einiger Bastards und dahinter das weiße leuchtende Viereck unserer Niederlassung.

Noch ein letzter Galopp, und wir bogen in den weiten Hof des Handelshauses ein, wo mich dessen Leiter, mein Kollege Ernst, mit frohem Willkommen begrüßte. Grinsend sah er mich vom Pferde krebien.

„Sie scheinen sich ja ordentlich durchgeritten zu haben. Genau so ging es mir, als ich vor einem Jahre den Weg machte. Kommen Sie nur erst ins Haus! Ich habe Sie für heute noch im Kontorraum einquartiert. Dort finden Sie auch die Gummibademanne gefüllt vor. Reiben Sie sich nach dem Bade die wunden Stellen ein und legen Sie sich dann nieder! Ich lasse neben Ihrem Bett den Tisch deden. Wir essen zusammen, und dann berichten Sie.“

Nun kam auch Ernst und hinter ihm eine baumlange Hererosfrau: Kathrin, die Hausdame und Köchin. Sie bedte den Abendisch.

Ich war gekommen, um Ernst abzulösen. Vor wenigen Tagen hatte uns die Nachricht erreicht, daß der Leiter einer unserer Niederlassungen im Norden schwer an Fieber erkrankt sei, und Ernst war als sein Nachfolger bestimmt worden, während ich das diesige Geschäft für ein Jahr zu übernehmen hatte.

Der Besuch eines Weihen von der Küste war damals ein Ereignis. Die kleinen Flüge erhielten nur einmal monatlich neue Frachten und Post, dazu meist veraltete Zeitungen. Wir kamen also schnell ins Erzählen, mußten bei mancher Flasche kühlen deutschen Exportbieres auch die Bestandslisten und Handelsbücher durchsprechen. So war es Mitternacht geworden, als wir uns trennten.

Nun war ich allein und sah mit von meinem Lager aus erst einmal die Einrichtung des „Kontors“ an. Zwei rohgezimmerte Schreibtische aus Kistenholz, mit Papieren und Büchern bedeckt, zwei Stühle und mehrere Reihchen als Regale dienende Vorkisten, vorklebst mit Vüchern, Katalogen, Stoff- und Warenproben: das war so ziemlich alles.

Der Raum besaß zwei Fenster: das eine nach der Veranda zu, das andere neben meiner Bettstelle. Beide hatten keine Scheiben, sondern waren mit armer Drahtgaze bespannt und von innen durch starke Holzladen verschlossen.

Am meisten interessierte mich der Fußboden, der glatt und glänzend wie Violon ausah. Es war eine Mischung aus Kuhmist und Lehm, für die Wöden damals allgemein in Gebrauch.

Holz und Fußbodenbretter wurden durch den mühseligen Transport von der Küste zu teuer. Das Ganze machte einen sehr sauberen Eindruck. Eine durch einen Vorhang aus Sackleinen abgeschlossene Türöffnung führte in den Verkaufsraum: den Store, den ich beim Durchgehen nur flüchtig gemustert hatte. . .

Ich war todmüde. Auch das schwere Bier wirkte sich aus. Streichhölzer und Uhr lagen auf der Tabakstie, auf der auch die Beleuchtung, eine Sturmlaterne, ihren Platz hatte. Ich löschte das Licht und sank schnell in Schlaf.

Es war aber ein unruhiges Schlafen trotz aller Müdigkeit. All das neue Erleben, der weite Ritt durch die Wüste, der Schmerz der wunden Schenkel weckten mich immer wieder. . . bis ein plötzliches Geräusch im Zimmer mich aufschreckte.

Gespannt lauschend, vernahm ich ein Schurren und Schleichen, das bald aus meiner Nähe, bald von der zum Laden führenden Tür zu kommen schien. Nun näherete es sich hörbar, war unter meinem Bett. Das mußte ein Hund oder eine Katze sein.

Als ich dann aber einen leichten Stoß an meinem Bein spürte, der anzudeuten schien, daß der unbekannte Besuch zu mir ins Bett wollte, griff ich eiligst zu den Zündhölzern und machte Licht.

Nur langsam begann die kleine Funsel sich auf ihre Pflicht zu besinnen, ich richtete mich auf und starrte entsetzt auf eine armdicke und wohl zwei Meter lange Schlange, die unter meinem Bett hervorram und sich nun im Scheine der Laterne mit dem züngelnden Kopfe in Betthöfe aufrichtete.

Da war aller Schmerz vergessen, aller Alkohol veranßcht! Die vielen an der Küste gehörten Schlangengeschichten fielen mir ein. Ohne mich zu rühren, unfähig, einen Laut herauszubringen, starrte ich das Tier an.

Wie lange wir uns so gegenseitig beäugten, kann ich nicht sagen. Es erschien mir eine Ewigkeit, und erlöste atmete ich auf, als die Schlange plötzlich, ohne sich weiter um mich zu kümmern, in Richtung der Schreibtische sorgfältig und in deren Höhlung bis zum Schwanzende verschwand.

Was sollte ich nun tun? Tausende Gedanken kreuzten mein Hirn. Mein Drilling stand bei den Schreibtischen in der Ecke, war also für mich zunächst nicht erreichbar. Denn dort war auch die Schlange.

So blieb ich denn ruhig auf dem Bett sitzen und verlor das Tier keine Sekunde aus dem Auge. Jrgendwelche Angriffsgelüste schien es nicht zu haben.

Nun folgte eine längere Stille, in die plötzlich ein Rascheln und leises Pfen aus dem Store-Raum fiel, das auf das Reptil elektrifizierend wirkte. Lautlos und schnell allt es an der Wand entlang und verschwand.

Nun war es Zeit zum Handeln. Naus aus dem Bett, den Drilling aus der Ecke gerufen, entschert und dann die Hoderstellung auf dem Bett wieder bezogen. Immer den Vorhang im Auge haltend, entriegelte ich nun mit dem linken Arm den Fensterrahmen.

Draußen dämmerte es bereits. Vor dem Fenster stand ein großer Ochsenwagen, darunter flackerte ein Feuer. Ein schwarzer Ochsenwächter lockte sich keine Morgenluft.

Ich rief ihn an, und er kam zum Fenster. Damals konnte ich noch kein Wort der Hererosprache, der Junge sprach nur ein paar Brocken

Deutsch. Schließlich konnte ich ihm aber doch so viel begreiflich machen, daß eine große Schlange im Hause sei und er sofort Herrn Ernst und den Petrus rufen sollte.

Der Schwarze hatte verstanden und hielt mir nun seinerseits unter vielen Zungenknallen einen längeren Vortrag, aus dem ich nur immer die Worte: „Elang moi — Jakob — Jakob“ verhand, was ich als seine Vorstellung deutete. Sonst kannte ich keinen „Jakob“ und wollte meinen Kollegen Ernst oder den Vorman Petrus sehen.

Hätte dieser verdammte Bengel nicht dabei auch noch andauernd gegrinst? Na, schließlich sah ich ja in meiner Aufmachung nicht gerade feldenhast aus, wie ich so in eine Decke gehüllt, den Drilling über den Knien, in türkischer Pose auf der Kattel hockte und dabei unentwegt auf den Vorhang starrte.

Schließlich setzte sich der Negerjunge in Bewegung. Es wurde auch immer heller, und das geöffnete Fenster hatte etwas Beruhigendes. Es vergingen nur wenige Minuten, da hörte ich die lachende Stimme meines Kollegen, der eine Ladentür aufschloß. Ich rief ihm zu, sich in Acht zu nehmen, eine große Schlange sei im Laden. . .

Das machte aber wenig Eindruck auf Ernst. Ich traute meinen Augen nicht, als er barfuß und im Nachthemd zu mir hereintrat und meinen aufgeregten Bericht mit lautem Lachen quittierte.

„Das ist der Jakob: eine zahme Python-Schlange, die einer unserer Vorgänger einmal von einem Buschmann eingehandelt hat. Am Tage liegt sie hinter den Säcken, nachts revidiert sie das ganze Haus nach Mäusen und Fiebertmäusen.“

Ich habe gestern Abend ganz vergessen, Ihnen davon Mitteilung zu machen. Der Jakob schläft in den Morgenstunden die Wärme und kommt gern auf das Bett unter die Decken. Ich schlief deswegen auch abends die Tür zu meinem Schlafzimmer ab, damit er sich sowas nicht erst für die Dauer angewöhnt.

In einer Stunde gibt es frische Milch. Da können Sie den lieben Hausgenossen beim Frühstück sehen.“

Und so kam es. Mit Sonnenaufgang stellte Kathrin einen Wechsteller mit frischer warmer Milch in eine Vertiefung des Fußbodens.

Da kam auch Jakob schon hinter den Säcken hervor und ließ es sich schmecken. Seine Bewegungen erinnerten an das Wasserschnöpfen einer Ente.

Da mußte ich selbst über meinen Schreck lachen, und während des ganzen Frühstückes bis zum Abritt meines Vorgängers blieb das Erlebnis für uns beide eine Quelle größter Heiterkeit.

Ich war dann fast ein Jahr allein auf diesem Posten; mit Jakob verband mich sehr schnell eine innige Freundschaft. Er starrte mit besonderer in den heißen Mittagstunden im Kontor oder auch in meinem Zimmer seinen Besuch ab und konnte dann stundenlang regungslos in der Sonne liegen.

Er nahm ein trauriges und untröstliches Ende. Auf einem Ausflug außerhalb des Hauses geriet er an eine Rotte halbwilder Schweine. Die fraßen ihn auf. Nur seinen Kopf hatten sie liegen lassen, den brachte mir ein Hererosjunge. Ich setzte die Reliquie in Spiritus.

Der Sarg geschlossen

* **Mendeck**, 4. Aug. Die Leiche des Generalmarschalls ist heute vormittag eingefahrt worden. Bei der Einfahrt waren nur die engsten Familienmitglieder zugegen. Der Sarg ist geschlossen und im Arbeitszimmer des Reichspräsidenten aufgebahrt worden; auch die Offizierswache hat in dem Arbeitszimmer Aufstellung genommen. Der Sarg ist von Blumenschmuck reich umgeben.

Gegen Abend werden noch einige alte Jugendfreunde des Verstorbenen erwartet, n. a. der Fürst Dohna-Schlobitten und die Gräfin Finkenstein-Schönburg.

Vizekanzler von Papen an der Bahre Hindenburgs

* **Neudeck**, 4. Aug. Vizekanzler von Papen wollte am Freitag an der Bahre des verewigten Reichspräsidenten. Beim Verlassen von Neudeck sagte er dem ihn befragenden DN-Vertreter:

Ich habe heute noch einmal meine Knie in Ehrfurcht vor dem großen Deutschen beugen dürfen und dem Herrgott für die Gnade gedankt, daß es mir vergönnt war, unter ihm meinem Lande als Soldat und Staatsmann dienen zu können. Wenn seine schirmende Hand auch heute nicht mehr die Geschicke Deutschlands behütet, so bleibt doch sein Geist bei uns, und wenn mit ihm gleichsam eine Epoche zu Ende geht und eine neue beginnt, so ist es nicht weniger wahr, daß es allein die großen menschlichen Eigenschaften sind, welche die wahrhaften Führer aller Zeiten kennzeichnen und die Wege der Völker weisen. Niemand hat die geschichtliche Leistung und die menschliche Größe Hindenburgs mehr anerkannt als Adolf Hitler. Er, der Führer des neuen Deutschlands, wird als Hüter seiner edelsten Tradition und Geschichte das Werk fortsetzen, dem das Leben des vereinigten Feldmarschalls gehörte. In dieser tragischen Stunde, die das Geschick Deutschlands überschattet und in der eine uns in Vielem mißverstehende Welt vor der Größe des Heimgegangenen Mißgunst und Hader vernehmen läßt, können wir das Vermächtnis Hindenburgs nicht besser erfüllen, als uns aufs Engste an der Bahre des großen Toten als einiges Volk zusammenzuschließen: für unser ewiges Deutschland und seine friedvolle europäische Sendung.

Fahrt nach Tannenberg

Die stillen Tage der offenen Trauer am Sarge Hindenburgs werden dem deutschen Volke unvergänglich bleiben.

Die ganze Welt steht einig mit uns in der Verehrung für den großen Toten, der das Symbol des Dieners am Volk war und bleiben wird.

Deutschland aber rüftet sich zu einer feierlichen Stunde, die zeigen soll, was Hindenburg uns war.

Die große nationale Trauerfeier am Tannenbergdenkmal wird eine eindrucksvolle stille Stunde werden, in der das ganze Volk eines seiner Größten gedenkt und von ihm zwar Abschied nimmt, aber nicht von ihm scheidet.

Draußen im Lande, überall, wo deutsche Menschen leben, wird diese Stunde mit-erlebt und mitgestaltet werden zu einer gewaltigen Kundgebung des Dankes und der Ehrfurcht.

Das deutsche Volk wird zeigen, daß es das geworden ist, was der tote Reichspräsident und Generalmarschall ein langes Leben lang ersehnt und gepredigt hat, eine einige Nation, einig im Denken, einig im Handeln, einig in der Ehrfurcht vor ihrem Größten.

Und drinnen im großen Rund des Tannenbergdenkmals wird der Mann einziehen, der



Deutschlands getreuer Eckart auf dem Totenbett

Erste Aufnahme des Reichspräsidenten von Hindenburg auf seinem Totenbett in Neudeck. Offiziere der Reichswehr halten mit gezogenem Regen die Ehrenwache

mit diesem Denkmal auf ewige Zeiten verbunden sein wird.

Auf dieser Fahrt wird die ganze Nation ihn begleiten. Die Welt soll sehen, daß Deutschland seinen Hindenburg nicht verlor, als der Tod ihn abrief.

Die Volksabstimmung am 19. August

Verordnungen im Reichsgesetzblatt

* **Berlin**, 4. Aug. Das Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 98 vom 3. August 1934 veröffentlicht die Verordnung zur Durchführung der Volksabstimmung über das Staatsoberhaupt des Deutschen

Reiches vom 3. August 1934 und die erste Verordnung zur Volksabstimmung über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reichs (Abstimmungsverordnung) vom 3. August 1934. Beide Verordnungen tragen die Unterschrift des Reichsministers des Innern, Frick.

Die Verordnung zur Durchführung der Volksabstimmung besteht aus fünf Paragraphen. Nach Paragraph drei sind auf dem Stimmzettel der bekannte Brief des Reichskanzlers Adolf Hitler an den Reichsinnenminister vom 2. August und der Beschluß der Reichsregierung zur Herbeiführung einer Volksabstimmung, gleichfalls vom 2. August 1934, abgedruckt. Darunter stehen die Worte: „Stimmst Du, deutscher Mann, und Du, deutsche Frau, der in diesem Gesetz getroffenen Regelung zu?“ Nach Paragraph 4 erfolgt die Stimmabgabe in der Weise, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, unter dem vorgedruckten Worte „Ja“, der Stimmberechtigte, der sie verneinen will, unter dem vorgedruckten Worte „Nein“ in den dafür vorgesehenen Kreis ein Kreuz setzt.

Die erste Verordnung zur Volksabstimmung über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reichs (Abstimmungsverordnung) besteht aus sieben Abschnitten, die folgende Überschriften tragen:

- I. Auslegung der Stimmlisten; II. Stimm-scheine für Auslandsdeutsche und Angehörige der Befahrung von See- und Binnenschiffen; III. Stimmabgabe im Reiseverkehr; IV. Abstimmung der Seeleute; V. Abstimmung auf Seefahrzeugen (Ortsabstimmung); VI. Beteiligung der Inassen von Arbeitsdienstlagern an der Volksabstimmung; VII. Abstimmungszeit.

Wetterbericht

West- und Mitteleuropa ist von einem ausgedehnten Tiefdruckgebiet überdeckt, das in mehrere Teilstörungen verfällt. Die dadurch bedingte Zufuhr von Luftmassen verschiedener Herkunft, die über Deutschland gegeneinander schieben, hat unbeständige und immer noch zeitweise regnerische Witterung zur Folge.

Wetterausichten für Sonntag, den 5. August: Unbeständig und immer noch zeitweise regnerische Temperaturen, wenig verändert.

| Orte | Wetter | Nieder-schlag mm | Temperatur | | |
|--------------|---------|---------------------|------------|------|--------|
| | | | min. | max. | mittel |
| Wertheim | Nebel | 8 | 15 | 17 | 15 |
| Königsstuhl | bedeckt | 16 | 13 | 17 | 10 |
| Karlsruhe | Regen | 31 | 16 | 21 | 15 |
| Bad.-Baden | Regen | 31 | 15 | 21 | 14 |
| Bad. Dürh. | bedeckt | 29 | 11 | 18 | 11 |
| St. Blasien | bedeckt | 21 | 12 | 18 | 10 |
| Badenweiler | Nebel | 21 | 13 | 19 | 12 |
| Schauinsland | Regen | 37 | 9 | 13 | 8 |
| Feldberg | Nebel | 34 | 7 | 12 | 6 |

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens

| | | |
|-------------|-----|------|
| Waldshut | 336 | + 79 |
| Rheinfelden | 315 | + 16 |
| Breisach | 193 | + 39 |
| Rehl | 272 | + 7 |
| Magau | 403 | - 8 |
| Mannheim | 274 | + 4 |
| Caub | 182 | - 2 |

Ausnahmezustand in Eupen-Malmedy

Das belgische Ausbürgerungsgesetz - Völkerrechtswidrige Maßnahmen - Selbst Mitbelgier protestieren

□ **Brüssel**, 4. Aug. (Eigene Meldung des „Führer“). Das Gesetz über die Ab-erkennung der belgischen Staats-zugehörigkeit war die letzte Vorlage, die der belgische Senat vor Beginn seiner Ferien verabschiedete. Das Gesetz wurde mit 89 gegen 60 Stimmen angenommen.

Das Gesetz ermöglicht es, den Polizeibehörden ohne Gericht und Beurteilung belgischen Staatsbürgern die Staatszugehörigkeit abzuziehen, wenn sie sich „ernstlich gegen die Interessen des Staates vergangen haben“. Dieses Gesetz ist aber nicht auf Staatsbürger anwendbar, deren Vater oder Mutter bereits die belgische Staatsangehörigkeit beisehen haben. Es ist also

eindeutig als Mittel gedacht, auf gesehlichem Wege in Eupen-Malmedy einen Ausnahmezustand zu schaffen.

Wer noch diese Auslegung des neuen Ausbürgerungsgesetzes anzweifelt oder gar bestreiten will, ist durch eine Äußerung des belgischen Ministerpräsidenten de Broqueville eines anderen belehrt. Vor einigen Tagen beauftragte er seinen Sekretär, Graf de Lichterwede, auf die Frage einiger Renegaten aus dem Eupen-Malmedyer Gebiet, wann das Ausbürgerungsgesetz in Kraft trete, zu antworten, er werde nichts unterlassen, um diesen Gesetzesentwurf durchzubringen, den er als unerlässlich für die nationale Sache in den östlichen Kantonen halte.

Die Opposition hat in der Aussprache über dieses Ausbürgerungsgesetz Ausführungen gemacht, die rücksichtslos das Völkerrecht

widrige eines Ausnahmezustandes in Eupen-Malmedy feststellten. Auch die Oppositions- presse, sowohl die vlämische wie die sozialistische, nimmt energisch gegen das Gesetz Stellung. Der Brüsseler „Peuple“ nennt das Ausbürgerungs- gesetz eine juristische Ungeheuerlichkeit.

Ihn veranlaßt allerdings weniger Mitleid mit der betroffenen Eupen-Malmedyer Bevölkerung zu seiner Stellungnahme als vielmehr die Ueberzeugung, daß die Regierung hier einen „schweren politischen Fehler“ begeht. Das beeinträchtigt nicht im geringsten die Stützbarkeit seiner Argumente. Er schreibt, das Gesetz schaffe zwei Gruppen von Bürgern, eine, die sich ungestraft gewisser Handlungen hingeben kann, und eine andere, die wegen der gleichen Handlungen der Staatsangehörigkeit beraubt und in das Meer der Heimatlosen eingeworfen wird. Die Neubelgier verdanken im Gegenzug zu den Eingebürgerten ihre belgische Staatsangehörigkeit nicht einer Gunst der belgischen Regierung, sondern einem internationalen Vertrag, und es stehe nicht in der Macht Belgiens, ihn willkürlich zu ändern.

Die gleichen Gedankengänge kehrten in der Senatsdebatte wieder. Von grundsätzlicher Bedeutung waren die Äußerungen des Senators Vind. „Ich begreife, daß man die Vorteile der Staatsangehörigkeit demjenigen entzieht, der diese Staatsbürgerschaft auf seinen Antrag erhalten hat. Wenn aber ein Gebiet einem anderen Lande durch einen internationalen Vertrag einverleibt worden ist und die Bewohner dieses Gebietes dem anderen Lande überwiesen wurden, ohne daß man sie befragte, so kann ich nicht zugeben, daß man sie der neuen Staatsangehörigkeit wieder beraubt. Wir dürfen keine Heimatlosen schaffen.“

Diese Leute haben nicht verlangt, Belgier zu werden.

Ich frage mich, was der Völkerbund mit ihnen machen wird, denn es ist nicht unmöglich, daß sie sich an ihn wenden.“

Senator Rolin, belgischer Delegierter beim Völkerbund, hatte einen Zusatzantrag zum Ausbürgerungsgesetz eingebracht, weil es bei diesem Verfahren nur zwei Arten der Untersuchung gibt, eine solche der Verwaltung und eine solche der Sureté, die Zeugen verhöört hat, deren Namen man nicht kennt und die auch nicht verurteilt worden sind. Die Verteidigung hat also keine Möglichkeit, die Beschuldigungen zu prüfen. Der Zusatzantrag lautete daher:

„Die Verfehlungen müssen durch Schriftstücke oder kontradiktorische und unter Eid gemachte Zeugenansagen nachgewiesen werden.“

Dieser Antrag wurde von der katholisch-liberalen Mehrheit abgelehnt.

Cholera in Indien

Bisher über 5000 Tote amtlich festgestellt

* **London**, 4. Aug. Im Bezirk Ganjam in der indischen Provinz Madras ist eine furchtbare Cholera-Massenerkrankung ausgebrochen. 20 Ärzte haben sich von Kalkutta aus im Flugzeug an Ort und Stelle begeben. Die Landstraßen sind beinahe unpasseierbar infolge der vielen von Ochsen gezogenen Karren, auf denen die Toten zu den landesüblichen Scheiterhaufen befördert werden. Die amtliche Liste der Toten verzeichnet bisher mehr als 1000 Opfer, man befürchtet aber, daß die Zahl weitans höher ist, weil viele Bauern aus Angst vor Anmeldung bei den Behörden ihre Toten dem Feuer übergeben.

Die Arbeit der Ärzte ist außerordentlich erschwert durch die Abneigung der Eingeborenen gegen das Impfen, weil sie befürchten, durch eine solche Handlung die Götter, auf

deren Zorn sie die Massenerkrankungen zurückführen, noch mehr zu reizen. Auch die Zentralprovinzen und die Vereinigten Provinzen Indiens sind von der Cholera erfaßt, die schon über 5500 Opfer seit Anfang Juli gefordert hat. In den Zentralprovinzen allein starben in der vorigen Woche 1500 Menschen.

Unwetter Schäden in New Jersey

* **New York**, 4. Aug. Ungewöhnlich heftige Wolkenbrüche haben besonders in Bridgeton (New Jersey) großen Schaden angerichtet. Mehrere Bahnbrücken sind von der Flut zerstört worden. Zwei Pionierkompanien wurden eingesetzt, um durch den Bau von Notbrücken die Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs zu ermöglichen.

Sender und Hörer

Alle deutlichen Sender

haben aus Anlaß des Hinscheidens des Reichspräsidenten ihre Programme tiefgreifend verändert. Während der Trauertage wird ernste Musik die täglichen Sendefolgen beherrschen. Die Nachrichtenübermittlung des Reichs senders und des Reichsenders Stuttgart haben keine wesentlichen Änderungen erfahren.

Stuttgart am Sonntag

6.15: Sakrament
8.15: Berierdienst
8.25: Funksprüche
9.00: Evangelische Morgenfeier
9.45: Trauermusik
10.15 bis 10.50: Funksprüche
10.50: Feiertagsmesse
11.30: „Den alten Vätern, den toten Vätern, dem neuen Leben.“ Hörspiele mit Musik
12.00: Mittagskonzert
14.00: Gedenkstunde der Jugend
15.00: Landwehrtalchor
15.30: Musik auf Schallplatten
16.00: Nachmittagskonzert
17.00: „Reinhold.“ Aus dem Bayreuther Festspielhaus
19.30: „Die deutsche Treue“, von Körner
20.10: Abendkonzert
22.00: Funksprüche aus der Ulmer Garnison
22.20: Nachrichten
23.00: Nachtkonzert aus Adln
24.00: Funksprüche

Belegfahrt der Funkindustrie bei Eröffnung der Funkausstellung

An der Eröffnungsfest der „Großen Deutschen Funkausstellung 1934“ am 17. August werden Vertreter der Belegfahrten der deutschen Industrie aus dem ganzen Reich etwa in Stärke von 3000 Mann einschließlich ihrer Betriebsführer teilnehmen, um damit von der kameradschaftlichen Verbundenheit aller Funkhelfenden Zeugnis abzulegen. Ferner wird während der Ausstellung an jedem Abend bei den Unterhaltungen in der Halle des 1. Mai etwa 150 Mann der Belegfahrten der Funkindustrie mit ihren Fahnen anwesend sein.

Außerdem wird am 26. August ein Abend der deutschen Funkindustrie stattfinden, an dem die gesamte Belegfahrt aus den Berliner Werken der Funkindustrie mit ihren Betriebsführern teilnimmt. Soweit Belegfahrten auswärtiger Werke in Berlin sind, werden sie selbstverständlich diesem Gemeinschaftsabend beiwohnen.

Umbau des Reichsenders Breslau

Mit den Arbeiten für die Leistungserhöhung des Reichsenders Breslau auf 100 kW wird voraussichtlich am 10. August begonnen werden. Für die Zeit der etwa 6 Wochen dauernden Umbauarbeiten muß der Sender außer Betrieb gesetzt werden. Als Ersatz wird an seiner Stelle ein Hilfsender mit einer Trägerwellenleistung von 17 kW in Betrieb genommen werden.

Die Kavag bekämpft Empfangsstörungen

In Wien haben die Beschwerden über Empfangsstörungen durch elektrische Haushaltsgeräte einen derartigen Umfang angenommen, daß die Kavag sich nunmehr entschlossen hat, geeignete Maßnahmen zu ergreifen.

Mallensbestellungen von Volksempfängern

Im Verfolg der großen Rundfunk-Rundgebungen, die Reichsminister Gadamowski im vergangenen Monat im Gau Hannover und im Gau Thüringen durchführte, ist als besonderer Erfolg die erfreuliche Tatsache zu buchen, daß die Belegfahrt der Panomag-Werke in Hannover 430 Volksempfänger, die Belegfahrt der V.M.W.-Werke in Eisenach 700 und die der Mercedes-Werke in Zella-Mehlis 460 Volksempfänger kaufte. Dieser Verkaufserfolg ist mit Unterstützung der Werkleitungen zustande gekommen, die ihren Arbeitern und Angestellten die notwendigen Kredite einräumten.

Um jegliche Zweifel zu zerstreuen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Gemeinschaftszeugnisse der Rundfunkindustrie, also der VE 301 (Volksempfänger), der VL 34 (Volkslautsprecher), das G.F.R. 341 (Freischwingerempfänger) keineswegs einem Preisnachlaß unterliegen. Für sie kommt ein Ausverkauf nicht in Frage.

Kraftpofffahrten zur Funkausstellung

Wesentliche Fahrpreismäßigungen

Der Reichspostminister hat auf Anregung der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft die Reichspostdirektionen ermächtigt, ebenso wie im vorigen Jahre bei Kraftsonderpostfahrten zur Großen Deutschen Funkausstellung 1934 Preisermäßigungen zu gewähren, um auch für die Bewohner kleinerer, abseits der Eisenbahn liegender Orte nach Möglichkeit günstige Reisegelegenheit zum Ausstellungsbesuch zu schaffen.

Funkberichte aus aller Welt

Bayreuth-Übertragung nach Frankreich

In einer letzten Sitzung hat der Rundfunk-Coordination-Ausschuß beschlossen, durch Radio-Paris täglich Klavierstücke von halbstündiger Dauer, 18-18.30 Uhr, durchzuführen. Weiter wurde beschlossen, die Sendungen von klassischer und Kammermusik, sowie von Lied- und Schallplattenarbeiten zu kürzen. Auch wurde die Frage der Übertragung aus dem Bayreuther Festspielhaus geprüft.

Wettbewerb der Sendamateure

Die Rundfunk-Gesellschaft von Großbritannien, Radio Society of Great Britain, veranstaltet in der Zeit vom 1. Oktober 1934 bis 31.

März 1935 einen Sendewettbewerb für Liebhabersender, an dem nur Telephonie-Stationen teilnehmen dürfen. Für die beiden ersten Preissträger sind Barpreise ausgesetzt. Die Sendungen werden auf Welle 21 Meter durchgeführt und zwar mit nicht mehr als 10 W Eingangsleistung.

Sonder-Orchester für den englischen Kurzwellensender

Die B.B.C. stellt jetzt ein aus 15 Künstlern bestehendes Sonder-Orchester zusammen, das im britischen Kurzwellensender spielen und die Einschränkung der Schallplatten-Sendungen durch frei werdenden Sendestunden ausfüllen wird.

Am 27. August d. J. werden die Kurzwellensendungen von 10.15 vormittags ununterbrochen bis Mitternacht dauern. In jeder Zeit werden Doppelprogramme für die Ueberseehörer eingeführt.

Vom französischen Rundfunk

Der Vorsitzende des Programrates des französischen Staatsrundfunks, Jouvenil, erklärte dieser Tage, daß dem National-Orchester demnächst ein National-Chor beigegeben würde.

Französische Kommission zum Studium des ausländischen Fernsehens

Der französische Post-, Telegraphen- und Fernsprecheminister soll sich mit der Absicht tragen, eine Fernseh-Kommission zu gründen, die aus hervorragenden Wissenschaftlern und Technikern, u. a. Abraham, Goitong, Velin, Leduc, besteht. Diese Kommission soll den Auftrag erhalten, die verschiedenen Fernseh-Empfänger und im Ausland vorhandenen Sendeverfahren zu prüfen und gegebenenfalls Verbesserungen durchzuführen, die jedoch keine handelsmäßige Grundlage erhalten.

Ein Hörer in der französischen Provinz Burgund weigerte sich bei der Einführung der 50 Frs. betragenden Rundfunkgebühr hartnäckig mehr als 49,86 Frs. zu bezahlen, da er am 12. 2. d. J. infolge des Streikes der Beamten des Reichsenders keinen Rundfunk gehört habe. Er hatte also 1/305 des Gesamtbetrages in Abzug gebracht. Die Beamten weigerten sich natürlich, ihm die Empfangsgenehmigung auszuhandigen.

Funkkorrespondenten

Ein weiterer Schritt zum aktuellen Rundfunk Von Dr. Kurt Wagenführ

Der deutsche Rundfunk will seine Berichterstattungsorganisation ausbauen und erweitern. Man will Deutschland mit einem „Reporternetz“ überziehen. Das würde bedeuten, daß sich an den verschiedensten Orten Deutschlands „Korrespondenten“ befinden, die zwar beim Rundfunk nicht fest angestellt sind, wohl aber ständig zur Verfügung stehen. Man kann vielleicht den treffenden Vergleich mit den Berichterstattern der Tageszeitungen ziehen, die ja auch ständig oder gelegentliche Mitarbeiter in allen Teilen des Reiches haben. Die Funkkorrespondenten hätten ähnliche Aufgaben zu erfüllen. Sie müßten nicht nur auf Hinweis oder Anruf des Senders einen Hörbericht über ein Ereignis liefern, das innerhalb ihres Beobachtungskreises stattfindet — also voranzuziehen war —, sondern sie müßten auch ihrerseits die Großsender auf Geschehnisse aufmerksam machen, die ihnen wichtig genug für einen Kurzbericht erscheinen.

Wenn man nun annimmt, daß das Reporternetz sich nach einer Zeit des Aufbaus bereits etwas eingespielt hat, dann erwachsen ungeahnte Möglichkeiten für den Ausbau des aktuellen Rundfunks. Man stelle sich nun einmal vor, in welcher einer Fülle von Einzelreportagen man die Stationen bei einem Deutschlandflug einfangen könnte! Alle diese Hörberichte würden aufs Schnellste abgehört werden, die besten und zweckentsprechendsten würden ausgewählt, und schon am Abend des ersten Flugtages könnten alle Sender eine unerhörte plastische, geraffte und übersichtliche Hörmontage oder ein Hörbild verbreiten.

Ein solches Reporternetz würde die oft betonte Forderung nach einer immer stärkeren Aktualität des Rundfunks verwirklichen können. Der Rundfunk würde systematisch auf die Spuren des Ereignisses gesetzt werden und zum stets bereiten, schnellsten Mittel unserer Zeit werden. Gerade durch das unmittelbare Einfangen des Geschehens käme man auch dem Wunsch nach möglichstster Lebensnähe des Rundfunks entgegen; denn die Mikrophone würden eine außerordentliche „Beweglichkeit“ erlangen und mitten im Volk und Leben aufgestellt sein.

Es scheint auch durchaus nicht ausgeschlossen, daß in absehbarer Zeit — gleichfalls ähnlich wie bei den Zeitungen — auch der Rundfunk ständige Auslands-Korrespondenten einsetzt.

Welch eine neue Brücke könnte damit auch der Rundfunk zu den Auslandsdeutschen schlagen! Es schwingt nicht mehr allein die Stimme vom Mutterlande zu den Deutschen außerhalb der Reichsgrenzen hinüber, sondern sie antworten auch durch den Funkkorrespondenten. Wir alle können sie hören. Die Welle schließt über Kontinente hin den großen Kreis. Der Funk, der aus dem Boden der Nation von allen Orien der Erde zu allen Ohren, die willens sind, die Stimme eines Volkes zu hören.

Wir fahren zur Reichshauptstadt



Zu den Juntagungen anlässlich der 11. Deutschen Juntmesse in der Reichshauptstadt veranstaltet „Der Führer“ gemeinsam mit dem Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer Gau Baden eine

Fahrt nach Berlin

verbunden mit einem Badener Abend, der am 18. August von der Ausstellungshalle Berlin auf alle Deutschen Sender übertragen wird. Große Besichtigungsfahrten in Berlin sowie eine große 2-tägige Abseherfahrt nach Stettin und Swinemünde sind vorgesehen.

Abfahrt in 3 Sonderzügen am Donnerstag, 16. August vormittags. Nähere Abfahrtszeit wird noch bekanntgegeben. Rückfahrt am 21. bzw. am 30. August möglich. Die untenstehenden Fahrpreise verstehen sich für Hin- und Rückfahrt. Anmeldungen erfolgen unter gleichzeitiger Einzahlung des Fahrpreises auf Postcheckkonto: Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer Gau Baden, Konto Sonderzüge Karlsruhe 3540.

Nähere Auskunft erteilen Ihnen unsere Schalterstellen:

- Führerverlag Karlsruhe, Waldstraße 28
- Führerverlag Filiale Baden-Baden Leopoldplatz
- Führerverlag Filiale Offenburg
- und die Gaurendfunkstelle Karlsruhe, Erbprinzenstraße 15

Programm:

| 1. Tag: | | 2. Tag: | | 3. Tag: | | 4. Tag: | |
|--|----------|---|----------|--|----------|--|--|
| Ab 15 Uhr Eintreffen der Sonderzüge in Berlin, Empfang an den einzelnen Bahnstellen, Begleitung und Fahrt mit bereitgestellten Fahrzeugen in die Quartiere. | | Ab 8 Uhr Besichtigung von Berliner Großbetrieben (Siemens, Oerlikon, Berliner-Industrie-Werke, Schultze-Dagener usw.), des Funkhauses und des Reichs-Rundfunkmuseums im Reichstag. Nichtteilnehmer an diesen Besichtigungen können inzwischen die Funkausstellung besuchen. | | Ab 9 Uhr: Führung durch die Funkausstellung. | | Ab 9 Uhr: Führung durch die Funkausstellung. | |
| 23.00 Uhr findet eine Sonderfahrt durch „Berlin bei Nacht“ statt. Die Fahrt geht über den Kurfürstendamm — Zoo — Gedächtniskirche — Potsdamer Pl. — Reichstag — Brandenburger Tor — Unter den Linden — Ehrenmal — Schlossplatz — Alt-Berlin. | | 12.45 Uhr: Fahrt mit Stadtbahn-Sonderzügen nach Wildpark bei Potsdam. | | 18.00 Uhr: Großes Konzert im historischen und demographischen Berliner Sportpalast. Gastungsvormittgen 20000 Personen. | | 18.00 Uhr: Großes Konzert im historischen und demographischen Berliner Sportpalast. Gastungsvormittgen 20000 Personen. | |
| | | Nach Ankunft in Wildpark unter fachkundiger Führung Besichtigung von Schloss Sanssouci, der historischen Mühle, dem berühmten Musikforum und als Zielpunkt der Garnisonstr. 4. | | 4. Wiederholung des „Großen historischen Konzerts des S.D.“ Mitwirkende sind 85 Sänger, 100 Spielente und 215 Musiker der Musikgilde der Adolfs-Hilke-Leib-Standarte und der S.D.-Standarten 6, 15, 42 und 44. | | Nach Schluß Abfahrt der Sonderzüge lt. Fahrplan. | |
| Sonderzug Freiburg-Berlin | | Sonderzug Karlsruhe-Berlin | | Sonderzug Mannheim-Würzburg-Berlin | | | |
| Zug Nr. 1 | | Zug Nr. 2 | | Zug Nr. 3 | | | |
| Jugangszug Basel | RM. 21.— | Karlsruhe | RM. 17.— | Mannheim | RM. 16.— | | |
| Wülheim | 20.— | Graben-Heudorf | 16.50 | Heidelberg | 16.— | | |
| Freiburg | 19.50 | Schwellingen | 16.— | Mosbach | 15.— | | |
| Fahr | 19.— | | | Eberbach | 15.— | | |
| Zugangsätze: | | Zugangsätze: | | Zugangsätze: | | | |
| Willingen | 20.— | Wretten | RM. 17.— | Oberburten | 15.— | | |
| Hornberg | 19.— | Eppingen | 18.— | Lauda | 15.— | | |
| Triberg | 19.50 | Bruchsal | 17.— | | | | |
| Hauslach | 19.— | Worheim | 17.50 | | | | |
| Offenburg | 18.— | | | | | | |
| Baden-Baden | 17.50 | | | | | | |
| Karlsruhe | 17.— | | | | | | |

Angeht es der am 19. August stattfindenden Volksabstimmung bitten wir alle Teilnehmer, sich heute schon Stimmzettel beschaffen zu wollen, damit sie in Berlin ihrer staatsbürgerlichen Pflicht genügen können.

Der Führer

„Der Führer“

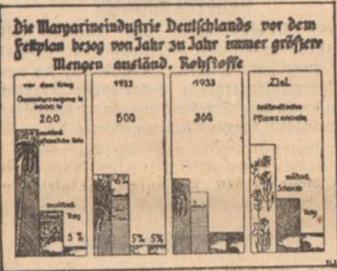
HANDEL UND WIRTSCHAFT

Deutschlands Fettversorgung

Aus der Erkenntnis heraus, daß die Nahrungsfreiheit eines Volkes allein ihm keine politische Unabhängigkeit von fremden Mächten sichert, hat die nationalsozialistische Staatsführung durch eine zielbewußte und tatkräftige Agrarpolitik mit Hilfe einer weitgehenden Lenkung der landwirtschaftlichen Produktion die Voraussetzungen geschaffen, um im Laufe der kommenden Jahre die deutsche Nahrungsfreiheit zu verwirklichen. Von besonderer Schwierigkeit ist dabei die Befreiung der Fettfläche, wurde doch noch bis vor kurzem der größte Teil des deutschen Fettbedarfes nicht im eigenen Lande erzeugt, sondern vom Ausland gekauft.

Hier mußte unbedingt Abhilfe geschaffen werden, um diese empfindliche Lücke in der deutschen Nahrungsmittelversorgung zu schließen. Der Weg zu diesem Ziel wurde durch den sogenannten Fettplan geschaffen, der sich aus folgenden Einzelmaßnahmen zusammenfügt:

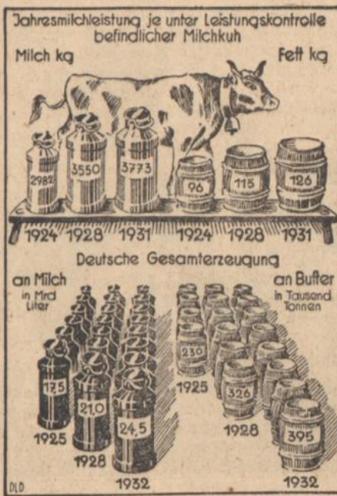
1. Eine sofortige Eindämmung des Auslandsfettstroms und langsame Verminderung auf ein erträgliches Maß, um dadurch
 2. auskömmliche Preise für inländische Fettzeugnisse, insbesondere für Butter und damit des wichtigsten deutschen landwirtschaftlichen Erzeugnisses, die Milch, sicherzustellen. Das ist insofern von besonderer Bedeutung, als gerade die deutsche Fettzeugung unter dem Druck der niedrigen ausländischen Fettpreise in immer stärkerem Maße zurückgedrängt wurde.
 3. Die Eigenversorgung mit Futtermitteln.
 4. Die Erhaltung der heimischen pflanzlichen Fettquellen durch verstärkten Anbau von Öl- und Fettpflanzen.
 5. Verlagerung der nicht ganz auszuscheidenden Einfuhr nach den Gesichtspunkten der neuen handelspolitischen Linie, die auf zweifelhafte Handelsverträge unter Ablehnung der Meistbegünstigung zielt.
- Im Zuge dieses Planes mußte vor allen Dingen darauf hingewirkt werden, daß die Margarineproduktion stark eingeschränkt wurde, verarbeitete sie doch zum größten Teil billige ausländische Fettrohstoffe, und verdrängte so die deutsche Butter auf dem heimischen Markt.



Unser Schaubild zeichnet die Entwicklung der Margarineproduktion und veranschaulicht deutlich, daß sie fast ausschließlich ausländische pflanzliche und tierische Rohstoffe verarbeitet. Die nationalsozialistische Agrarpolitik zielt hier grundlegenden Wandel.

Durch Kontingenterzeugung der Margarineherstellung und einen Heimlichungszwang von 15 % Schweinefleisch wurde der ausländische Fettstrom erheblich abgeschwächt. Ziel ist aber auch hier, die für die ärmeren Schichten der Bevölkerung notwendigen Mengen an billiger Margarine soweit wie nur möglich aus der eigenen Landwirtschaft zu decken.

Eine weitere Möglichkeit, die vorhandene Fettfläche einzudämmen, liegt in der Steigerung des Milchertrags der Rinde und in der Erhöhung des Fettgehalts der Milch durch bessere Ausnutzung des Futters. Daß nach dieser Richtung hin noch Fortschritte gemacht werden können, beweist unser zweites



Schaubild; gelang es doch in den letzten Jahren, nicht nur die Milchleistung je Kuh erheblich zu steigern, sondern auch ihren Fettgehalt zu erhöhen. Der Anreiz, den eine günstige Gestaltung der Milchpreise geben wird, wird die Milchträge je Kuh

zweifelslos erhöhen, wird sich doch kein Bauer diese Einnahmehemmnisse entgehen lassen. Die selbst unter ungünstigen Preisbedingungen von Jahr zu Jahr härter gewordene deutsche Gesamterzeugung von Milch und Butter muß sich dementsprechend mehr und mehr erhöhen und wird damit einen wesentlichen Faktor zur Befreiung der Fettfläche bilden.

Daß der Fettplan die beabsichtigte Wirkung tatsächlich zur Folge hat, konnte schon kurze Zeit nach Inkrafttreten der Maßnahmen des Reichsernährungsministers und Reichsbauernführers R. Walther Darré festgestellt werden. Deutschlands Einfuhren an Ölen und Fetten und deren Rohstoffe vom Ausland wurde geringer.

Der Anteil der Auslandsrohstoffe an der Fettversorgung fiel schon im ersten Jahre von 60 v. H. auf unter 50 v. H. und ist in weiterer Abwärtsentwicklung begriffen. Der deutsche Bauer erhielt wieder einen Preis für seine Erzeugnisse, der ihn vor weiterer Verelendung bewahrte und der andererseits

Der deutsche Einzelhandel im 1. Halbjahr 1934

Die Forschungsstelle für den Handel beim RAB, hat soeben die Ergebnisse ihrer Statistik der Einzelhandelsumsätze für Juni veröffentlicht. Danach hat die schon seit Jahresbeginn im Durchschnitt des Einzelhandels festzustellende ungefähr 10prozentige Umsatzerhöhung gegenüber den Vorjahresergebnissen weiter an, was zum weitestgehenden Teil auf eine Steigerung der Mengenumsätze oder dem Kauf besserer Qualitäten zurückzuführen ist.

Wie in den Vormonaten ist die Umsatzentwicklung bei den einzelnen Handelszweigen recht unterschiedlich. Die Fachgeschäfte mit Waren des wiederkehrenden Bedarfs (vor allem Hausrat und Bekleidung) melden neben den Kraftfahrzeughandlungen (+ 49,6 Prozent) die größten Umsatzerhöhungen (15 — reichlich 30 Prozent). Im Schuhhandel hat sich nach dem vorliegenden Zellegebnis im Juni deutlich die durch die frühere Ernte des Rindviehfleisches bedingte Umsatzerhöhung zu erkennen (Mattenumsätze + 19,8 Prozent, Mattenumsätze + 1,0 Prozent). Die Umsätze der Lebensmittelgeschäfte lagen im Juni knapp 9 Prozent über den Vorjahresumsätzen. Das bereits seit einigen Monaten auch bei den Großunternehmungen beobachtete Ueberstreben der Vorjahresumsätze setzte sich im Juni fort. Die Warenhäuser hatten im Durchschnitt um 8,4 Prozent höhere Umsätze als im Juni 1933, die Kaufhäuser um 13 Prozent höhere. Mit Ausnahme der Lebensmittelabteilungen (Wachstum 3,6 Prozent) sind damit in allen Abteilungen der Waren- und Kaufhäuser im Juni Umsatzzunahmen festzustellen.

Im Einzelhandel weist kein Zweig in der ersten Jahreshälfte 1934 gegenüber dem Vorjahr Umsatzzunahme auf. Durchweg ergeben sich bei Ausnahmehäusern und Einzelreisegeschäften und — wie aus Einzelangaben zu schließen sein dürfte, bei Verwandtschaftsgeschäften, Umsatzerhöhungen, die bei den einzelnen Handelszweigen ganz verschieden sind. Am die Hälfte konnten der Kraftfahrzeug- und der Automobilhandel ihre Umsätze gegenüber der ersten Hälfte 1933 steigern. Gerade diese Handelszweige hatten aber auch in den ersten Jahren die stärksten Umsatzerlöse. Neben den Umsatzerhöhungen in den übrigen Handelszweigen mit überdurchschnittlichen Umsatzzunahmen. Die Möbelgeschäfte hatten in den ersten fünf Monaten um 40 Prozent höhere Umsätze, die Fachgeschäfte für Hausrat und Bekleidung 10-30prozentige Umsatzzunahmen. Lebensmittelgeschäfte mit ihren geringen Umsatzerlösen während der Krise erreichten dagegen nur 7prozentige Umsatzerhöhungen. Auch weiterhin sind die Umsätze der Drogerien (plus 3 Prozent) gestiegen. Wesentlich ungenügende Umsatzziffern als im Gesamtdurchschnitt — die Umsätze des gesamten Einzelhandels lagen im ersten Halbjahr 1934 um rund 1/4 über denen der gleichen Vorjahreszeit — meldeten die Großunternehmungen des Einzelhandels. Die Kaufhäuser erzielten eine Steigerung um nur 1 Prozent, die Warenhausumsätze lagen um 6 Prozent niedriger.

Skandinaviens Bedeutung als Abgabemarkt

Die drei nordischen Länder Schweden, Norwegen und Dänemark stehen im Rahmen der Wirtschaftsbeziehung, die auch Deutschland neuerdings verstärkte Austauschbeziehungen eröffnen lassen. Die Einfuhr aller drei Länder ist gegenüber dem Vorjahr im Steigen begriffen. Die Einfuhr Schwedens stieg im ersten Halbjahr 1934 auf etwa 610 Millionen Kronen gegen 508 Millionen Kronen der gleichen Zeit des Vorjahres, die Einfuhr Dänemarks von 583 Millionen auf 611 Millionen Kronen, die Einfuhr Norwegens von 318 Millionen Kronen auf 370 Millionen Kronen. Als hauptsächlichste Einfuhrgegenstände kommen Rohöl, Holz, Getreide, Maschinen, chemische Erzeugnisse, Düngemittel, Textilwaren aller Art, Lebensmittel, Futtermittel und dergleichen in Frage.

In diesem Zusammenhang interessieren die Differenz des deutschen Handels mit den drei nordischen Ländern: Ausfuhr (+) bzw. Einfuhr (-) Ueber-/Ueberschuss Deutschlands in Mill. M.

| Jahr | Schweden | Norwegen | Dänemark |
|------|----------|----------|----------|
| 1930 | + 190 | + 266 | + 133 |
| 1931 | + 191 | + 266 | + 133 |
| 1932 | + 101 | + 101 | + 48 |
| 1933 | + 101 | + 101 | + 48 |
| 1934 | + 181 | + 187 | + 43 |

Man sieht aus diesen Zahlen, welche Möglichkeiten sich der deutschen Ausfuhr bei den engen Handelsbeziehungen, die zwischen Deutschland und den drei nordischen Ländern von altersher bestehen, auch in Zukunft bieten.

Die soziale Bedeutung dieser Handelsbeziehungen ist ebenfalls von Interesse. Die Statistik der Arbeitsgerichte zeigt, daß zwar noch 452 Arbeitsgerichte, 60 Bundesarbeitsgerichte und das Reichsarbeitsgericht vorhanden sind, daß aber die Zahl der Urteilsverfahren um 30 Prozent zurückgegangen ist, wobei man berücksichtigen muß, daß 13 Prozent der Streitfälle noch aus dem Jahre 1933 anhängig waren. Ferner erweist sich die interessante Tatsache, daß von den 261 530 Streitfällen 57,7 Prozent auf allgemeine Arbeiter, 34,8 Prozent auf Angestellten und nur 7,5 Prozent auf Handwerksmeister fallen. Der starke Rückgang der arbeitsrechtlichen Konflikte ist ein an sich erfreuliches Zeichen und gibt auch nach dieser Richtung hin einen überzeugenden Beweis für die erfolgreich nationalsozialistische Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik. Während früher die Arbeitsgerichte überlastet waren,

entsprechend den nationalsozialistischen Grundgesetzen für die Gesamtbevölkerung tragbar war.

Vom Tabakmarkt

Im Hinblick darauf, daß in den letzten Jahren die Gewinnung von Nachttabak, Tabakgelen und Tabakblätterchen in einem beträchtlichen Umfang in fast allen Tabakbau treibenden Gemeinden entfällt hat, daß es notwendig war, eine gezielte Regelung zu treffen, um zu verhindern, daß diese Erntestelle den Absatzmarkt für den Tabakhandel, zwischen Reichsernährungs- und Reichsfinanzminister statt. Letzterer hat an die Landesfinanzämter daraufhin eine Verwaltungsverfügung ergehen lassen, in der es heißt, daß die Gewinnung und Abertung von Nachttabak künftig mit Ausnahme in Fällen von Hagelschäden nur noch den Tabakbauern gestattet ist, die 1927, 1928, 1929 bereits sojammäßig vorchriftsmäßig Nachttabak angemeldet, geerntet und zur Verblegung gebracht haben. Der Nachttabak muß auf Schäften gereibt sein und darf nicht als Rohstoff zur sojammäßigen Verblegung gebracht werden. Die Verblegung unterliegt, aus den Blättern hervorgehender Nebenprodukte bereits abgeretteter Tabakpflanzen (Tabakgelen, Tabakblätterchen) wird verboten. Schließlich droht die Verblegung zum Verbot zu werden, wenn die Verblegung im Jahre 1933 und 15 000 Zentner Nachttabak und 1000 Zentner Tabakblätterchen geerntet und zum Verkauf gestellt.

Stand der Badischen Bank am 31. Juli 1934

Aktiva: Goldbestand um 8 778 231, bedienungsfähige Devisen (-), sonstige Wechsel und Schecks 16 517 750 (16 401 483), Deutsche Reichsbanknoten 17 140 (15 984), Noten anderer Banken 45 400 (51 510), Lombardkreditlinien 2 344 861 (unv.), Wertpapiere 12 203 239 (unv.), sonstige Aktiva 32 634 910 (38 286 221) M.
Passiva: Grundkapital um 8 900 000, Rücklagen um 3 500 000, Dividenden-Erhaltungsfonds um 1 000 000, Betrag der umlaufenden Noten 13 230 000 (13 817 650), sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 9 733 013 (16 433 119), an eine Rückstellungsfrist gebundene Verbindlichkeiten 29 658 867 (28 070 062), sonstige Passiva 2 009 653 (1 951 713) M.

Die Kennziffer der Großhandelspreise um 0,4 v. H. gestiegen

Berlin, 4. Aug. Die Kennziffer der Großhandelspreise (1913 gleich 100) stieg sich für den 1. August auf 99,7; sie ist — z. T. infolge saisonmäßiger Preis-erhöhungen — gegenüber der Vormode (99,3) um 0,4 v. H. gestiegen. Die Kennziffern der einzelnen Gruppen lauten: Agrarstoffe 99,3 (pl. 0,8 v. H.), Industrielle Rohstoffe und Halbwaren 92,2 (plus 0,3 v. H.), und industrielle Fertigwaren 115,2 (plus 0,2 v. H.).

Berliner Börse auch am Montag und Dienstag geschlossen

Aus Anlaß der Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, blieben die Berliner Börsenräume auch am Montag, den 6., und Dienstag, den 7. August 1934 für jeden Verkehr geschlossen.

Die Devisennotierungen an beiden Tagen finden wieder im Gebäude der Reichsbank statt.

Börsen und Märkte

Obst

Freinsheimer Obstmarkt
Anfuhr 1200 Ktr. Apfel und Nachfrage aus. Birnen 1-10-12,5, H. 5-8, Kefel 6-11, Zwetschgen 4 bis 6, Mirabellen 8-12, Kirschen 5-7, Tomaten 6-7, Pfirsiche 8-15, Johannisbeeren 10 Wfa.

Obstmarkt Weiskirchen a. Sd.

Anfuhr: 325 Zentner. Zwetschgen 5-7, Pfirsiche 10 bis 22, Kefel 8-12, Birnen 7-13, Aprikosen 10-14, Tomaten 6-7.

Vieh

Wraucher Schweinemarkt

Anfuhr 66 Schweine. Preise: Käufer Meierei 16 bis 20, größere 32-40 M pro Paar. Handel reg.

Frauenthaler Ferkelmarkt

Anfuhr 38 Stck. Preis pro Stck. 8-10 Mark.

Metalle

Berliner Metalle

Berlin, 4. Aug. Elektrolyt Kupfer 62,50 M.

Geld- und Devisenmarkt

Marktbericht

Tägliches Geld war unverändert für erste Adressen fest, für Monatsgeld mußten 4-6 Prozent bewilligt werden. Das Angebot in Privatdiskonten hielt bei unverändertem Satz an.

Am Valutenmarkt blieb die Mark International fest. Sie notierte in London 12,93, in Amsterdam 57,45 und in Zürich 119,10.

In Paris gaben die Valuten weiter nach, das Pfund und Dollar zurück. London-Schilling fiel sich auf 5,04.

Züricher Devisen

| Stadt | Preis | Stadt | Preis |
|----------------|---------|----------------|---------|
| Paris | 2020 | Osaka | 7745 |
| London | 1541,50 | Rosendagen | 6885 |
| New York | 305,50 | Wien | 1272,50 |
| Brüssel | 7187,50 | Warschau | 5795 |
| Stuttgen | 2626 | Belgrad | 700 |
| Spanien | 4187,50 | Aten | 292 |
| Schweden | 207,30 | Konstantinopel | 249 |
| Berlin | 119 | Bukarest | 305 |
| Wien off. Kurs | 7277 | Stockholm | 681 |
| Wien Notenkurs | 5690 | Buenos Aires | 7900 |
| Stockholm | 7947 | Japan | 9200 |

Für den überlegenden Käufer



Tag für Tag beweisen hunderttausende von OPELWAGEN ihren ehrlichen Gegenwert und ihre ausgeglichene Konstruktion durch unbedingte Zuverlässigkeit unter allen Betriebsbedingungen.

OPEL der Zuverlässigen

Wirtschaftlich, zuverlässig, bequem
Volksautomobil 1,2 Liter 4 Zylinder ab RM 1830.-, Opelwagen mit Opel Synchron-Federung 1,3 Liter und 6 Zylinder. Preise ab RM 2650.- ab Werk. Günstiger Finanzierungs- und Versicherungsdienst. Nicht versäumen: Beim Opel-Händler prüfen, was Opel Ihnen bietet!
Adam Opel A. G., Rüsselsheim a. M.

Turnen und Sport

Frauenweltspiele in London

Im Londoner White City-Stadion werden am 9. und 11. August die IV. Frauen-Weltspiele veranstaltet. In der englischen Hauptstadt werden sich an diesen Tagen die Meisterinnen aller Länder in der Leichtathletik ein Stellbühnen geben. Neben Deutschland haben bisher noch England, Polen, Holland, Italien, Desterreich und die Tschechoslowakei ihre Vertreterinnen namentlich genannt. Die vorläufige

Liste der Teilnehmerinnen
lautet wie folgt:
60 Meter: Kraus, Rudmann (Deutschland), E. Maguire, E. Robinson (England), Schürman, Kallen (Holland), E. Svendsen, G. Göttsch (Desterreich), Koubova (Tschechoslowakei), Katschewicz (Polen), Colletti (Italien).
100 Meter: Dollinger, Dörfel (D), E. G. Pisco, E. Maguire (E), Schürman, Kallen (H), Katschewicz (P), Koubova (T), Katschewicz (C), Testoni (I).
200 Meter: Dollinger, Kraus (D), K. Katschewicz (E), Koubova (T), Schürman, Kallen (H), Katschewicz (P), Koubova (C), Testoni (I).
800 Meter: Radtke, Zelle (D), G. Lunn, J. Jones (E), Zolberga (P).
80 Meter Hürden: Engels, Birch (D), E. C. Green, B. Webb (E), ter Horst (H), Balla (I).
Hochsprung: Grieme, Raun (D), Mary Milne (E), Göttsch (C), Colletti, Balla (I).
Weitsprung: Bauckhite, Gypner (D), P. Bartholomew, M. Correll (E), Koubova (T), Griener (H), Katschewicz (P), Koubova (C), Testoni (I).
Distanz: Mauermeyer, Kruse (D), J. Phillips, M. Holland (E), Pels (H), Weh, Geitz (P), Koubova, E. Svendsen (C).
Speer: Krüger, Gellius (D), Katschewicz (E), Koubova (T), Katschewicz (P), Bauma (C).
Kugel: Mauermeyer, Fleischer (D), E. Phillips (E), Koubova (T), Geitz (P).
Hantel: Mauermeyer, Fleischer (D), Koubova (T), Katschewicz (P), Bauma (C).
4 x 100 Meter: Deutschland (Grieme, Kraus, Dollinger, Dörfel), England, Holland, Polen, Desterreich, Italien.

Die namentlich genannten von Schweden, das neun Leichtathletinnen entsenden wird, von Frankreich, Japan und anderen Ländern stehen noch aus.

5000-Km.-Staffel durch Deutschland

Die deutschen Ruderer bereiten den Plan einer Stafettenfahrt vor, die innerhalb von 36 Stunden mehr als 10.000 Ruderer über fast alle Flüsse und Seen Deutschlands führen soll. Vom Eider bis zum Älster sollen alle Bootsklassen für diese Großstaffel eingesetzt werden, an der alle Mitglieder des D.R.V. teilnehmen werden. Die vorgesehene Fahrtroute führen von der Maas bis an die Remei, von der Donau bis an die Nordsee. Nicht weniger als 5.000 Kilometer werden in ununterbrochener Fahrt zurückgelegt sein, die in Teilstrecken von 10 bis 20 Kilometer aufgeteilt sind. Tag und Nacht werden die schlanken Ruderboote alle größeren deutschen Flüsse flussaufwärts und über alle großen Seengebiete hinweg streben. Marine-SM wird



Bernstein-Siegerplakette für die Europa-Schwimm-Meisterschaften

Zum erstenmal ist man in einem internationalen Wettbewerb davon abgegangen, die Siegerplakette aus Gold, Silber oder Bronze herzustellen und hat, um die deutsche Rolle zu betonen, für die Europa-Schwimm-Meisterschaften in Magdeburg Siegerplakette aus Bernstein geschaffen. Der künstlerische Bernstein-Beauftragte wurde in den Werstätten der Staatlichen Bernstein-Manufaktur in Königsberg entworfen.

um Hilfeleistung an besonderen Gefahrenpunkten, die Wehren, Schleusen usw. gebeten.

Wenn dieser gigantische Plan seine Verwirklichung finden wird, wird die größte Ruderveranstaltung der Welt Tatsache und eine Groß-Werbe-Aktion für den deutschen Rudersport von bisher unbekanntem Ausmaß voll ab. Als Termin für die Durchführung sind die Tage vom 22. bis 28. September in Aussicht genommen.



Ein neuer Schwimm-Weltrekord
Die 18-jährige Amerikanerin Alice Bridges verbesserte die bisherige Weltbestleistung im 100-Meter-Rudenschwimmen für Frauen von 6:12,4 auf 6:10,8.

Torrance stieß die Kugel 16,55 Meter weit

In der schwedischen Provinzstadt Borås warteten die amerikanischen Leichtathleten mit ausgezeichneten Leistungen auf. Sie gewannen alle ihre Kämpfe bis auf den Sprinter Peacock, der den Weitsprung gegen Swenson (Schweden) verlor. Den Vogel schloß der bekannte Kugelstoß-Weltrekordler Jack Torrance ab, der die Kugel 16,55 Meter stieß. Diese Weite wurde in Europa noch nie erreicht und kommt Tor-

Alpenfahrt wird durchgeführt

Wie die DRS mitteilt, werden in Anbetracht des das ganze deutsche Volk mit tiefster Trauer erfüllenden Ablebens des Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg sämtliche innerdeutsche kraftfahrpolitischen Veranstaltungen bis zum 7. August einschließlich abgesetzt.
Nach Einvernehmen mit dem Herrn Reichsminister des Innern und des Herrn Reichspropaganda-Ministers soll jedoch die deutsche Beteiligung an der bereits zu Beginn des Jahres mit dem A.C. von Frankreich, dem Kgl. A.C. von Italien, dem A.C. der Schweiz, dem Kgl. A.C. von England, dem Desterreichischen A.C. und dem Kgl. A.C. von Jugoslawien international festgelegten und unter deutscher Federführung durchzuführenden 6. Internationalen Alpenfahrt 1934 nicht zurückgezogen werden.

Deutschland, welches bereits in sportkameradschaftlicher Zusammenarbeit mit den in der A.F.A.C. zusammengeschlossenen internationalen Clubs die gesamte Organisation vorbereitet hat, wird sich der ihm international übertragenen Aufgabe nicht entziehen und diese schwerste an Mensch und Maschine gleich große Anforderung treu und gewissenhaft durchführen.

Für den deutschen Kraftfahrersport wird Obergruppenführer Schönlank, begleitet von dem Präsidenten des D.M.C., Frhr. von Eggloffstein, den Befehlsgewaltigkeiten beizutreten.

Die für September vorgesehene Dampffahrt wird auf Anordnung des Obergruppenführers Hahnlein dem Gedenken des verstorbenen Herrn Reichspräsidenten gewidmet und den deutschen Kraftfahrersport zu einer stillen Gedächtnisfeier am Tannenberg-Denkmal verbinden.

Motorrad-Sechstage wie noch nie!

Am 27. August wird die Internationale Motorrad-Sechstagefahrt in Bartenkirch ihren Anfang nehmen. Die bisher vorliegenden Nennungen lassen erkennen, daß die für den Motorradspor bedeutendste Veranstaltung des Jahres, die zum ersten Male in Deutschland abgehalten wird, eine Rekordbelegung bringt. Alle internationalen Motorradfahrer von

rance's Rekordwurf von 16,80 Meter am nächsten.

Die Ergebnisse: 100 Meter: 1. Peacock 10,6; 200 Meter: Gardin 22,2; 400 Meter: Kane 49,9; 2. v. Waagenfeld (Schweden) 50,0; 800 Meter: 1. Castman 1:54,3; 2. Björt (Schweden) 1:57,8; 1500 Meter: 1. Bonthron 3:56,2; 2. Lindgren (Schweden) 3:58,3; 110 Mtr. Hürden: 1. Beard 14,5; 2. Albrechtsson (Norwegen) 15,0; 3. Sven Pettersen (Schweden) 15,0; Kugel: 1. Jack Torrance 16,55 Meter; Hochsprung: Robinson 1,95 Meter; Weitsprung: 1. Swenson (Schweden) 7,35 Mtr.; 2. Peacock 7,25 Meter.

Deutschland und die Fisa

Der Internationale Ruder-Verband tritt anlässlich der Ruder-Europameisterschaften in Luzern am 8. August im Luzerner Rathaus zu einer Sitzung zusammen, bei der man sich auch mit der Wiederaufnahme Deutschlands in die Fisa beschäftigt wird. Aller Voraussicht nach wird gegen die Wiederaufnahme des D.R.V. kein Einspruch eingebracht werden. Die Entscheidung ist nämlich praktisch schon durch eine Umfrage vorweggenommen worden.

Ruder-Europameisterschaften

18 Nationen starteten in Luzern
Für die vom 10.-12. August auf dem Rotsee bei Luzern stattfindenden Europameisterschaften im Rudern sind Meldungen aus 18 Nationen eingegangen, und zwar aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Italien, Jugoslawien, Holland, Polen, Spanien, Desterreich, Tschechoslowakei, Ungarn und der Schweiz. Erwartet wird ferner noch eine Meldung aus Rumänien. Die diesjährigen Ruder-Europameisterschaften werden somit eine Rekordbelegung erleben. Alle Bootsgattungen sind aufgeführt, die Meldungen der einzelnen Nationen verteilen sich wie folgt:
Einer: Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Jugoslawien, Desterreich, Polen, Spanien, Tschechoslowakei und Schweiz.
Doppelseher: Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Ungarn und die Schweiz.
Dreier „ohne“: Belgien, Deutschland, Italien, Desterreich und Schweiz.
Dreier „mit“: Belgien, Frankreich, Holland, Italien, Polen, Spanien, Ungarn und Schweiz.
Vierer „ohne“: Belgien, Deutschland, Frankreich, Holland, Italien, Jugoslawien, Polen, Ungarn und Schweiz.
Vierer „mit“: Belgien, Deutschland, Frankreich, Holland, Italien, Jugoslawien, Polen, Ungarn und Schweiz.
Achter: Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Holland, Italien, Jugoslawien, Spanien, Tschechoslowakei, Ungarn und Schweiz.



In den Radweltmeisterschaften in Leipzig
Der deutsche Bahnradsportler Toni Merkens, einer der erfolgreichsten Fahrer auf den vom 12.-19. August in Leipzig zur Austragung gelangenden Radweltmeisterschaften

kleine Firmen ihren Austritt aus der Konvention angekündigt haben. In gut unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß die jetzt ergangene Anordnung als ein erster Schritt zur Neuordnung des Treibstoffmarktes anzusehen ist, nachdem die angestrebte freiwillige Regelung nicht zum Erfolg führte.

Neue Kraftwagen sind auch schon 1934 steuerbegünstigt

Nach Ausführungen des Staatssekretärs Reinhardt sollen neue Kraftwagen, die im Jahre 1934 angeschafft wurden, bereits die im neuen Einkommensteuergesetz vorgesehene Vergünstigung genießen. Da Kraftwagen zu denjenigen gewerblichen Gegenständen gehören, deren Nutzungsdauer 10 Jahre nicht übersteigt, kann die Abschreibung nach Belieben vorgenommen werden. Der Anschaffungspreis kann mithin von steuerpflichtigen Einkommen abgesetzt werden.

Eislauf-Termine 1934/35

Ulrich Salchow, der Präsident des Internationalen Eislauf-Verbandes, hat dem Vorstand des I.C.F. für die kommende Saison folgende Terminvorschläge gemacht, an deren Annahme nicht zu zweifeln ist:

- 25.-27. Januar: Europameisterschaften im Kunstlaufen für Damen, Herren und Paare in St. Moritz;
- 2.-3. Februar: Europameisterschaften im Schnelllaufen in Helsingfors;
- 9.-10. Februar: Weltmeisterschaft im Kunstlaufen für Damen in Wien;
- 16.-17. Februar: Weltmeisterschaften im Kunstlaufen für Herren und Paare in Budapest;
- 16.-17. Februar: Weltmeisterschaften im Schnelllaufen in Oslo.



Szene aus Schmeling's Trainingslager in Travemünde

Für den am 26. August in Hamburg stattfindenden Kampf Schmeling-Beutel bereitet sich Max Schmeling in Travemünde vor. Hier setzt er einmaligen begeisterten Besuchern, wie er seine schärfsten Schläge zu Lande abgibt

Olympia-Sieger Freiherr von Langen †

Unserer gestrigen Meldung über den Tod des Olympiasiegers Freiherr Carl Friedrich von Langen lassen wir nun einen Artikel folgen, der die Verdienste des ausgezeichneten Turnierreiters um den deutschen Sport und die Pferdebeziehung eingehend würdigt.

Freiherr Carl Friedrich von Langen, der erfolgreichste deutsche Reiter der Nachkriegszeit ist am Freitag, 3. August, früh 2 Uhr, den schweren Verletzungen erlegen, die er sich am 25. Juli bei seinem Sturz in der Vielseitigkeitsprüfung (Military) zu Berlin-Döberitz zugezogen hatte. Freiherr von Langen war mit seiner Stute „Frene“ am vorletzten Hindernis der Geländestrecke gefallen und hatte sich dabei einen schweren Beckenbruch, eine Zerreißung der Blase und Verletzungen der ganzen Muskeln des Unterleibes zugezogen. Sein Zustand blieb äußerst kritisch, wenn man auch hoffte, daß es der eisernen Natur Langens, seiner übermenschlichen Lebensenergie und der Kunst der Ärzte gelingen würde, die Krise zum Besseren zu wenden. Leider haben sich die Hoffnungen nicht erfüllt. Deutschland hat einen Mann verloren, der auf dem Gebiet der Reiterei ungeheure Verdienste hat, der der Typus des vollendeten Reiters war; hat er doch alle Register der Reitkunst mit gleicher Vollendung beherrscht. Vom Jahre 1920 bis zum Jahre 1928 ist Freiherr von Langen der dominierende Reiter im deutschen Turniersport gewesen. Er ritt in jeder Art Prüfungen mit derselben Vollendung, ob es nun galt, eine Vielseitigkeitsprüfung zu gewinnen, in einer schweren Dressurprüfung mit aller Feinheit das Pferd vorzuführen, schwere Jagdspringen zu bestreiten, oder junge Pferde in Material- oder Eignungsprüfungen vorzustellen. Die Welt hatte sich daran gewöhnt, in Freiherrn von Langen den Typus des deutschen Reiters zu erblicken. Zahlreich sind seine Erfolge an großen internationalen Turnieren gewesen. In vielen Ländern hat Freiherr von Langen geritten. Er ging als erster nach dem Kriege wieder nach dem Ausland. Er ist es gewesen, der das deutsche Pferd in jeder Art von Prüfungen zur Geltung brachte. Seine erste große ausländische Erfolgsserie spielte sich beim Turnier in Madrid im Jahre 1923 ab.

Dann kam im Jahre 1924 seine Reise zu den italienischen Turnieren nach Neapel, Rom und Pinerolo. Er siegte mit Apoll und Ganfo in Rom. Die deutschen Pferde Goliath, Apoll

und Raubreif triumphierten zu Pinerolo. Das Reiterleben des Freiherrn von Langen gipfelte in seinem Siege mit Draufgänger in der Olympia-Dressurprüfung zu Amsterdam im Jahre 1928.

Das war der Höhepunkt dieser unvergleichlichen reiterlichen Laufbahn. In den folgenden Jahren hat Freiherr von Langen dann nur noch gelegentlich an dem einen oder anderen Turnier teilgenommen, bis er sich, gerade an seinem 48. Geburtstag, in die schwere Prü-

fung zu Döberitz begab, die einen so tragischen Verlauf für ihn nehmen sollte. Man darf sagen, daß die Reiterei der ganzen Welt an der Bahre des Freiherrn von Langen trauert. Der Vater des Freiherrn von Langen war schon ein bekannter Reitermann gewesen, der auf dem Langenschen Familiengut Parow bei Stralsund auch Vollblutzücht betrieb.

Freiherr von Langen war einige Jahre vor dem Kriege bei den 1. Garde-Ulanen in Potsdam Offizier geworden und hatte sich an einer Anzahl von Rennen beteiligt, mußte aber schon vor dem Kriege, da er die Güter der Familie zu übernehmen hatte, seinen Abschied aus

Hindenburg als Sportsförderer

„Leibesübungen ist Bürgerpflicht“

Dieses Wort des dahingegangenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg kennzeichnet am besten das tiefe Verständnis unseres verstorbenen Staatsoberhauptes für den Wert und die Bedeutung der Leibesübungen. Stets war Hindenburg für Sport und Turnen ein warmherziger Freund, ob es sich nun um den von ihm besonders geliebten Pferdesport oder den Leibesübungen handelte. Wie oft haben deutsche und ausländische Sportleute die ehrfürchtig gebietende Gestalt des Feldmarschalls mit reger Anteilnahme bei sportlichen Veranstaltungen bewundern dürfen. Wie sehr ihm die lange Jahre vergeblich erwartete Einheit des deutschen Sports am Herzen lag, kennzeichnet jener Spruch, den Hindenburg anlässlich der Grundsteinlegung des Deutschen Sportforums am 18. Oktober 1925 der deutschen Jugend widmete: „Deutsche Jugend, der dieser Bau einst dienen soll, sei einig und sei stark und hart!“ Ernste Mahnung zur Einheit auch die Worte, mit denen Hindenburg die Grundsteinlegung zur Deutschen Turnschule am 21. Mai 1927 vollzog: „Möge dieses Haus dereinst ein starkes, ein pflichtgetreues und ein einig Geschlecht ergeben helfen!“ Sportliche Taten im Dienste des Vaterlandes wurden von Hindenburg stets gewürdigt. Wie oft durften erfolgreichste Sportleute als besondere Auszeichnung für ihre Leistungen sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift entgegennehmen. Mit großem Interesse verfolgte

Hindenburg auch die deutsche Beteiligung an den Olympischen Spielen. Unseren Aktiven sind jene Stunden, in denen sie nach der Rückkehr von den Olympia-Wettbewerben in Amsterdam und Los Angeles beim Reichspräsidenten verweilen durften, unvergessliche Erinnerung.

Große Tage erlebten die Rennbahnen Hoppengarten, Karlshorst, Hannover und Doberan beim Besuch des greisen Feldmarschalls. Besonders der Tag des Hindenburg-Tommens in Hoppengarten zeigte stets erneut die große Liebe und Verehrung, deren sich Hindenburg überall erfreute. Nicht weniger eindrucksvoll die Besuche des Reichspräsidenten bei den Berliner Turnieren oder bei der großen Olympia-Werbeveranstaltung vor zwei Jahren im Grünwald-Stadion. Anzählige Male unterstützte er größere sportliche Veranstaltungen durch Übernahme der Schirmherrschaft und seine letzte Tat für den deutschen Sport und das deutsche Turnen war, daß die mit so ungeträumtem Erleben verbundenen 4. Deutschen Kampfspiele in Nürnberg unter seiner Schirmherrschaft ausgerichtet werden durften.

So war der Dahingegangene auch der deutschen Jugend, den deutschen Turnern und Sportlern stets ein leuchtendes Vorbild. Seine Pflichttreue und seine heiße Vaterlandsliebe sich zu eigen zu machen, sollte Turnern und Sportlern oberster Grundsatz für alle Zukunft sein!

dem aktiven Dienst nehmen. Bei Kriegsausbruch wieder aktiv geworden, hatte Freiherr von Langen das Pech, im Winter 1914 bei einem Erkundungsritt in Rußland mit dem Pferd durch das Eis eines Baches zu brechen und längere Zeit in dem eiskalten Wasser liegen bleiben zu müssen. Er zog sich eine schwere Lähmung des ganzen Körpers zu und war gezwungen, fast zwei Jahre lang im Rollstuhl zu fahren. Die Kunst der Ärzte und sein ungeheurer Lebenswille stellten ihn vollkommen wieder her. Bald nach Kriegsende nahm Freiherr von Langen den Turniersport auf. Durch seinen unermesslichen Reiterstolz brachte er es schnell in jeder Art der Reiterei zur Vollendung. Dazu kam sein wunderbarer Pferdeblick und sein Vermögen, verhältnismäßig schnell aus jedem Pferde das Beste zu machen.

Außerordentlich groß ist die Zahl der Pferde, mit denen er viele Siege errang. An der Spitze stehen unvergesslich für alle Zeiten Ganfo und Goliath. Goliath konnte alles. Er hat die Vielseitigkeit des deutschen Warmblutpferdes in der ganzen Welt bekannt gemacht. Die meistgenannten Pferde, die entweder Freiherr v. Langen gehörten oder von ihm zu vielen Erfolgen geritten wurden, waren die Trakehner Seidenpinner und Hartberg, dann Raubreif, Falkner, Emir, Nofoza, Bodega, Auer, Sonett, Glück und Glas, Curano, Prinz XI Matador, Servatus und Siegfried. Die Olympia-Dressurprüfung gewann Freiherr v. Langen bekanntlich mit Draufgänger, den er aus dem Stalle von A. Stack für einige Monate übernommen hatte und dann wieder zurückgab.

Freiherr von Langen hat sich auch um die ländliche Reiterei große Verdienste erworben. Er war Jahre hindurch Vorsitzender des Provinzialverbandes der ländlichen Reitervereine Pommerns. Daß ein solcher Reiter die Jugend entflammen muß, ist selbstverständlich. Als mit der nationalsozialistischen Revolution die ländlichen Reitervereine von der SA übernommen wurden, widmete sich Frhr. v. Langen mit außerordentlicher Passion und Hingabe der SA-Reiterei in seiner neuen Stellung als Chefreiterführer. Im Reichsverband war der Verstorbene jahrelang bis zum heutigen Tage in führender Stellung tätig und hat als Mitglied des Präsidiums und im Ausschuß für Leistungsprüfungen mit Lust und Liebe an der Gestaltung des deutschen Pferdesports maßgebend mitgearbeitet. Vor allen Dingen ist er stets für die Interessen der aktiven Reiter eingetreten und wurde auch durch das Vertrauen seiner Sportskameraden mit der Führung des Turnier-Reiten- und Fahrerverbandes beauftragt.

Versorge Dein Kind
und Deine Familie durch Abschluß einer Familien-Versicherung bei der größten kontinentalen Gegenseitigkeitsanstalt.

Lebensaktivitäten
673 Millionen
Schweizer Franken

Die Anstalt ist seit 1866 in Deutschland eingeführt

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich

Bezirksdirektion für Baden und Rheinpfalz, Karlsruhe, Kaiserstr. 24
Telefon 1147

Leihhaber
Zur Rehabilitation einer Kariesleide suche ich ein feinfüh. Zahn-Geßelst. Ang. unter 49886 an den Führer

Zahn-Techniker
verleht in Gold und Kunstschmelze 2-3 Mal wöchentlich gef. Angeb. u. 49688 a. d. Führ.

Betreiber
mit guten Beschäftigten zur einträglichen Grundbesitzung von Wäscherei-Maschinenverleht. Angeb. unt. 49686 an den Führ.

Mädchen
In Rubertrieb (Jahresbetr.) zuverf. tüchtiger nicht unter 20 J., b. pfl. u. gesch. arbeitsf. für Zimmer u. Küche im Haushalt i. 15. August gesucht. Behnford, erwidert. Führ. u. 49885 a. d. Führer.

Berufliche Stenotypistin
zu höheren Ausstellungen gesucht. Ang. unter 4127 an den Führer.

Statt Karten
Danksagung
Für die zahlreichen und wohlwollenden Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns bei dem so schmerzlichen Verluste unserer teuren Entschlafenen

Rosa Kurz
geb. Grüb

durch Worte, Schrift und Blumenspenden entgegengebracht worden sind, sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank aber dem Männerchor Rheinreise für den erhebenden Gesang und Herrn Willi Eder für seine Cellovorträge. Dank aber auch dem Varieteo des Saaltheaters am 11. Br. 33 für die ergreifenden Worte und Blumenspende. Besonders warmen Dank der Schwester Olga vom Städt. Krankenhaus für ihre aufopfernde Pflege.

Karlsruhe, Pforzheim 4. August 1934
Langenburg, Dünsbach

Familie August Kurz u. Angehörige
49057

Meine liebe Frau, die Mutter, unseres Kindes

Leontine Weick
geb. Peiffer

wurde uns am Abend des 1. Aug. nach kurzer, schwerer Krankheit im blühenden Alter von 32 Jahren durch den Tod entrissen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Hermann Weick, Schriftsteller
KARLSRUHE, Weihenstraße 6
Die Beerdigung fand in aller Stille statt

Wünschen Sie bei geringen Geldausgaben Höchstleistungen an Klangschönheit und Trennschärfe dann bitte prüfen Sie den fabrikneuen **RESONOR**

Lumophon Baujahr 1935 mit eingebaut. dyn. Lautsprecher

nur RM. 190.-
auf Wunsch Teilzahlung bis zu 10 Monaten. Unverbindl. Vorführung, Auswärtsversand. Lieberbar nur solange Vorrat!

Radio Musikhaus SCHLAILE
Karlsruhe, Ka. separat. 175, Tel. 339
49893

Tüchtiger, eingeführter Reisevertreter
für Karlsruhe u. Umgeb., zum Verkauf von Herrenstoffen an Privatverleht. Ang. u. 4133 an den Führer.

Abonniert den Führer

Altangesehene Rauchtabakfabrik sucht für

Karlsruhe und Umgebung Provisionsvertreter

Nur rein arische Herren, die evtl. bereits Vertretungen in Zigarren, Zigarotten haben, wollen Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lichtbild und Referenzen einreichen. Auto erwünscht. Angebote unter Nr. 49781 an den Führer-Verlag.

Statt besonderer Anzeige.
Unsere liebe herzengute Mutter, Schwiegermutter und treubesorgte Oma

Frau Elisabeth Rudolf wwe.
geb. Kohlhepp

Ist heute früh im 72. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen.

Karlsruhe, den 4. August 1934.
Georg-Friedrichstr. 15.

In tiefer Trauer: Im Namen der Hinterbliebenen:
Familie Karl Zimmermann

Die Beerdigung findet Montag, den 6. August, mittags 14.30 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir höflichst abzusehen.
Trauerhaus: Lehmannstr. 5. 49874

Statt Karten
Danksagung
Für die beim Hinscheiden meines lieben, unvergesslichen Mannes

Franz Weismann
Postschaffner.

erwiesene Anteilnahme sage ich Allen herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Odenwald-Verein und Kath. Männer-Verein sowie für den erhebenden Gesang des Gesang-Vereins Poststadl dem Cellospiel des Herrn Willi Eder, den ehrenvollen Nachrufen am Grabe und den vielen Kranz- und Blumenspenden.

Karlsruhe, den 4. August 1934. 4067

Frau Rosa Weismann

Offene Stellen
Wir suchen an allen Plätzen

rührige Vertreter
geg. höchste Provisions u. d. entspr. Leistungen feiter Zukunft. (47991)
Commercial Union, Versicherungs-Richtungs-Gesellschaft, Bezirksdirektion Karlsruhe, Karl Heuner, Wendstr. 14

Für konkurrenzlose Apparate-Neuheit Verkauf-Organisatoren gesucht

Ein Organisationsführer für Kolonialwarenhandel
Ein Organisationsführer für Zigarren-Spezial- und Großhändler
Ein Organisationsführer für Galanterie, Spiel- und Pensionate

Berlangt wird Verkaufs- und Organisations-talent, langjährige Fühlung mit der einschlägigen Kundenschaft, eigener Kraftwagen, möglichst vorhandener oder schnell zu beschaffender Vertreterstab. Geboten wird: Gute Werbe-Unterstützung und hohen Verdienste. Ausführliche Angebote unter

49083

R. K. 643 an Ala Anzeigen N. G., Stuttgart

Stellengerade
Kriegervaise, 25 J., sucht Stelle als **Wäffler od. Gerolter**. Fräulein
Zuschriften u. 4066 an den Führer.

Haushälterin
Stelle in frauenlosem Haushalt. Ang. unt. 49784 an den Führer.

Stellengerade
Kriegervaise, 25 J., sucht Stelle als **Wäffler od. Gerolter**. Fräulein
Zuschriften u. 4066 an den Führer.

Stellengerade
Kriegervaise, 25 J., sucht Stelle als **Wäffler od. Gerolter**. Fräulein
Zuschriften u. 4066 an den Führer.

Danksagung.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem Heimgang meines lieben Mannes und Vaters sagen wir herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Kirchenrat Wolfhardt für die ehrende und trostreichen Worte am Grabe, ganz besonderen Dank Herrn Dr. Deiss und Herrn Dr. Kaltenbach vom städt. Krankenhaus Durlach, sowie den Krankenschwestern für ihre liebevolle und aufopfernde Pflege, der Ortsgruppe der NSDAP für die Kranzniederlegung am Grabe, den zahlreichen Kranzspendern und allen denen, die den lieben Dahingegangenen zur letzten Ruhe begleiteten.

4065

Im Namen der Hinterbliebenen
Minna Wagner, Wwe.
Durlach, 4. August 1934, Kronenstr. 8.

Stellengerade
Kriegervaise, 25 J., sucht Stelle als **Wäffler od. Gerolter**. Fräulein
Zuschriften u. 4066 an den Führer.

Stellengerade
Kriegervaise, 25 J., sucht Stelle als **Wäffler od. Gerolter**. Fräulein
Zuschriften u. 4066 an den Führer.

Stellengerade
Kriegervaise, 25 J., sucht Stelle als **Wäffler od. Gerolter**. Fräulein
Zuschriften u. 4066 an den Führer.

Stellengerade
Kriegervaise, 25 J., sucht Stelle als **Wäffler od. Gerolter**. Fräulein
Zuschriften u. 4066 an den Führer.

Stellengerade
Kriegervaise, 25 J., sucht Stelle als **Wäffler od. Gerolter**. Fräulein
Zuschriften u. 4066 an den Führer.

Stellengerade
Kriegervaise, 25 J., sucht Stelle als **Wäffler od. Gerolter**. Fräulein
Zuschriften u. 4066 an den Führer.

Stellengerade
Kriegervaise, 25 J., sucht Stelle als **Wäffler od. Gerolter**. Fräulein
Zuschriften u. 4066 an den Führer.

Stellengerade
Kriegervaise, 25 J., sucht Stelle als **Wäffler od. Gerolter**. Fräulein
Zuschriften u. 4066 an den Führer.

Stellengerade
Kriegervaise, 25 J., sucht Stelle als **Wäffler od. Gerolter**. Fräulein
Zuschriften u. 4066 an den Führer.

Die Internationale Badener Woche

Der letzte Neugeld-Termin für die drei großen Rennen der Internationalen Rennwoche von Baden-Baden vom 26. August bis 2. September hat noch erstklassige Felder beieinander gelassen. Der mit 28 000 RM dotierte „Große Preis von Baden“ über 2400 Meter, das am 31. August anstehende Hauptereignis der Rennwoche, hat noch 14 Pferde auf der Karte. Unter ihnen befinden sich aus Deutschland neben dem Derby-Sieger Athanasios so gute Pferde wie Blinzen, Grandseigneur, Graf Almaviva, Arjman, Ehrenpreis, Janus, Janitor, Travertin, Rasputin, Palander, Arabeske und Karneise sind ausgeschieden. Stehen geblieben ist auch der Franzose Regundo (Stall Bouffac), für den ebenso wie für seinen Stallgefährten Gelder in Paris der Einsatz gezahlt wurde. Gelder wird also ebenfalls die Reise nach dem Dostal unternehmen, wo er im „Zukunftrennen“ starten soll. Der italienische Stall Gestüt del Solbo hat für den Großen Preis Sans Souci und Gadio stehen lassen.

33 Pferde sind für das klassische Zukunftrennen am 28. August stehen geblieben. Außer dem bereits erwähnten Franzosen Gelder wird aus Paris Town Giffip kommen, aus Oesterreich Chalis und aus Italien die guten Zweijährigen Priamo, Modomonte und Sofimano, die es mit dem deutschen Zweijährigen

Aufgebot Artificio, Galparaffo, Contessina, Sturmvoegel, Janiculus, Ausonius u. a. m. zu tun haben werden. — Das „Fürstenberg-Rennen“ am 26. August bestreiten 21 Pferde, von denen neben dem Franzosen Aux Coustes die Einheimischen Athanasios, Ebre, Blinzen, Ehrenpreis und der Italiener Gadio die Frage nach Sieg und Plätzen unter sich entscheiden dürften.

Ein Ruhetag in der Röhre

Am 13. Wettbewerbstag des 15. Röhren-Segelflugwettbewerbs auf der Wasserkuppe fiel infolge starken Regens und zeitweiligen Nebels jeglicher Wettbewerbsbetrieb aus. Wenn sich auch das Wetter gegen Nachmittag besserte, so waren die Flugmöglichkeiten doch gering. Am Nachmittag wurden die ersten Versuche einer Kurzwellenübertragung von einer Sendestation auf dem Erdboden zu einem Segelflugzeug unternommen. Das Segelflugzeug, in das der Empfänger einer Telefunken-Kurzwellenstation eingebaut war, wurde durch ein Motorflugzeug in die Höhe geschleppt und erhielt nach dem Ausklinken Flugzeugkommandos von der Erde aus, die es einwandfrei befolgte. Den Tagespreis vom Donnerstag, ausgelegt für die größte Höhe über 500 Meter für Flugzeugführer ohne Leistungsabzeichen, erhielten der Münchener Ziegler auf „Milan“ mit einer Höhe von 650 Meter und

der Wiesener Pilot Schmidt auf „Deutsche Saar“ mit einer Höhe von 600 Meter. Der Führer des Deutschen Luftsportverbandes, Hauptmann a. D. Bruno Voerger, wird am Samstag auf der Wasserkuppe eintreffen.

Ranu-Regatta Titisee verschoben

In Verbindung mit dem Hinscheiden des Reichspräsidenten hat die Wasserpolizei Freiburg-Weilach sich veranlaßt gesehen, die für Sonntag, den 5. August, auf dem Titisee vorgesehene Kurzstrecken-Regatta zu verschieben.

Sport-Tank

Der Schweinfurter Geier beteiligte sich in Paris an einem 46-Kilometer-Einzelfahren, betitelt „Die Kleine Tour de France“ und belegte bei stärkster Konkurrenz einen achtbaren sechsten Platz. Sieger des Rennens wurde der Franzose Lapetie.

Das Schauinslandrennen findet am 19. August statt, trotz der am gleichen Tage stattfindenden Reichspräsidenten-Abstimmung. Zuschauer und Teilnehmer ist an Ort und Stelle genügend Gelegenheit zur Stimmabgabe gegeben.

Rehe und Richter beteiligten sich am Donnerstagabend in Amsterdam an international

belegten Radrennen und belegten jeweils in den Siegereigenen bzw. Fliegerrennen den zweiten Platz.

Für das Gordon-Bennett-Fliegen für Freiballone sind bei Meldefrist nicht weniger als 18 Ballone gemeldet worden. Polen, Deutschland, Frankreich, die Schweiz und USA. haben je drei Ballone gemeldet.

Zahlreiche Abgaben sportlicher Veranstaltung sind aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten von Hindenburg für den kommenden Sonntag erfolgt.

Gausportwart für Leichtathletik

In der Zeit vom 28. bis 29. August 1934 findet in der Führerschule zu Ettlingen ein Spezialkurs für die badischen Leichtathleten statt. Zugelassen sind entwicklungsfähige Leichtathleten, die bei den Kreis- oder Badischen Meisterschaften einen 1. bis 3. Platz errungen haben. Die Kreisportwart haben die näheren Bedingungen erhalten. Auch sind die Meldungen bis spätestens 15. August 1934 abzugeben. Die Kosten für den Kurs gehen zu Lasten des Bundes. Die Anreise hat am Sonntag, den 28. August 1934, zu erfolgen. Die Rückreise ist auf Mittwoch, den 29. August, nachmittags, vorgesehen.

W. Klein,
Gausportwart für Leichtathletik.

Baubedarf G. m. b. H.
Müller-Glauner-Taxis
Karlsruhe • Brauerstr. 6b
Telefon 7576/77 86128

Baumaterialien-Handlung
Asphalt, Plattenausführung, Estriche, ständige Musterstellung in Wand- u. Bodenplattenbelägen

Sämtliche Dachdeckerarbeiten
fachmännisch und reell bei mäßigen Preisen
o. Steinebrunner, Dachdecker
46125 Enzstraße 22 - Telefon 678.

● Inserieren bringt Gewinn

Alle Edelputz-Fassaden
in Dolomit
PUTZ
Gesell. geschüt.
Karlsruhe, Ettlingerstr. 105, Fernruf 3215

Faustballmeisterschaft 1934
des Badischen Polizeisportverbandes
Sonntag, 5. August 1934 ab 9.30 Uhr
auf dem Sportpl. des Kohlerfußballvereins. Alle Sportfreunde sind herzlich eingeladen.
Freier Eintritt.
40559 Pol. Sportverein Kohl

Immobilien
In der Amtstadt
Bühl-Baden
Geschäftshaus in allerbest. Lage, in dem früher eine Wägerei betrieben wurde, sofort gegen Barzahlung zu verkaufen. Angeb. u. 49855 an den Führer.

Immobilien
Otto Harder
Konstanz
Bahnhofstr. 5, Tel. 787.
Gegründet 1910.
Erste Referenzen
Ständig über 150 Objekte in eigenem Auftrage zu verkaufen

Siedelungsbauten
in schlüsselfertiger Ausführung
Reparaturen aller Art durch
Bauhütte Karlsruhe m. B. N.
Marienstraße 96 - Telefon 6200

ZU Vermieten
Werkstatt
m. H. Büro, Röhre
Hauptstr. a. 1. Ct.
40 200 zu vermieten.
O. Heilmann,
Königsstr. 9.
Tel. 2724 49638

Zu vermieten
geräumige 4-Zimmer-Wohnung
Bad, Kamin, Zubehör,
Sommerterrasse, Erdgeschoss, per
1. Oktober od. früher, zentrale
Lage, August-Dürre-Strasse.
4-Zimmer-Wohnung
im Zubehör, Kamin, Bad, Erd-
geschoss, per 1. 10. 34. (49853)
Wohnungs-Gesellschaft Ettlingen
Tor m. B. D., Weidenstr. 13.
Tel. 2531, u. Büroschl. 7853.

TODES-ANZEIGE
Am 1. August 1934 morgens schloß unsere herzengute Mutter
Sophie Bott
geb. Baumann
für immer die Augen.
Die Einäscherung hat am 5. August in aller Stille stattgefunden.
Karlsruhe, 4. August 1934.
Lechnerstraße 3 4078
Die trauernden Hinterbliebenen:
Alexander, Erika und Hartmut Kusterer

Opel
Rabiollet-Elmouline
fabriktneu, Silberpreis
1990 RM, weil ver-
später geliefert, so-
zu verkaufen. Ang. u.
49690 an den Führer

Kaufgeruche
Gut erb., gebrauchte
fässer
zu kaufen gesucht. —
Angebote unter Nr.
4064 an den Führer.

Inseriert im „Führer“

Sterbefälle Karlsruhe
1. August 1934:
Josef Bacher, Gastwirt, verh., 64 J.
Katharina Stork geb. Bartsch, verw.,
78 Jahre.
Wilhelmine Meinger geb. Reeb, Ehe-
frau des Masch.-Arb. Max
Meinger, 64 Jahre.
Christina Kostka geb. Guck, verw., 86
Jahre.
2. August 1934:
Anna Luise Bausch geb. Stecher, Wit-
we, 78 Jahre.
Ludwig Nagel, Polizeidiener a. D.,
verh., 71 Jahre.

Renovierung der Weinstube
Winzerhaus
Nowacksanlage 1 / Ecke Baumeisterstraße

Wer badischen Wein trinkt —
unterstützt den badischen Grenzlandwinzer!
Besucht das nun vollständig renovierte
Nowacksanlage 1
Spezial - Ausschank der Landes - Propagandastelle des badischen Weinbaues ●

Friedrich Lang
Schützenstraße 9 + Gegründet 1875

KUNSTSCHMIEDE
49787
Beleuchtungskörper in allen Metallen

KARL RUDI
Inhaber: Friedrich Rudi
KARLSRUHE a. Rh.
Rüppurrer-Strasse 6 + Telefon 2963

Bau- und Möbelschreinerei
49786

K. u. A. ADAM, Karlsruhe
RANKESTRASSE 10 * FERNRUF 6819

Einfache und Künstlerische Malerarbeiten
49785

KARL BLESS, Baugeschäft
Karlsruhe Telef. 2063 Karlstr. 96
Hoch-, Tief und Umbau-Arbeiten

Ferdinand Lang
Glaserrei
Inhaber:
Ferdinand und Karl Lang
Akademiestr. 27, Tel. 2901
Schlebefenster, Schau-
fenster, Doppelflüge
Patent-Ruf

Schafft Arbeit — der Führer will!



Mietgesuche
Gut möbl. Wohn- u.
Wohnung
in schön. Lage, mög-
lichst mit H. Wasser
und Bad, event.
auch geräum. Zim-
mer mit f. u. b., An-
lage auf 1. St. ge-
wünscht. Angebote u.
4053 an den Führer.

Wohnung
mit Bad und Man-
auf 1. Ct. zu verm.
Röhre 2. Etz.
Tel. 1589. 49890

Wohnung
Schöne 5-Zim.-Wohn-
ung, Bad, Kamin,
Manf., a. 1. Ct. 34
zu v. v. G. Heilmann,
Königsstr. 9.
Tel. 2724. 49638

Wohnung
1. Etz. hoch,
geräumige
5-Zim.-Wohn-
ung, Manf., a. 1. Ct.,
zu verm. G. Heilmann,
Königsstr. 9.
Tel. 2724. 49637

Lagerraum
mindst. 250 qm, für Rohstofflager
geeignet, zu mieten gesucht. Angeb.
u. 4051 an den Führer.

Z-Träger
aus dem Abbruch der Mannheimer
Gummifabrik ca. 50 Ton. Z-Träger
und Eisen in den Profilen von
12—22 alles neuwertig. Zu erfr-
agen vortelst.

Plüsch-Sofa
billig abzugeben.
Kriegstr. 63, II.

Couch
v. 40 M an, Aus-
sage, Sofa, Gasse,
langue in verschiede-
ner Ausführung.
Eckelhausarbeiten
u. Patentausf. ab-
geb. angetom. m.
Postermöbelhaus
Köhler,
Schützenstr. 25.
35983

Linoleum
(Juleit) 32 qm, zu
verkaufen. Vor-
zuziehen unter Nr.
4077 im Führer.

Verbreitet unsere Zeitung!

Die zögern, wenn Vorteile winken
noch 7 TAGE
Saisonschluss-Verkauf
mit herabgesetzten Preisen
SCHNEIDER

Offene Stellen
Büchereileitung
gel. v. Rande, nicht
unter 16 Jahr, nach
Kaufmänn. Ang. u.
49565 an den Führer.

Werber und Werberinnen
für ganz neuen Woll-
schleifentann. 2000.
bei Generalver-
treter S a n e i d e r,
Karlsruhe, Hotel
Sonne, Kreuzstr. 33.

Mädchen
das st. bürgerlich
sich kann, zur Mit-
hilfe im Haushalt a.
15. 9. od. 1. 10. gel.
Hauptberuf: sehr für-
berlich, da 2 Kinder
von 7 und 8 J. vor-
hand. Dauerstellung.
Zweitmädchen ver-
bunden. Angebote u.
49660 an den Führer

Stellengesuche
Witwe, in den 40er
Jahren, pünktliche
Hausfrau
perfekt l. Schneiderin
nicht führung eines
trauenf. Haushalts.
Angebote unter Nr.
4047 an den Führer.

Amtliche Anzeigen

Oedhelbronn
Wasserleitungsarbeiten
Die Gemeinde Oedhelbronn ver-
gibt nach der allgemeinen Verbin-
dungsordnung im öffentlichen Ver-
waltungsbereich folgende für die Erweiterung
der Wasserleitung erforderlichen
Leistungen und Lieferungen:
1. Herstellung von etwa 700
lhm. Rohrgräben.
2. II: Herstellen von etwa 780
Meter Rohrleitungen, 1580 Meter
Stahlfachwerk, von 125 Mill.
meter l. B. und 175 Meter Stah-
rohr von 125 Millimeter und 30
Meter Stahrohr von 80 Millimeter
l. B.) nebst den zugehörigen Ar-
maturen.
Angebote sind verschlossen mit der
Aufschrift „Angebot auf 208 II:
Rohrgräben“ oder „208 II:
Rohrleitungen“ bis spätestens
Montag, den 13. August 1934,
vorm. 11 Uhr,
beim Bürgermeisterei Oedhelbronn
einzulegen, wofür die Pläne ein-
gegeben werden können und Bedin-
gungen und Leistungsbeschreibungen ge-
gen Erstattung von RM 1.50 für 208
I und RM 2.50 für 208 II abge-
ben werden. Befand nach auswärts
findet nicht statt.
Bürgermeisterei Oedhelbronn.

Offenburg
Straßenpflasterung.
Die Wasser- und Straßenbauver-
waltung vergibt im öffentlichen
Verwaltungsbereich auf Grund der Verbin-
dungsordnung für Bauleistungen
(VOB) in 5 Losen, nämlich
1. Erd- und Gusspflasterungs-
arbeiten
2. Schotter-, Grus- und Sand-
pflasterung (1620 qm)
3. Asphaltarbeiten
4. Pflasterarbeiten von Bestensteinen
(3150 lhm.)
5. Pflasterarbeiten (10 000 qm)
und Seiten der Bestensteine
(3150 lhm.)
Die Pflasterung der Reichsstraße Nr.
3 von Km. 15,800—17,375 zwischen
Lahr und Friedelsheim, Pläne und
Bedingungen liegen auf unserer
Geschäftsstube zur Einsicht auf.
Angebotsschreiben können beliebig
abgeholt werden und sind nach Aus-
füllung verschlossen und portofrei mit
der Aufschrift „Pflasterarbeiten bei
Lahr“ spätestens bis
Dienstag, den 14. August 1934,
vormittags 10 Uhr,
bei uns einzulegen.
Die Zuschlagsfrist beträgt 10 Tage.
Offenburg, den 31. Juli 1934.
Wasser- und Straßenbauamt.

Offene Stellen
Junge, tüchtige
Friseur
verf. im Oedhelbronn,
Damen- und Herren-
stellen usw., sucht
Dauerstellg. Ang. u.
4089 an den Führer.

Inseriert im FUHRER
Amtliche Anzeigen

Offene Stellen
Hochbauarbeiten zur
Instandhaltung des
Wohngebäudes Wohn-
hofstr. 1 in Freiburg
und des Nebengebäudes
zu vergeben. Ein-
stellung: Maler-, Kleb-
-, Putz-, Maler-,
Schreiner-, Kleb-,
Putz- und Anstreicher-
arbeiten.

Stellengesuche
Für das Amtsge-
bäude Betriebsamt 1
und 2 Wilhelmstr. 48
in Freiburg, Ver-
putz- und Anstreicher-
arbeiten, Bedienung
und Pläne liegen
bei der Wohnungs-
meister, Wenzinger-
Str. 15, Erdgeschoss,
Zimmer 1, vorm. 9
bis 12 Uhr, zur Ein-
sicht auf, beliebig auch
Abgabe der Angebote,
wobei jeweils Vor-
rat; kein Verlan-
nach auswärts. Ein-
reichung der Angebote
mit enlstr. Aufschrift
Zuschlagsfrist 3 Woch.
Reichsbahn-Betriebs-
amt Freiburg 1, Wil-
helmstraße 48.

Familienanzeigen gehören in den Führer